

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Inhalt. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Ausschluss: Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Später in der Post-Vertrags-Preisliste für 1893 unter Nr. 4709.

Infektions-Geld beträgt für die fünfzehntägige Bettzeit oder deren Raum 40 Pf., für Reinigungs- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Procent für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. 4156.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 26. Februar 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Bur Lage in Frankreich.

Paris, den 23. Februar 1893.

Die Kammer der Deputirten hat noch ein Leben von 5 bis 6 Monaten vor sich, und während dieser Zeit sind all ihre Mitglieder nur mit den kommenden Wahlen beschäftigt.

Die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Regierungspartei suchen einander für die Wahlen die Gewalt zu entreißen, denn die von der republikanischen Bourgeoisie unter dem Kaiserreich so kritisch zerzauste und an den Pranger gestellte offizielle Kandidatur blüht heute mehr denn je. M. Constans hat 1889 gezeigt, wie man Wahlen macht: um den ministeriellen Kandidaten den Sieg zu verschaffen, hat er alle Hebel in Bewegung gesetzt, Präferenzen und Schulmeister und Beamte aller staatlichen Verwaltungszweige, Versprechungen gut bezahlter Stellen und Zuwendungen aus geheimen Fonds und von Begünstigungen jeder Art, Fälschung der Wählerlisten und Drohungen u. s. w. Als man M. Rouvier vorwarf, Panama-Gelder empfangen zu haben, antwortete er, daß, wenn er sie nicht genommen hätte, viele der Deputirten, welche er jetzt vor sich sähe, nicht in der Kammer sitzen würden.

Das Ministerium Ribot-Bourgeois, welches der Präsident der Republik, Carnot, und das Zentrum und die Linke stützen, will um jeden Preis seine Stellung behaupten, um nach Constans'scher Methode die Wahlen zu machen. Das rechte und das linke Zentrum: die gemäßigten Rechte und die gemäßigten Linke wollen es im Bunde mit einander stützen. Der Angriff wurde von Cavaignac, dem Sohn des Kommandeurs der Juniemeierei von 1893, geschickt eröffnet. Man sagt, daß er nach der Präsidentschaft strebe.

Als Antwort auf die unangebrachte Anweisung zu Gunsten von Rouvier, Albert Grévy und Aréne, die beschuldigt waren, Panamagelder eingestekt zu haben, interpellirte Soufflot, ein Mitglied der äußersten Linken, die Regierung, ob es nicht an der Zeit sei, Disziplinarmaßnahmen gegen den ehemaligen Finanzminister Rouvier zu ergreifen. Cavaignac griff ein und schlug in einer äußerst geschickten Rede, die von Ehrbarkeit triefte, eine Tagesordnung vor, welche die durch die Panama-Untersuchung entthüllten korrupten Machenschaften verurtheilte. Das war geschickt, denn es zwang die Freunde des Ministeriums, gegen das Ministerium zu stimmen, welches Rouvier und Genossen unter seine Fittige nahm. Ribot glaubte, die Situation zu retten, indem er den Unschuldigen spielte, der von der Tragweite der Tagesordnung keine Ahnung hatte, und er schloß sich ihr an. Die Freunde von Cavaignac forderten darauf den öffentlichen Anschlag seiner Rede, die im Namen der Ehrbarkeit nur ein langer Angriff

auf die Regierung war. Ribot widersetzte sich, wurde aber geschlagen.

Da es Ribot bei dieser Niederlage, nach der er seine Entlassung hätte fordern müssen, nicht lassen konnte, so ließ er sich am vergangenen Freitag, um Revanche zu nehmen, interpelliren. Und mit vollem Erfolg. Denn inzwischen war das Mandat Cavaignac's bekannt geworden, und viele Abgeordnete bedauerten, daß sie sich von ihm hatten ins Schlepptau nehmen lassen.

Ich muß sagen, daß Niemand leichter zu nasführen ist, als die Mitglieder der jetzigen Kammer. Man kann sie augenblicklich im Namen der Ehrbarkeit und Ehre für alles Mögliche stimmen lassen. Cavaignac spielte die Saite „Ehrbarkeit“ und Ribot schlug den Klappell für die Stimmen auf der Trommel „Ehre“.

Das Ministerium trug einen glänzenden Sieg davon, fürchtet aber, daß sein Triumph nur von kurzer Dauer sein werde. Um nun einem neuen Zusammenstoß möglichst zu entgehen, läßt es im Galopp über das Budget abstimmen, um dann den Deputirten Ferien und sich selbst den Frieden zu geben.

Aber jene Sitzung vom vergangenen Freitag ist auch in anderer Beziehung interessant. Die verschiedenen Parteien der Kammer benutzten die Gelegenheit, um ihre Programme aufzustellen, mit denen sie in den Wahlkampf ziehen wollen.

Die Monarchisten, welche, wie ich im letzten Briefe schrieb, einen Augenblick den Panama-Skandal benutzen wollten, um einen Staatsstreich in Szene zu setzen, haben etwas Wasser in ihren Weis geschüttelt. Ihr Führer Bion erklärte, daß sie sich mit der republikanischen Staatsform ausgesöhnt hätten und daß sie selbst bereit seien, sich sowohl dem Gesetz, welches die Priester von den Kommunal Schulen ausschließt, als auch jenem, das die Priestergedlinge zum Kriegsdienst verpflichtet, anzubequemen. Sie wünschten nur einige Milderungen in der Anwendung. Um diesen Rückzug der Monarchisten genügend würdigen zu können, muß man wissen, daß sie jene beiden Gesetze stets als ein unüberwindliches Hinderniß zwischen sich und der Republik betrachteten.

Auch die ministerielle Majorität stellte ihr Wahlprogramm, gepickt mit demokratischen und selbst sozialen Reformen auf. Die Sozialisten waren erstaunt, und das umso mehr, als sie in derselben Sitzung Ribot sich hatten rühmen hören, daß er scharfe Maßnahmen ergriffen habe, um die Streikenden in Achtung vor der Freiheit der Arbeit zu halten. Aber der Sozialismus ist heutzutage in der Mode, und man macht überall in ihm.

An jenem Tage hat sich eine neue Partei gebildet. Radikale, welche nicht mit Korrupturen und ihren Beschützern verwechselt sein wollen, reichten ihre Hand den Sozialisten und ließen durch ihren jungen und beredten Führer Millerand ihr Programm in Form einer Tagesordnung vortragen, welche 74 Stimmen auf sich vereinigte und folgenden Wortlaut hatte:

„Jetzt bin ich ganz fertig,“ sagte sie schließlich, ihren Hut aufsehend. „Zu wem wollen Sie, zu Sina oder zu David?“

Zwischen zwei solchen Anerbieten war die Wahl schwer.

„Wollen wir zu dem gehen, der am nächsten wohnt!“ sagte Andrej.

Sie wohnten beide nicht weit, doch lag David's Wohnung näher.

„Wollen Sie lange in Dubrawnik verweilen?“ fragte Mascha während des Gehens.

„Ich weiß nicht. . . . Es kommt auf die Umstände an. . . .“ Andrej gab ausweichende Redensarten.

Er wußte nicht, ob das Mädchen ein ordentliches Mitglied der Sektion und in das Geheimniß der Angelegenheit, die ihn hergeführt hatte, eingeweiht war.

„Halten Sie sich dauernd in der Stadt auf“, fragte er, um die Unterhaltung zu wechseln.

„Nein. Wir leben auf dem Lande und werden binnen kurzem dorthin zurückkehren. Wir kamen nach Dubrawnik, um das Lehrerinnen-Zeugniß zu erlangen. Es sind uns, wenn wir das Examen hier bestehen, in einigen Dörfern Stellen als Schullehrerinnen versprochen worden.“

„Es muß Ihnen schwer fallen, sich zum Examen vorzubereiten und dabei mit dem Abschreiben und Sticken vorwärts zu kommen.“

Mascha lächelte.

„Ich versichere Sie, es fiel uns viel schwerer“, sagte sie heiter, „bevor wir diese Arbeit erhielten. Jetzt kommen wir sehr schön vorwärts und werden uns in einigen Monaten auf dem Lande häuslich niederlassen.“

„Wie ich sehe, sind Sie wie Lena „Bauernfreunde“, bemerkte Andrej.

„Die Kammer, in der Ueberzeugung, daß das einzige Mittel, die republikanischen Einrichtungen und Gesetze vor dem Heimfall an die Reaktion zu schützen, darin besteht, in der sozialen wie in der politischen Ordnung die großen notwendigen Reformen durch die Revision der Verfassung von 1875, durch die gründliche Abänderung unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung und unseres Steuersystems im Interesse der städtischen und ländlichen Arbeiter, und durch die Zurücknahme des Eigenthums der Nation, welches aus der Hand von Frankreich, aus den Bergwerken und den Eisenbahnen besteht, aus den Händen der hohen Finanz durchzuführen, geht zur Tagesordnung über.“ (Sehr gut! sehr gut! auf der Linken.)

Die Sozialisten hatten bisher den Werbungen der Parteien und den persönlichen Bänkereien, welche der Panama-Skandal erzeugte, ruhig zugehört. Jetzt hielten sie den Augenblick zum Eingreifen für gekommen. Lafargue sprach in ihrem Namen. Er machte der modernen Finanz den Prozeß, die als Herrin des Kredits, und da sie die Verfügung über den gesellschaftlichen Reichtum hat, eine unbegrenzte und nicht zu kontrollierende Macht in der kapitalistischen Gesellschaft besitzt. Die Finanz regiert und herrscht; sie spottet der Parlamente, da sie das Mittel besitzt, um alle Deputirten in ihrem Interesse stimmen zu lassen. Lafargue erklärte, daß er der von Millerand vorgeschlagenen Tagesordnung, welche er mit unterzeichnet hatte, beistimme, fügte aber hinzu, daß man den Diebereien der Finanzleute nicht eher ein Ziel setzen könne, als man nicht die unternehmlichen Diebereien beseitigt habe, und daß die Finanz nicht eher bezwungen sei, als man nicht die Ausbeutung der Arbeiter unterdrückt habe.

Die Wahlen von 1889 geschahen für oder gegen Roulangier; die von 1893 werden auf grund von Programmen vor sich gehen.

Man tritt schon in den Feldzug ein: die Ministeriellen haben einige schwächere Veruche gemacht, sich in öffentlichen Versammlungen vorzustellen, aber sie wurden so gut empfangen, daß sie sich in den Schooß des Parlaments stürzten und den Ministern und geheimen Fonds die Sorge für ihre Wahl überließen.

Die Monarchisten denken diesmal, die Wahlen mit Banknoten zu machen; sie sind im Begriff, eine schwarze Kasse zu gründen; aber es scheint, als ob das Geld ausbliebe, — wenigstens nach folgendem verzeuifelten Auspruch eines einflußreichen Organs der monarchistischen Partei:

„An die Katholiken!  
Eine Herzogin hat 1889 drei Millionen für boulangistische Wahlen gegeben.“

Sollten sich 1893 nicht unter unseren großen Grundbesitzern und großen Industriellen einige großmüthige Leute finden, die die wenigen Hunderttausend Franks spenden würden, die unentbehrlich sind, um der katholischen Sache den Sieg zu verschaffen?

Die Stunde ist entscheidend. Das Unwetter gróßt. Machen wir uns keine Illusionen; in Wirklichkeit giebt es

„Ja das sind wir. Sind Sie's denn nicht? Nach dem, was Lena mir erzählte, hielt ich Sie dafür.“

„O nein“, erwiderte Andrej, „ich gebe mich solchen Extremen nicht hin.“

Er begann dem Mädchen, welches er auf seinen radikaleren Standpunkt hinüber zu ziehen suchte, seine Ansicht darzulegen. Ihre Erörterung ward sehr lebhaft, aber weder bitter noch heftig.

Die Uneinigleiten zwischen „Terroristen“ und „Bauernfreunden“ waren noch nicht ausgeglichen. Die beiden Parteien hatten gelegentlich Scharmügel, arbeiteten jedoch ohne viel Reibung in denselben Organisationen nebeneinander.

Sie fanden David zu Hause. Er spielte mit einem schmutzigen kleinen blaueugigen Mädchen, dessen Gesicht von blonden Locken umrahmt war. Als es die Fremden sah, lief es eilig davon. Es war die Tochter des Gastwirthes. David liebte Kinder, wie alle echten Juden, trotz seiner Abneigung für Familienleben.

Er hatte sich in einem jüdischen Gasthaus einquartiert, wo er, wie es schien, ganz zu Hause war. So oft er nach Dubrawnik kam, stieg er hier ab, auch stand er mit dem Gastwirth auf bestem Fuße. Niemand fragte ihn nach seinem Paffe, man kannte ihn einfach unter dem Namen David. Die Freude des Wiedersehens war beiderseitig sehr groß.

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit, mein guter Freund“, sagte David. „Wären Sie einen Tag später gekommen, so hätte ich Sie verfehlt, denn ich verlaße schon morgen die Stadt.“

Mascha schickte sich an, nach Hause zu gehen.

„Run Adieu“, sagte sie zu Andrej. „Ich hoffe, Sie werden den Weg nach unserem Hause nicht vergessen.“ Nachdem sie ihre Mission erfüllt hatte, wollte sie beiden

### Feuilleton.

Verbreitung verboten.

25

### Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepiak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

„Wie geht es Lena?“ fragte die jüngere Schwester, welche bei ihm geblieben war.

Andrej erzählte in wenigen Worten, was er über sie wußte.

„Hören Sie, Kojulkow,“ ertönte Mascha's Stimme hinter dem Vorhange. „Wir wissen auch David's Adresse. Ich kann Sie zu ihm bringen, wenn Sie wollen.“

„David ist also in Dubrawnik,“ rief Andrej aus, wobei sein Gesicht freudige Ueberraschung ausdrückte. „Davon wußte ich nichts. Aber kommen Sie bitte heraus, damit wir nicht in dieser Gespensweise sprechen müssen.“

„Sofort,“ antwortete Mascha, noch hinter dem Vorhange.

Sie kam in einem anderen Kleide aus ihrem Schlafwinkel hervor und hielt in ihrem Munde noch einige Haarnadeln.

„David ist an der rumänischen Grenze gewesen, um mit den Juden das Einschmuggeln unserer Bücher vom Auslande zu arrangiren,“ sagte Mascha, während sie mit den Haarnadeln die Flechten auf dem Kopfe befestigte. „Er machte hier Station auf seinem Wege nach. . . ich weiß wirklich nicht wohin.“

gegenwärtig nur noch zwei Mächte: den Katholizismus und den Sozialismus.

Wenn die Katholiken es nicht verhindern, wird der Sozialismus triumphieren, und dann, ihr Reichen, müßt ihr nicht bloß einige Hunderttausend Franken geben, dann heraus mit eurem ganzen Vermögen!

Opfert heute großmütig einen Theil, wenn ihr euch das übrige erhalten wollt.

Die Kirche und Frankreich fordern es von euch; versagt es ihnen nicht!

Wenn die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist, so ist die Furcht des Sozialismus der Anfang der kapitalistischen Großmuth. Man hat Grund, die Sozialisten zu fürchten, denn sie allein haben Einfluß auf die Massen des Volkes.

Lafargue hat soeben in den Departements der Rhône und Loire eine Reihe von Versammlungen über den Panamastandal abgehalten, in denen stets 1200 bis 2000 Personen den sozialistischen Worten lauschten. Im Laufe des nächsten Monats werden sich Millerand, Jaurès, der neue Deputirte von Carmaux, Guesde und Lafargue aufmachen, um Versammlungen in den großen Städten Frankreichs abzuhalten.

Die Sozialisten allein werden aus dem Panamastandal Nutzen ziehen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Februar.

Aus dem Reichstage. Beschlußfähig, das war das Finale, mit dem die heutige Sitzung des Reichstags schloß. Vorher gab es eine lange und stellenweise auch recht langweilige Debatte über Dampfer-Subventionen und Kolonien; dann folgten Berichte über Wahlprüfungen. Bei diesen handelte es sich meist um unbestrittene Beschlüsse der Kommission, nur die Dortmunder Wahl konnte zu einer längeren Auseinandersetzung führen, wenn — Herr Möller nicht vorgezogen hätte, im letzten Augenblick sein Mandat niederzulegen. Zwar hatten Herr Möller und seine nationalliberalen Freunde bis zum letzten Augenblick alle Mienen springen lassen, um eine Entscheidung zu hinterziehen, aber es half alles nichts. Das Zentrum wollte und konnte, angesichts seiner immer schwieriger werdenden Wählermassen, nicht umfallen, und so blieb Herr Möller nichts anderes übrig, als in den saueren Apfel zu beißen und das seit drei Jahren zu Unrecht ausgeübte Mandat niederzulegen. Damit ist endlich einmal den seit Einführung des allgemeinen Wahlrechtes bei jeder Wahl vergewaltigten antinationalliberalen Wählern des Reiches Dortmund eine kleine Genugthuung geworden. Daran die Hoffnung zu knüpfen, daß nuncmehr bei zukünftigen Wahlen die Schlotbarone von Hörde, Dortmund und Schalke die Vergewaltigung ihrer Arbeiter weniger toll treiben werden, wagen wir, bis auf weiteres, freilich nicht. — Bei der Abstimmung über die Wahl des Abgeordneten von Reden ergab sich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Für die Gültigkeit erklärten sich dieses Mal 89, dagegen 75 Abgeordnete. Die Linke war verhältnißmäßig schwach besetzt.

Die Militärkommission fährt fort, nichts zu thun. Nicht, daß sie nichts arbeitet — im Gegentheil, die Kommissionsmitglieder arbeiten sehr fleißig im Schweiß ihres Angesichts; allein es ist nicht die richtige Arbeit — es ist geschäftiger Müßiggang. Wie die Käse um den heißen Brei, so geht die Kommission um den Kern der Frage, um die Entscheidung herum. Sie vertieft sich in Nebenfragen, die für die Entscheidung ganz belanglos sind. Ob die Militärvorlage ein paar Hunderttausend oder Millionen Mark mehr oder weniger kostet, das ist ganz gleichgültig; wenn sie nöthig wäre, müßten wir eben zahlen was sie kostet. Aber sie ist nicht nöthig, — das deutsche Volk hat in seiner ungeheuren Mehrheit — wir können sagen: mit Ausnahme der Interessenten einstimmig sein Votum in verneinendem Sinne abgegeben. Und da hatte die Volksvertretung die Pflicht, dem Willen des Volkes gemäß einfach und ohne Umschweife Nein! zu sagen. Daß sie, d. h. die Majorität dies nicht that, ist zweifellos eine Pflichtwidrigkeit, um den gelindesten Ausdruck zu wählen. Und daß die Kommission Tag um Tag, Woche um Woche mit nichtigen

Freunden Gelegenheit geben, sich auszusprechen. David hielt sie aber zurück.

Warten Sie einen Moment. Ich möchte Sie fragen, welche von Ihren Odeßer Freunden nach der letzten Verhaftung in ihren alten Wohnungen geblieben sind, damit ich sie aufsuchen kann.

Gehen Sie nach Odeßa? fragte Andrej überrascht.

Ja, nach Odeßa.

Sie waren ja erst vor drei Wochen dort. Ich habe in meinem Leben keinen reiseflüchtigeren Menschen gekannt, fügte er, sich an das Mädchen wendend, hinzu.

Reiseflüchtig! protestirte David. Es macht mich wahnsinnig, wenn ich daran denke, welche Unmasse Geldes ich in diesen drei Wochen verschleudert habe, abgesehen von dem Zeitverlust. Alles das Werk dieser Bauernfreunde, für welche unsere Freunde eine solche Bärtlichkeit empfand, er nicht dabei Mascha zu.

Diese armen Bauernfreunde, seufzte das Mädchen, sie sind überall die Sündenböcke.

Noch einen Augenblick, bestand David, Andrej anfassend. Ich sagte ihnen zu wiederholten Malen, daß ich soviel Mühe, als sie nur wünschten, aber die Grenze schufen würde; es verzweifelte mir keine Schwierigkeiten — es erweitert ja nur mein Geschäft. Sie hätten nur ihren Kostenaufwand zu bestreiten und diesseits der Grenze einen Mann zu halten, der ihre Pakete in Empfang nähme.

Lies thaten sie niemals, fügte er hinzu, Mascha einen vorwurfsvollen Blick zuwerfend, so daß, ich die Bäcker selbst nach der Stadt bringen mußte. Doch besorgte ich die Grenzgeschäfte weiter für sie und alles ging eine Zeitlang gut. Vor einigen Wochen hatten sie nun das Unglück, Abramka Blum als Mitglied ihrer Sektion aufzunehmen, welcher, obgleich Jude, ein Einfallspinsel ist. Sie haben wohl einige Erfahrungen mit ihm gemacht?

Andrej nickte lächelnd.

Nun wohl, ich weiß nicht, ob diese Bauernfreunde dachten, daß Abramka für sie geschickt genug sei, oder ob sie irgend einen anderen Grund hatten, Thatsache ist aber, daß sie, seitdem sie einen eigenen Juden haben, beschlossen, auch ein eigenes Grenzgeschäft zu haben.

Nebenfragen vertritt, und daß der Reichstag, um dieses Spiel zu verdeden, seine Zeit systematisch todtschlägt und alles Mögliche behandelt, nur nicht das, was er in erster Linie zu behandeln hat und worauf die Gedanken des Volkes vor allem gerichtet sind, das heißt geradezu das Volk verhöhnen.

Die Militärkommission hatte gestern wieder eine Sitzung. Ergebnis: Nichts. Sie hatte heute eine Sitzung — Ergebnis: Nichts. Sie hat nächsten Mittwoch wieder eine Sitzung und das Ergebnis wird wieder sein: Nichts.

Wie lange soll dieses Spiel denn noch dauern? —

Die Novelle über den Unterstüßungswohnst, die, wie wir gemeldet, vom Bundesrathe angenommen worden ist, wird in Kürze dem Reichstage zugehen. Wie die „Magdeburger Zeitung“ schreibt, sind wesentliche Aenderungen an den bereits bekannt gegebenen Bestimmungen nicht vorgenommen worden. „An der zweijährigen Frist, die jetzt für Erwerb und Verlust des Unterstüßungswohnstages besteht, ist nichts geändert. Nur ist mit Rücksicht auf den früheren Beginn der wirtschaftlichen Selbstständigkeit, insbesondere der Industrie-Arbeiter, die Altersgrenze für die Berechnung der zweijährigen Frist vom vollendeten 24. Lebensjahre auf das 18. herabgesetzt. Wichtiger ist noch die Aenderung, daß die Verpflichtung des Ortsarmenverbandes des Dienstortes, erkrankten Gehilfen, Gewerbegehilfen und Lehrlingen bis zu 6 Wochen Kur und Verpflegung zu gewähren, auf 12 Wochen verlängert und auch auf die forst- und landwirtschaftlichen Gehilfen ausgedehnt werden soll.“ Wenn nur nicht im Hintergrunde die von den Agrariern brünstig geheischte Beschränkung der Freizügigkeit lauerte! Der jetzigen Reichstagsmehrheit ist jede realistische Maßregel, die dem sozialen Fortschritte Hemmnisse in den Weg stellt, willkommen; die Sachengänger sind das Kreuz der ostelbischen Junker, und die Furcht vor der sozialdemokratischen Propaganda unter dem Landvolke ist für die schuldbehafteten Vertreter der Landwirtschaftlichen Plutokratie, um mit der Norddeutschen“ zu reden, ein peiniger Stachel. So sicher die Krantunker und Klerikalen dem Vattenarrest für Preß- und politische Vergehen zustimmen, so sicher sind sie auch für eine neue Form der Schollenpflichtigkeit zu haben. Man sei deshalb auf der Hut vor Ueberraschungen! —

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik im Reichstage. Der Verfasser unserer Artikel über die Bäckerenquete schreibt uns noch: „Nachdem mir jetzt das Stenogramm der Reichstags-Verhandlung vom 21. d. M. vorliegt, habe ich meinem vorläufigen Artikel über jene Verhandlung nur noch folgendes nachzutragen: 1. Der Gegensatz zwischen Dr. Mag Hirsch und mir besteht darin, daß der erstere, wahrscheinlich unter dem Eindruck der höchst mangelhaften Arbeiterstatistiken seiner Gewerksvereine, bereits damit zufrieden ist, daß in den Sitzungen der Kommission nur die beste Absicht geberrschet hat, der Wahrheit auf den Grund zu kommen“, während mir die Absicht und das unsichere Laufen der Kommission nicht genügt, weil ich weiß, daß gute Enquete-Methoden längst anderwärts gefunden sind (England) und es deshalb die verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Kommission gewesen wäre, die gute und bewährte Methode statt der schlechten und nicht bewährten anzuwenden. Mit anderen Worten: ich gebe Herrn Hirsch zu, daß er und seine bürgerlichen Kollegen in der Reichskommission ganz gute Menschen sein mögen, ich erlaube mir aber hinzuzufügen, daß die Herren sehr schlechte statistische Musikanten sind. 2. Herr Hirsch nimmt als statistischer Dilettant bereits damit vorlieb, wenn er die aufsehend große Zahl von 5347 Bäckereien hört, in denen Erhebungen stattfanden. Ich sage: es gibt über 100 000 Arbeiter in deutschen Bäckereien; wenn in der Enquete von diesen 100 000 Bäckern nur 2589 zu Wort gekommen sind, also kaum mehr als 2 pSt., und diese unter höchst ungünstigen Umständenverhältnissen, so kann ich mit der himmlischen Statistik-Anschuldigung des Herrn Hirsch nicht sagen, daß die Enquete zwar ein verkleinertes, aber im ganzen richtiges Bild der Arbeiterverhältnisse in den Bäckereien geliefert hat, sondern ich muß sagen: hier kann nur ein Fernbild vorliegen. 3. Für seine Behauptung: „diese auf Fragebogen begründete Statistik sollte ja nur die ziffermäßige Grundlage bieten, und so wohl der Herr Reichskanzler als die Kommission

„O David!“ sagte Mascha vorwurfsvoll.

„Nein, nein, lassen Sie mich enden, Sie sollen nachher das Wort haben. Nun Abramka wurde mit einem Haufen Geldes nach Kijajnow geschickt, er richtete ein Grenzgeschäft für sie ein und bewilligte für Bäcker...“ hier machte David eine Pause, um einen dramatischen Effekt zu erzielen — „achtzehn Rubel per Pud.“

Er blickte Andrej, dann Mascha und dann wieder Andrej schweigend an.

Mascha schien ihm zur Genüge bestürzt, auf Andrej hatte es aber nicht den geringsten Eindruck gemacht, da er keine Ahnung hatte, welches der gebräuchliche Preis war.

„Achtzehn Rubel das Pud! Ist das nicht unerhört! Ich zahlte nie mehr als sechs,“ rief David aus.

„Es ist eine Schande, solche Preise zu zahlen. Das verdirbt uns allen das Grenzgeschäft! Das macht die Schmuggler unwillfährig.“

Er wurde bei diesem Thema warm und begleitete den Schluß seiner Rede mit sonderbaren jüdischen Gesten, welche bei ihm nur in Momenten großer Erregtheit zu bewerkeln waren.

„Natürlich,“ fuhr er in ruhigerem Tone fort, „schlug ich Lärm, als ich dies vernahm. Wir lehrten zu den früheren Abmachungen zurück und ich mußte nach der Grenze reiten, um alles zu ordnen.“

„Hoffentlich gelang es Ihnen?“ fragte Andrej.

„Ja, aber auf wie lange! Ich bin nicht sicher, wenn sie einen Juden bekommen, der etwas geriebener als Abramka ist, ob sie nur nicht wieder denselben Streich spielen.“

„Sie sollten sich schämen, so zu sprechen, David“, fiel Mascha ein. „Von den D... der Teufel höre ich schon von dieser Grenzgeschäfte.“

„Nun, vergalt sie sich nicht so?“

„Natürlich nicht. Ihre Grenze ist die deutsche, welche sehr entfernt ist und wo keiner ihrer Leute ist, während die rumänische Grenze ganz nahe bei Odeßa liegt und sie zu Ramenich eine Filiale haben. Deshalb sandten sie Abramka, um sein Glück zu versuchen. Es war weder Mangel an

mar von vornherein überzeugt, daß nun die eigentliche Arbeit erst angehen würde“ — ist Herr Hirsch jeden Beweis schuldig geblieben; er wird ihn auch niemals erbringen können. Außerdem ist das Ergebnis der bisherigen Enquete keine „Statistik“ im wissenschaftlichen Sinne, sondern eine Sammlung ganz willkürlich erhobener Zahlen. 4. Es ist unklar, daß eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten und Mißgriffen, welche in einzelnen kleinen Staaten vorgekommen sind“, das ganze Material meiner Kritik gewesen sei. Ich habe Unregelmäßigkeiten und Mißgriffe“ fast in allen deutschen Bundesstaaten, von den Hansestädten über Preußen, Sachsen, Bayern, Baden, Hessen bis zu Neuchâtel nachgewiesen. 5. Es ist unklar, daß ich „auf all“ das, was die Kommission in ihrer letzten sechstägigen Tagung beraten und vollbracht hat, nicht die geringste Rücksicht genommen hätte“. Ich sagte vielmehr, was Herr Hirsch einfach todtschwiegen hat, in meinem Artikel ausdrücklich: „Man will jetzt durch nachträgliche mündliche Vernehmungen einen Theil der Ungerechtigkeiten wieder gut machen.“ 6. Es möge schließlich zur Kennzeichnung des „freiwilligen Regierungskommissarius“ Hirsch ein Hinweis darauf gestattet sein, daß die organisierten Bäcker-Arbeiter Deutschlands begonnen haben, eine neue, eigene Aufnahme der Arbeitsverhältnisse zu veranstalten — so wenig maßgebend ist ihnen das Urtheil des Herrn Hirsch über die verfehlte Bäcker-Enquete der Reichskommission für Arbeiterstatistik.“ —

Die Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Siegnitz-Goldberg-Dagnau findet am 4. März statt. —

Zur Stichwahl in Siegnitz. Wie die „Kreuz-Ztg.“ mitzuteilen weiß, geben die Antisemiten im Wahlkreise die Partie noch nicht verloren und wollen sie alle Hebel in Bewegung setzen, um bei der Stichwahl die Freisinnigen zu schlagen. In diesem Behufe soll, um mit Böcker zu reden, der beste Kenner aus dem antisemitischen Stalle, Ahlwardt, nach dem Siegnitzer Wahlkreise gehen, um dort für seinen Vertheidiger Hertwig über die Bahn zu gehen. — Der Kampfeslust der Antisemiten macht dieses Vorhaben alle Ehre, der Erfolg dürfte aber schwerlich den Anstrengungen entsprechen. Zunächst kommt in Betracht, daß schon bei der ersten Wahl mehr als siebzig Prozent der Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben, so daß also eine namhafte Steigerung der Wahlsiffern wohl nicht mehr zu erwarten ist. Dazu kommt, daß die Zahl der Wähler der bei der Stichwahl ausfallenden konservativen Partei so gering ist, daß, wenn dieselben auch Mann für Mann für Hertwig an die Wahlurne gehen, dieser noch immer um tausende von Stimmen hinter dem freisinnigen Kandidaten zurückbleiben muß. Der Antisemit könnte dem Freisinn nur gefährlich werden, wenn die sozialdemokratischen Wähler geschlossen zu ihm übergingen. Daß dieses aber geschieht, ist einfach ausgeschlossen. Soweit wir die Stimmung unserer Genossen im Wahlkreise kennen, ist man dort entschlossen, sich an dem Stichwahlkampf überhaupt nicht aktiv zu betheiligen. Wo aber unsere Leute zur Wahl gehen werden — und die Mehrheit derselben kann schon um ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit willen nicht von der Urne fortbleiben und sich damit demonstrativ zur Sozialdemokratie bekennen — da werden diese Wähler freisinnige Stimmzettel abgeben. Um der schönen Augen der Freisinnigen willen geschieht dies gewiß nicht. Daß aber ein Sozialdemokrat einem Placenter, Lebensmittelmittelhändler und Angänger der Militärvorlage seine Stimme geben möchte — ist undenkbar. —

Zur Apothekenfrage. Die Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses beantragt, das Haus wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß eine baldige reichsgesetzliche Regelung der Apothekenfrage statfinde, und bis zu dieser reichsgesetzlichen Regelung in Preußen nur noch persönliche und unveräußerliche Konzessionen erteilt zu werden. Aus dem Berichte der Kommission (Nr. 71, S. 9) sei folgendes mitgeteilt: „Auch die Vertheidiger des (jetzigen) Systems müssen die mannigfachen Schächen anerkennen, welche das gegenwärtige Konzessionswesen mit sich bringt. Unter diesen kommen besonders in Betracht zunächst der Nepotismus (Vetterwirtschaft) bei Ertheilung einer neuen Konzession; zweitens die Klage, daß zu wenig

Vertrauen zu Ihnen, noch etwa der Wunsch, sich mit dem Besitze eines eigenen Grenzgeschäftes rühmen zu können.“

David machte eine ironische Handbewegung. „Gut, gut“ sagte er, „einen alten Vogel können Sie nicht auf den Leim fähren. Ich weiß, was ich weiß. Sagen Sie mir lieber, wo ich Abramka, dem ich das Resultat meiner Arbeit mitzuteilen habe, finden kann.“

Mascha gab ihm die gewünschte Adresse an.

„Jetzt muß ich mich fertig machen,“ sagte David; „ich habe für heute eine Verabredung mit Sina getroffen.“

Er holte aus der Ecke sein getreues Bündel, senkte die Hand hinein und tappte darin herum, um etwas zu finden. Da er es aber nicht finden konnte, begann er den bunten Inhalt auf das Sopha auszulagern. Ein Hemd, ein Waschtuch, ein Haarbürste, ein kleines Federkissen, ein Band deutscher Gedichte, ein paar Socken, mehrere runde Hühnerbäckchen mit verschiedenem Inhalte und viele andere Dinge folgten immer rascher aufeinander — eine vollständige Ausrüstung für einen Menschen, der den größten Theil seines Lebens im Eisenbahnwagen zubringt.

„Mein Reiseack ist ein sonderbares Ding; auf dem Boden desselben findest Du immer, was Du suchst,“ sagte David, inoem er eine Büchse aus Palmenholz, in schweizerischer Arbeit, ergriff, welche schließlich auf's Sopha rollte. Er schraubte die Büchse, welche verschiedene Knöpfe, weißen und schwarzen Faden, Nadelbüchse, Fingerhut und Saecere enthielt, auf. Dann legte er seinen Lieblingstisch ab und begann zu nähen.

„Geben Sie ihn mir,“ sagte Mascha, „ich will ihn für Sie ausbessern.“

„Nein, das verstehe ich besser. Frauenarbeit hält nicht vor,“ erwiderte David.

Um sich auch irgendwie nützlich zu machen, begann Andrej David's Sachen wieder in den Sack zurückzulagern. Unter anderem stieß er dabei auf einen kleinen grünen Beutel von ungefähr sechs oder sieben Zoll Länge. Als Andrej ihn öffnete, fiel ein sonderbarer Gegenstand heraus. Erst hielt er es irrtümlicher Weise für ein Kinderpielzeug, das David einem seiner Günstlinge mitgebracht haben mochte. (Fortsetzung folgt.)

Konzeffionen erteilt würden, und drittens die zu hohen Preise der Apotheken." In den Jahren 1876 bis 1886 wurden 123 neue Konzeffionen erteilt (von denen auf Berlin 24 fallen), welche gering angeschlagen insgesamt einen Kapitalwerth von 3 bis 4 Millionen Mark repräsentieren. In den zehn vorhergehenden Jahren, über welche dem Referenten ganz genaue Zahlen nicht zu Gebote stehen, ist aber mehr als die doppelte Zahl neuer Konzeffionen erteilt worden, sodas die in den letzten 20 Jahren weggeschalteten Werthe sich auf weit über 10 Millionen belaufen. Der Konzeffionshändler ist ein Spekulationsgeschäft, wie der Handel mit Baumwolle, Spiritus, Kamuzug oder Zuder. Geschoren wird dabei das Publikum. —

**Die Entscheidungen des Reichsgerichts** offenbaren mehr und mehr, welche weite Kluft die rechtsgelehrten Richter von dem Volke trennt, dessen Rechtsauffassung in immer schärferem Gegenjah zu der des Juristenthums tritt. Die Ausdeutung des in politischen und Verbrechen bereits viel zu elastischen Strafgesetzes wird strenger und strenger, die Urtheile verschärfen sich zusehends, die öffentliche Kritik sieht sich eingeengt und hart bedrängt. Diese Erscheinung ist um so bedauerlicher, je offenkundiger das persönliche Regime in Deutschland wird, je energischer die konstitutionelle Nebenart: „Der König herrscht, aber regiert nicht“, durch das Eingreifen des Herrschers in den Streit der Parteien, in das politische Leben demontirt wird. Je kräftiger nun die Persönlichkeit des Monarchen ist, je häufiger sie ohne die Vermittelung der Minister auftritt, um so stärker ist die Veranlassung, an den Kundgebungen des Herrschers Kritik zu üben. Da dieser selbst Kritik übt, über kritische Fragen seine Ansicht kundgibt zu dem Zwecke, auf bestimmte Gruppen der Bevölkerung oder der Volksovertretung einzuwirken, so ist es sonnenklar, das die Preß- und Redefreiheit ohne Einschränkung bestehen muß, damit nicht der ungekrönte Kritiker des gekrönten Kritikers in die Fährnisse eines Strafprozesses verstrickt wird, weil er Gleiches mit Gleichem vergilt. Während in demokratischen Gemeinwesen der Begriff der Amtsehrenbeleidigung aufgeweicht ist, und jeder Staatsbürger mit gleichem Maß gemessen wird, spitzt die deutsche Juristerei die Gegensätze stetig zu. So hat jüngst (am 15. Dezember 1892) das Reichsgericht, I. Straffenat, entschieden,

das Neusekretionen, welche in Bezug auf Privatpersonen nicht als beleidigend zu erachten sind, in Bezug auf das Staatsoberhaupt wohl als beleidigend angesehen und bestraft werden können; je wichtiger die Ehre des Angegriffenen für die staatliche Ordnung ist, desto empfindlicher muß die Abschätzung des ihm gegenüber Zuständigen oder Unzuständigen sein.

Wir hatten bisher geglaubt, es gäbe nur eine Ehre, und was ehrlas bei einem Privatmann sei, das sei auch ehrlas bei einem Staatsoberhaupt. Und wir glauben es auch heute — trotz Reichsgericht. Häter der Ehre kann aber jeder nur selbst sein — gleichviel ob er Staatsoberhaupt oder Privatmann. Kein Anderer kann es. Durch Gesetze und Strafen die Ehre schützen wollen, ist ein Beginnen, das sich nur aus einer ganz verkehrten Auffassung und argen Geringschätzung des Begriffes Ehre erklären läßt. Aber weid gewaltigen Elbogens kaum gewährt dieser reichsgerichtliche Entscheid ungedigen und strebsamen Staatsanwälte! Wohin steuern wir? —

**Ein heiterer aber sehr lehrreicher Vorgang.** Als heute auf dem Telegraphenamte im Reichstage ein Berichterstatter des Wolffschen Bureaus ein Telegramm aufgeben wollte, enthaltend die Beschlüsse der VIII. Kommission lex Heinze (siehe unsern Kommissionsbericht in der vorliegenden Nummer des „Vorwärts“) verweigerte der Telegraphenbeamte die Annahme des Telegramms wegen seines unsittlichen Inhalts. Die Nachricht verbreitete sich im Reichstage wie ein Lauffeuer und erregte das der lex Heinze-Kommission widerfahrene Mißgeschick große Heiterkeit.

**Gleichheit vor dem Gesetz.** Der Arbeiter Bunte ist nach seiner unbegründeten Verurteilung sofort verhaftet worden „wegen Fluchtverdachts“. Und Baare, gegen den viel schwerere und viel ehrenrührigere Anklagen schwebten, ist, bis zur geheimnisvollen Erledigung seines Falls, stets auf freiem Fuß geblieben. Da war kein Fluchtverdacht. —

**Vor den Antisemiten wird ihren Gönnern, den Konservativen, allmählig angst und bange.** Sehen sich doch die um Ahlwardt in den bisher konservativen Bezirken fest und bedrohen die Wahlkreise der alten „Declaranten“. So bettelt denn die „Kreuz-Zeitung“:

Sicherlich haben sie (die Antisemiten) ein Anrecht darauf, eine Vertretung im Reichstage zu verlangen. Dazu bieten sich Gelegenheiten genug in allen Wahlkreisen, welche bisher liberal vertreten waren. In ihrem eigenen Interesse wird es jedoch liegen, sich rechtzeitig mit den Konservativen zu verständigen. Dann werden sie, sofern sie annehmbare Kandidaten vorschlagen, sicherlich freundliches Entgegenkommen finden und dadurch verhärtete Rücksicht auf Erfolg gewinnen. Ja, wir geben noch einen Schritt weiter. Sollte das Zentrum für gut halten, gegenüber der Judenfrage in seiner zuwartenden Stellung zu verharren, so werden wir es begreiflich finden, wenn die Antisemiten auch die Zentrumswahlkreise auf sich nehmen. Wir sind unbesungen genug, um die Möglichkeit zuzugeben, das mancher liberaler Wahlkreis durch einen Antisemiten leichter erobert werden kann, als durch einen Konservativen. Aber wir sind nicht beschiden genug, um anzunehmen, das dies liberaler der Fall ist und das nicht vielfach auch das Gegenheil zutrifft.“

Welche Resignation klingt aus dieser Bitte: „Heiliger Florian, beschütz' mein Haus, zünd' andre an!“ Die Antisemiten treten die Erbschaft des Judenthums an. Armer Hammerstein! —

**Die armen „Sieger“!** Durch die Bourgeoisblätter geht wahrscheinlich der „Nationalliberalen Korrespondenz“ entnommen, folgende Notiz:

Es kommt kaum vor, das aus Sozialdemokraten Deutschfreisinnige werden, dagegen tritt der umgekehrte Fall nicht selten ein. So ist neuerdings Herr Adler, gewesener Redakteur deutschfreisinniger Blätter in Neu-Ruppin und Schwebnitz und vor drei Jahren deutschfreisinniger Reichstagskandidat in Mecklenburg-Strelitz, in das sozialdemokratische Lager eingeschwenkt. Er hat jetzt hier selbst einen Verein sozialistischer Sozialisten ins Leben gerufen. Man denkt bei solchen Vorkommnissen unwillkürlich an die schon oft ausgesprochene Behauptung, das der Deutschfreisinn die Vorkühler der Sozialdemokratie sei.

Dieselben Blätter, die diesen Weherus jetzt ausstoßen, verkündeten vor 14 Tagen noch die „Bernichtung“ der Sozialdemokratie durch den Deutschfreisinn-Apostel Eugen Richter und dessen Spar-Agnes.

Wir können den betreffenden Blättern übrigens ver-rathen, das Herr Adler sehr viele Kollegen hat, und das die Fortschrittler, die zu uns kommen, zum nicht kleinste Theile durch die Weisheit der — Spar-Agnes belehrt worden sind — ein Erfolg, der uns die krampfhaftesten Anstrengungen des Herrn Eugen Richter, dem Rind seiner Mause möglichst weiten und lohnenden Absatz zu sichern, mit vergnügten Sinnen betrachten läßt. —

**Der Weltfriede ist gesichert.** Die französische Regierung hat schließlich doch eingesehen, das sie sich mit dem Baseler Fastnachtssulk nur lächerlich gemacht hat — und den „Kriegsfall“ für erledigt erklärt. Glücklich Europa! —

**In Serbien** kommt es täglich zu den Zusammenstößen zwischen den Abgeordneten des liberalen Ministeriums und den Radikalen. Die Radikalen, Agenten des Jarenthums, sträuben sich gegen die von der Regierung veranfalteten Erhebungen, vermittelst deren die radikale Mißwirtschaft z. B. im Gerichtswesen aufgedeckt werden soll. In der Kreisstadt Brzazdowa kam es z. B. am 23. d. M., wie der „Voss. Zig.“ gemeldet wird, zu ersten Ruhestörungen. Der Justizminister hatte dorthin eine Kommission entsendet, um die angeblichen Mißbräuche des dortigen Gerichtshofes aufzudecken. Der Präsident des Kreisgerichts ließ das Gerichtsgebäude sperren und wollte nur der Gewalt weichen. Infolge dessen ging die Gendarmen vor, wobei dieselbe auf bewaffneten Widerstand seitens der im Gericht verborgenen gemeinen Beamten stieß. Mehrere Beamte und Gendarmen wurden schwer verwundet. Liberale und Radikale kämpften um die Macht. Jene werden von Oesterreich, diese von Rußland bezahlt; und beide möchten gern ungestört das Volk plündern. —

**Frankreich.** Andrieux hat sich jetzt entpuppt — er ist von den Bonapartisten für die Wahlen als Kandidat aufgestellt worden und hat ihnen versprochen, die Liste aller Panamisten zu veröffentlichen. Jetzt weiß man also, wer hinter den Andrieux und Constans steht.

Wir benutzen die Gelegenheit, um nochmals daran zu erinnern, das dieser nämliche Andrieux, der sich jetzt als Gesellschaftsdirektor hervorbrängt, zur Zeit, wo er an der Spitze der Pariser Polizei stand, seinem eigenen Bekenntnis nach die „Anarchisten“ mit 80 000 Fr. per Jahr unterstützte.

Jules Ferry, der Louvree, ist mit 148 gegen 101 Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt. Geschieht dem Senat recht! —

**Onkel Sam\* und „Väterchen“.** Aus Washington meldet der „Herold“, in dem russisch-amerikanischen Auslieferungsvertrage sei bestimmt, das ein Attentat gegen den Zar oder dessen Familie als ein gemeines, nicht als ein politisches Verbrechen zu betrachten sei. Erlangt dieser Vertrag Gesetzeskraft, so bedeutet dies eine schmachvolle Kapitulation vor dem zarischen Despotismus und die Auslieferung des Asylrechts an die schimpflichste Reaktion. —

**Druckfehlerberichtigung.** In der Notiz der Polit. Uebers. (Nr. 48 vom 25. Februar): Für den Gebrauch von Surrogaten lies statt Surrogaten-Pfenzel Surrogaten-Pfempel. —

## Parlamentarisches.

Die VIII. Kommission lex Heinze hat nach dreitägigen Verhandlungen den § 16a der Regierungsvorlage: Verschärfung der Haftstrafen durch schmale Kost und hartes Lager, im Falle die That von besonderer Rohheit oder Sittenlosigkeit zeugt, — angenommen. Die Verhandlungen waren, wie schon die Dauer derselben beweist, oft sehr lebhaft, insbesondere gab die in Folge des Antrags Gröber seitens der Regierung vorgelegte Verbrecher- und Vergebenshaftigkeit den Abgg. Sebel und Gröber Veranlassung, in ausführlicher und gründlicher Weise sich dagegen auszusprechen, das dieselbe die Nothwendigkeit der Verschärfungen nachweise. Von anderer Seite war man anderer Meinung und namentlich vertrat die Regierungskommissare die Nothwendigkeit der Verschärfungen. Des weiteren wandten sich die Abgg. Sebel, Gröber, Munkel, Schröder, Spahn, Stadthagen u. a. prinzipiell gegen den Entwurf, für den sich die Abgg. Dr. Endemann, Prinz von Aehrenberg, Letocha, Fürst von Radziwill, Dr. Stephan und Mintelen aussprachen. Für die Fassung der Regierungsvorlage erklärte sich kein Abgeordneter, dagegen wurden von den verschiedensten Seiten Abänderungsanträge eingebracht und befürwortet.

Eine scharfe Auseinandersetzung tief die Aeußerung des Kommissarius des preussischen Justizministeriums Dr. Lucas hervor, welcher die Erklärung abgab, das, falls die Kommission den § 16a ablehne, die preussische Regierung möglicherweise darauf hinauskomme, die Strafen des § 16a für gewisse Fälle auf dem Verordnungswege einzuführen, dem nach Ansicht des Kommissarius kein Hindernis im Wege stehe. Die Abgg. Sebel, Gröber und Stadthagen legten gegen diese Auffassung energisch Verwahrung ein. Keine Regierung habe zu solchen Maßnahmen ein Recht, es handle sich hier nicht um Disziplinarmittel, sondern um eine Aenderung des Straf-Systems, und diese könne nur auf dem Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werden. Sollte der Kommissar an seiner Meinung festhalten, so sei nothwendig, die Sache im Plenum zur Erörterung zu stellen, um eine Erklärung der preussischen Regierung herbeizuführen.

Schließlich wurde nach einer ganzen Reihe von Abstimmungen der § 16a in folgender Fassung angenommen:

§ 16a.  
Bei der Verurteilung zur Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe wegen Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit, wider das Leben oder wider die persönliche Freiheit, wegen Körperverletzung, Raubes, Erpressung oder Sachbeschädigung, oder wegen gemeingefährlicher Verbrechen und Vergehen kann, wenn die That von besonderer Rohheit oder Bosheit oder erschwerer Bestimmung des Thäters zeugt, auf Verschärfung der Strafe auf die ganze Dauer oder einen Theil derselben erkannt werden. Die Verschärfung der Strafe besteht darin, das der Verurtheilte eine harte Lagerstätte und als Nahrung Wasser und Brot erhält. Die Verschärfungen können einzeln oder vereinigt angeordnet werden und kommen zweimal in der Woche in Anwendung. Auch kann auf eine mildere Vollstreckungsweise erkannt werden.

\*) Nach den Anfangsbuchstaben von United States (Vereinigten Staaten) hat man für Bezeichnung der Amerikaner als Staatsgemeinschaft den Scherznamen Uncle Sam, Onkel Samuel gebildet.

Die Strafvollstreckungen sind aufzuheben, wenn und so lange der körperliche Zustand des Verurtheilten den Vollzug nicht zuläßt.

Die Strafvollstreckungen können auf Antrag der Strafvollstreckungs-Vehörde wegen guter Führung und fleißigen Arbeitens des Verurtheilten durch Beschluß des Gerichts theilweise oder gänzlich aufgehoben oder gemildert werden.

Der Paragraph unterscheidet sich von der Regierungsvorlage dadurch, das die harten Strafen gemildert werden, dagegen sei die Verschärfung ihrer Anwendung, die nach der Regierungsvorlage höchstens sechs Wochen sein sollte, ferner wurde durch den Beschluß der Kommission die Anwendung der Verschärfungen auf die angeführten Vergehen und Verbrechen beschränkt.

Nach einer weiteren lebhaften Debatte wurde der § 16b der Regierungsvorlage angenommen, der die Verschärfungen der Straftat auch auf die nach § 161 Ziffer 3—5 Verurtheilten angewandt wissen will. Dieser trifft unter anderem die Verurtheilten wegen Landstreicherei, Eltern wegen Betheils der Kinder, Prostituirte wegen Uebertretung der für sie erlassenen polizeilichen Vorschriften zc.

In der heutigen Sitzung erörterte die Kommission einen Antrag der Abg. Endemann und Gröber, welcher lautet:

„Wer mit venerischer Krankheit behaftet in Kenntniß seiner Erkrankung den Beischlaf ausübt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft. Hat in Folge des Beischlafes eine Ansteckung stattgefunden, so ist auf Gefängnis nicht unter einem Monat zu erkennen.“

Die Debatte hierüber war wiederum eine sehr lebhaft, an welcher sich die Abgg. Prinz von Aehrenberg, Sebel, Endemann, Gröber, v. Gulebitz, Horwik, Stadthagen und mehrere Regierungskommissare betheiligten. Eine Menge von Anträgen fanden mit zur Erörterung. Schließlich beschloß die Kommission mit Mehrheit folgenden Wortlaut ihrer Zustimmung zu geben:

„Wer wissend, das er an einer ansteckenden Geschlechtskrankheit leidet, den Beischlaf ausübt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.“

„In die Handlung zwischen Ehegatten oder zwischen Verlobten verübt, so tritt Verurteilung nur auf Antrag ein.“

„In der That minderjährig, so kann auf Ueberschreitung in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt bis zur Volljährigkeit erkannt werden.“

Mit Annahme dieses Antrages wurde die erste Lesung der Vorlage geschlossen. Dieselbe hatte 18 Sitzungen in Anspruch genommen. Zu Berichterstatter wurden der Abgeordnete Dr. Endemann und Dr. Stephan ernannt. Die zweite Lesung beginnt Donnerstag, den 2. März.

**Zur lex Heinze.** Die Denkschrift, welche das preussische Justizministerium der Reichstags-Kommission zur Vorberathung der lex Heinze überreicht hat, theilt mit, das eine Statistik der Rückfälligen für 1872 bis 1882 für Preußen nicht existirt, für die Jahre von 1882 an bis auf die Gegenwart aber in der Reichstagsstatistik enthalten ist. Im Jahre 1872 kamen, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, 6109 Zuchthausgefangene hinzu, davon waren 4688 bereits früher wegen Verbrechen oder Vergehen bestraft, das Verhältniß der Vorbestrahten zum Zugange an Zuchthausgefangenen war 76,74%. Im Jahre 1883 gingen 8142 Zuchthausgefangene zu, davon waren 6346 früher bestraft, also 78,06% zum Zugang an Zuchthausgefangenen. Ferner ist der Kommission eine Zusammenstellung aus den Berichten der ersten Staatsanwälte und Polizeibehörden über die neuerliche Zunahme der Brutalitätsdelikte zugegangen. Danach soll in mehreren, auch großen Städten, wo eine Lokalisierung der Prostitution auf gewisse Stadtviertel durchgeführt ist, ein Jubelwesen gar nicht oder doch nur in geringerer Umfange bekannt sein, und eine desorgnirtere Zunahme solcher Delikte wird in Uebereinstimmung mit den Berichten in Berlin und Kassel: trotz der seitens der Gerichte gegen die Jubelwesen angewendeten Strenge nimmt die Brutalität in ihren Kreisen zu, es mehren sich die Rohheitsdelikte. Die gleiche Beobachtung wird in Danzig, Frankfurt a. M. und Düsseldorf gemacht. Der Polizeidienst hilft nichts gegen soziale Schäden. —

**Die Kommission für die Abzahlungsdelikte** brachte in ihrer gestrigen Sitzung die Verhandlungen zum Abschluß. Von dem Abgeordneten Kasermann war der Antrag gestellt, einen neuen Paragraphen in die Vorlage aufzunehmen, wonach vom Gewerbetriebe der Abzahlungsdelikte Gold- und Silberwaren, Strichgold und Strichsilber, Staats- und sonstige Wertpapiere, Lotterieloose, Bezugs- und Antikillcheine auf Wertpapiere und Lotterieloose“ angegeschlossen sein sollten. Gegen diesen Antrag machte besonders der Abgeordnete Kuer geltend, das derselbe in Bezug auf den Vertrieb der Lotterieloose nicht weit genug gehe. Dieser Vertriebsunterschiede sich von den Geschäften, welche unter der Bezeichnung „Abzahlungsdelikte“ in der Vorlage einer Regelung unterzogen werden dadurch, das die in Betracht kommende bewegliche Sache“ das Loos oder Wertpapier nicht dem Käufer übergeben werde, sondern regelmäßig so lange in dem Besitze des Verkäufers bleibe, bis die letzte Rate bezahlt ist. Der Käufer erhalte zwar beim Eingehen des Geschäftes Papiere — wahre Kunstprodukte des typographischen Gewerbes — leider seien dieselben aber keinen Wert. Bei dieser Sachlage trage also der Kasermann'sche Antrag gar nichts dazu bei, die auf dem Gebiete des Kassenloos-Handels vorkommenden himmelschreienden Uebervorteilungen der Käufer, ja sogar direkte Betrügereien — die nur leider juristisch meist nicht zu fassen sind — zu verhindern. Nach längerer Debatte wurde nachstehender von dem Abgeordneten Spahn eingebrachter Antrag mit 18 gegen 8 Stimmen angenommen. § 8. Der Verkauf von Lotterielosen und Jubelpapieren mit Prämien gegen Ueberzahlungen ist verboten, gleichviel ob die Uebergabe des Papiers vor oder nach der Zahlung des Kaufpreises erfolgt.

Wird dieser Paragraph Gesetz, dann dürfte für den Kassenloos-Schwindel endlich das letzte Ständlein geschlagen haben.

In die Kommission für die Mißthatsvorlage ist an Stelle des Abgeordneten Singer, welcher einen längeren Urlaub genommen hat, der Abgeordnete Kuer eingetreten.

Die Wahlsprüfungs-Kommission sollte den Beschluß, die Wahl des Abgeordneten Stamm (Neunkirchen) für gültig zu erklären und den feinerzeit gegen die Wahl eingereichten Wahlprotest durch das Ergebnis der Erhebungen für erledigt zu erachten. Im Proteste war besonders auch eine weitgehende Kontrolle der Wähler am Tage der Stimmführung, in Neunkirchen selbst, behauptet, und die Erhebungen haben diese Kontrolle auch bestätigt. Zwar hat die Wahlsprüfungs-Kommission die Erheblichkeit dieser Kontrolle feinerzeit mit 4 gegen 3 Stimmen verneint, aber selbst wenn dies nicht geschähe und die auf Stimm in Neunkirchen gebliebenen Stimmen gestrichen würden, so verbleibt für Stamm noch eine kleine Majorität.

## Literarisches.

Friedrich des Großen Gedanken über Religion. Dresden, H. Jänides Verlag. Preis 70 Pf.  
Es werde Licht! Beiträge zur Förderung der Religion der Humanität. Von C. Scholl. 24. Jahrgang. Preis im Buchhandel 2,85 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, den 26. Februar.**  
**Spernhaus.** Die Ranzau.  
**Montag:** Bajazi. Die Puppenfee.  
**Schauspielhaus.** Sfantasena.  
**Montag:** Der neue Herr.  
**Lesing-Theater.** Heimath.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Freie Volksbühne.** (Sesingtheater.)  
 Zweite Abtheilung: Das vierte Gebot.  
**Deutsches Theater.** Zwei glückliche Tage.  
**Montag:** Der Taktman.  
**Berliner Theater.** Der Weiskenfresser.  
**Montag:** Die Journalisten.  
**Kadenz-Theater.** Gläubiger.  
**Familie Pont-Biquet.**  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Waller-Theater.** Der Fall Clemenceau.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Kroll's Theater.** Der Barbier von Sevilla.  
**Montag:** Keine Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Neues Theater.** Losla.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Don César.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Modernes Babylon.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**Thomas-Theater.** Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack.  
**Montag:** Dieselbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Die Braut von Messina.  
**Montag:** Die Räuber. Das Mädchen von Heilbronn.  
**Alexanderplatz-Theater.** Romeo und Julia.  
**Montag:** Die Grille.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
 Zum 64. Male:  
**Modernes Babylon.**  
 Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Couplets theilweise von G. Görrs. Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**American-Theater.**  
 Novität! Novität!  
**Der Dussel**  
 (Nulpus)  
 Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner.  
 (Klemm, Ede., Martin Bondix.)  
**Alfred Bender**  
 in seinem neuesten Originalvortrag  
**Der Volksmund in Berlin.**  
 Blank, der beste Bauchredner.  
 Unhaltender Erfolg.  
**Die Trockenwohner.**

**Passage-Panopticon.**  
**Neu!**  
 Das unerklärliche Verschwinden eines frei in der Luft hängend. Mädchens.

**Castan's Panoptikum.**  
 Hagenbeck's gr. zoolog. Wunder:  
**Lili,**  
 klein. lebend. Elefant d. Welt, 90 Zentimeter hoch, 110 Zentimeter lang, 78 Kilo schwer.  
**Tai-za-Wunder-Illusionen-Theater.**  
 Grosses Künstler-Konzert.  
 Sämmtlich ohne Extra-Entree.

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
 Sonntag, den 26. Februar 1893:  
**2 grosse Vorstellungen.**  
 In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten ersten Ranges, sowie Vorführen und Reiten der bestdressirten Freiheits- und Schulpferde. Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren frei). Zum Schluss auf vielseitiges Verlangen: „Die lustigen Heidelberger“. — Abends 7 1/2 Uhr: Zum Schluss:  
**Ein Künstlerfest.**  
 Große Ausstattungs-Pantomime vom Hofballmeister Siems. Auf das Glänzendste in Szene gesetzt v. Direktor Fr. Renz. Neue Einlage mit überauschende Licht- und Wassereffekten. Ballet v. 100 Damen. Grosser Blumen-Corso. Brillant-Feuerwerk.  
 Ferner: Mr. James Pills mit dem Schulpferde Germalin etc. etc. Morgen, Montag, Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest.  
 Billet-Vorverkauf an der Birtustasse u. beim „Invalidenten“, Mariengrabenstrasse 51a.  
**Fr. Renz, Direktor.**

**Concordia-Festsäle**  
 C. Säger  
 Andreasstr. 64 und Krautstr. 38.  
 Größtes und schönstes Pracht-Etablissement der Residenz.  
 Heute, Sonntag, den 26. Februar:  
**Gr. Instrumental-Konzert**  
 wobei die sämtlichen Pracht-Säle von einer noch nie dagewesenen künstlerischen Dekoration, darstellend: 50/28  
**Ein Abend am Meerestrand**  
 ausgestattet sein werden.  
 Nach dem **Grand Ball.**  
 Konzert:  
**Anfang 5 Uhr.**  
 Erlaube mir hierdurch ein hochgeehrtes Publikum ganz besonders hierauf aufmerksam zu machen.

**Gratweil's Bierhallen**  
 Kommandantenstrasse 77-79.  
 Täglich:  
**Germania-Konzert u. Komet-Sänger**  
 sowie Auftreten des musikal. Clown Mr. Barna und Damen-Quintett Willy Wilson.  
**Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.**  
 Zwei Säle  
 zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 8 Kegelbahnen.  
**F. Sadtke.**

**Etablissement Buggenhagen.**  
 Moritz-Platz.  
 Täglich: **Instrumental-Konzert.**  
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausschank von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.  
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.  
 Entree Wochenent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
 Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.  
**Märkischer Hof**  
 Admiralstr. 18c.  
 Empfehle mein Lokal zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. 3595L  
 Genossen empfehle meinen Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets 8618L  
**Fritz Fröhlich, Naunynstr. 43.**

**Feen-Palast.**  
 Heute, Sonntag, den 26. Februar:  
**Griechisch-Römischer Preis-Ringkampf**  
 zwischen dem unbesiegbaren Griechen  
**Mr. Antonio Pierri**  
 und dem Schlichtergerfellen Herrn  
**Friedrich Richter**  
 aus Hamburg, zur Zeit in Berlin.  
**Prämie 100 und 500 Mark.**  
 Vorher: Grosse Spezialitäten-Vorstellung.  
 Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Billet-Vorverkauf von 11-1 Uhr Vormittags. 8726L

**Bock-Brauerei**  
 Tempelhofer Berg. 54. **Bock-Saison.**  
 Heute Sonntag: **Großes Militär-Doppel-Konzert.**  
 Anfang 4 Uhr. **Bock-Jubel und -Trubel.**  
 Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Gr. Ball.**  
 Abonnement für Tanz 1 M. (3505L)  
 Ausschank v. Weiss- u. Baisisch-Bier. 1552b

**Kaufmann's Variété**  
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
 Große **Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Mr. Hendrik, Hugoston, Massias, Clark, Valois, Vanoni, Horley's, Laurence, Türk, Miss Victoria.  
**Großartiger Erfolg.**  
 Das Theater ist gut geheizt.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Entree 50 Pf.  
 Mittwoch, den 1. März:  
**Vollständig neues Programm.**

**Aktien-Brauerei Friedrichshain**  
 am Königsdthor.  
 Heute **Sonntag: Grosses Instrumental-Konzert**  
**W. Böhme**  
 unter Mitwirkung der neuen großen **Konzert-Orgel.** 3723L  
**Anfang 4 1/2 Uhr.**  
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.  
 Programm unentgeltlich.  
**Bockbier-Ausschank.**

**Welt-Restaurant**  
 S. Drosdenerstr. 97.  
**Norddeutsche Säng. 7 Pers.**  
 2. Saal: Hr. Schauss, Fris Flori, Melanio, Sternau.  
 Anf. in der Woche 7 Uhr, Sonnt. 5 Uhr.

**Fortuna-Säle**  
 3. Straußberger-Straße 3.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
 Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**  
 Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben. 8670L  
 Sonnabend und Sonntag 1497b  
**Bockbier-Anstich,**  
 wozu Freunde und Bekannte einladet  
 A. Stevert, Görlitzerstr. 50.

**Charlottenburg.**  
 Empfehle mein Weiß- u. Gairisch-Bierlokal, sowie Mittag- u. Abendtisch. Auch ist das Vereinszimmer noch einige Abende frei. Jeden Montag Unterhaltungs-Musik. Achtungsvoll  
**A. Sasse, Pestalozzistr. 85.**  
 Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein neu eingerichtetes Weiß- u. Gairisch-Bier-Lokal. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Vereinszimmer für 60 Personen zu vergeben. **Otto Bräuker, Schlegelstr. 14, früher Lothringersstraße 67.** 1492b  
 Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum geselligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Reuter, 3652L\* Swinemünderstr. 45.**  
**Vereinszimmer** bis zu 80 Personen, auch als Zahlstelle zu vergeben. Zwei Kegelbahnen, Stunde 60 Pf., empfiehlt **G. Lehnitz, Königsbergerstr. 23.**

**Feen-Palast.**  
 Heute, Sonntag, den 26. Februar:  
**Griechisch-Römischer Preis-Ringkampf**  
 zwischen dem unbesiegbaren Griechen  
**Mr. Antonio Pierri**  
 und dem Schlichtergerfellen Herrn  
**Friedrich Richter**  
 aus Hamburg, zur Zeit in Berlin.  
**Prämie 100 und 500 Mark.**  
 Vorher: Grosse Spezialitäten-Vorstellung.  
 Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.  
 Billet-Vorverkauf von 11-1 Uhr Vormittags. 8726L

**Bock-Brauerei**  
 Tempelhofer Berg. 54. **Bock-Saison.**  
 Heute Sonntag: **Großes Militär-Doppel-Konzert.**  
 Anfang 4 Uhr. **Bock-Jubel und -Trubel.**  
 Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Gr. Ball.**  
 Abonnement für Tanz 1 M. (3505L)  
 Ausschank v. Weiss- u. Baisisch-Bier. 1552b

**Achtung! Achtung!**  
**Grosse Volks-Versammlung**  
 am Donnerstag, den 2. März, Abends 8 1/2 Uhr, bei Buggenhagen, am Moritzplatz.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag über Eugen Richter's Spar-Kasse und die Strampel-Kasse im Gegensatz zu den Lohnverhältnissen der Arbeiterinnen. 156/10\*  
 2. Diskussion.  
 Alle Fraktionen des Reichstages sind zu dieser Versammlung brieflich eingeladen. — Frauen werden ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten Zellersammlung.  
**Die Frauen-Agitationskommission.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Dienstag, den 28. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Poppe, Lindenstraße 106:  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Postsch.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. — In dieser Versammlung gelangt keine Broschüre zur Verteilung. Auch wird dieselbe vom 1. März ab in den Zahlstellen veranlagt. Das Mitgliedsbuch ist in dieser Versammlung mitzubringen und dem Kassierer vorzulegen. — Um zahlreichen Besuch ersucht  
 372/9  
**Der Vorstand.**  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei folgenden Genossen:  
**Süden:** Otto Klein, Restaurant, Schöneleinstr. 6; Lindemann, Restaurant, Moritzstr. 9; Bindthorst, Zigarrengeschäft, Junkerstr. 1.  
**Südwesten:** Schröder, Zigarrengeschäft, Kreuzbergstr. 15; Grube, Restaurant, Mariendorferstr. 5 (Ecke Solmsstraße); Lüdtke, Restaurant, Rosenerstr. 10; Sack, Restaurant, Mariengrabenstr. 102.  
**Westen:** Werner, Restaurant, Bülowstr. 59; Faller, Restaurant, Pallasstr. 16.

**Achtung! Achtung!**  
**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
 für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Am Sonnabend, den 4. März, im „Reen-Palast“, Burg- und Wolsgangstraßen-Ecke:  
**III. Stiftungs-Fest,**  
 bestehend in  
**Konzert, Theater, humorist. Vorträgen, Festrede, leb. Bildern.**  
 Gesangsvorträge von mehreren Gesangsvorlesern des A.-S.-B.  
 Die Musik wird von Brill-Gesangsmuskeln ausgeführt.  
 Nach dem Konzert Tanz in beiden Sälen.  
 Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Billets à 25 Pf. sind auf sämtlichen Zahlstellen des Wahlvereins, sowie bei sämtlichen Vorstand-, Vergnügungs- und Komiteemitgliedern zu haben.  
 240/2  
**Das Vergnügungs-Komitee.**

**Achtung! Maurer Achtung!**  
 und sämtliche  
 im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter und Handwerker.  
**Große öffentliche Versammlung**  
 Mittwoch, den 1. März, Abends 8 Uhr, bei Josi, Andreasstr. 21.  
 Tagesordnung:  
 1. Berichterstattung über das Verhalten der freiständigen Stadtverordneten gegenüber der Baubedenfrage. Berichterstattung Stadtverordnete Zabel, Wornau, Bruns, Tempel. 2. Diskussion. 242/7  
 Das Erscheinen aller im Baugewerbe beschäftigten Korporationen ist notwendig.  
**J. A.: W. Garbe, Maurer, Breslauerstr. 9.**

**Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung!**  
**Vereins-Versammlung**  
 am Montag, den 27. Februar, Abds. 8 1/2 Uhr, in Seefeld's Salon, Grenadierstrasse No. 33.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag über: „Wie vertheilt der Arbeiter seine Einnahmen?“  
 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungs-Fest. 4. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes. 155/9  
**Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämtlicher  
**Militär- und Lieferungs-Schneider**  
 mit Frauen  
 Montag Abend 8 1/2 Uhr, bei Boltz (oberer Saal), Alts Jakobstr. 75.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Sparfeld** über Produktiv-Genossenschaft.  
 2. Diskussion. 3. Berichterstattung über die am 11. Februar stattgefundene Konferenz der Geschäftsinhaber der Lieferungsbranche. 4. Abrechnung über den Streikfonds. 237/13  
 Kollegen, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß Ihr alle Mann für Mann in dieser Versammlung erscheint. Sämtliche Geschäftsinhaber der Lieferungsbranche sind schriftlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellersammlung statt.  
 NB. Sonnabend, den 18. März, veranstaltet die freie Vereinigung der Uniform- und Zivilschneider Berlins eine dem Tage entsprechende Feier, wozu schon jetzt Billets zu haben sind.  
**Der Einberufer.**

**Berein deutscher Schuhmacher.**  
**Versammlungen**  
 Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr pünktlich.  
 Filiale I: Grändel's Lokal, Drosdenerstr. 116.  
 Filiale II: Koller's Lokal (Gartenfaal), Bergstraße 68.  
 Tagesordnung: Filiale I: Vortrag des Genossen **Jost**, Diskussion, Verschiedenes. Filiale II: Vortrag des Koll. **Fleischer**, Diskussion, Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gäste willkommen.  
 275/12  
**Die Bevollmächtigten.**

**Sämmtliche Weber und Wirker**  
 und verwandte Berufsgenossen der Textilindustrie werden zu einer **Außerordentlichen Versammlung**  
 am Donnerstag, den 2. März d. J., Abends 8 Uhr, bei Josi, Andreasstraße 21, hiermit eingeladen.  
 Tagesordnung: 1. Protest, die Ablehnung des Reichstages im Reichstages und die Hebung der Löhne betreffend. 2. Diskussion. Näheres am Donnerstag, den 2. März, durch die Anschlagstafeln.  
 1552b  
**J. A.: A. Köizer, Overmeister.**

## Die Ueberwachung der schweizerischen Arbeiterschutz-Gesetze durch die Arbeiter.

In mehreren industriellen Orten der Schweiz bestehen seit Jahren von den organisierten Arbeitern bestellte Kommissionen zum Zwecke der Ueberwachung der Arbeiterschutz-Gesetze, nämlich des eidgenössischen Fabrikgesetzes, des Gastpflichtgesetzes und der in einzelnen Kantonen bestehenden kantonalen Gesetze zum Schutze der Arbeiterinnen, der Lehrlinge etc. Solche Kommissionen sind bestellt worden in Zürich, Winterthur, Basel, Schaffhausen und anderen Orten; d. h. anfänglich wurden diese Kommissionen resp. ihre Mitglieder in lokalen Delegiertenversammlungen gewählt und mit dem Rechte der Selbstergänzung und Erweiterung ausgestattet, was dazu geführt hat, daß dem kleinsten Theile der organisierten Arbeiterschaft bekannt wird, wer der Kommission als Mitglied angehört. Die scheinbare „Fürchterlichkeit“ der Ueberwachungskommission als „heimlich wirkendes Vehmgericht“ hat ihre sehr natürliche Ursache in dem Umstande, daß Arbeiter bei Bekanntwerden ihrer bezüglichen Thätigkeit in ihrer Existenz als abhängige Lohnarbeiter gefährdet wären.

Wie ihre Zusammensetzung ist naturgemäß auch ihre Thätigkeit eine geheime und stille, aber darum doch nicht unfruchtbar und unnütze. Darüber belehrt der soeben in Druck erschienene Bericht der Ueberwachungs-Kommission von Winterthur und Umgebung, der die drei Jahre 1890, 1891 und 1892 betrifft. Die Kommission besteht gegenwärtig aus vier Mitgliedern; die ursprüngliche Abtheilung, aus jeder Arbeitsbranche und aus jedem größeren Geschäft je einen Vertreter in die Kommission zu ziehen, scheiterte an der Schwierigkeit, solche Vertreter zu gewinnen, da die Einen anderweitig stark in Anspruch genommen sind und Andere wieder aus Furcht vor den Folgen nicht „in dem Ding sein wollen“, wie der Bericht sagt. Dagegen hat die Kommission im Hause des dem Grütliverein gehörigen Hauses einen Briefkasten mit der Aufschrift „Ueberwachungs-Kommission“ angebracht und sie hat auch durch Mittheilung an alle Vereine und Gewerkschaften dafür gesorgt, daß die circa 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Fabriken in und um Winterthur beschäftigt sind, von dieser Einrichtung Kenntnis haben, die denn auch fleißig benutzt wird. Ihre Einnahmen erhält die Kommission von den organisierten Arbeitern in der Weise, daß jede Organisation für jedes ihrer Mitglieder jährlich 10 Cts. (= 8 Pfg.) entrichtet. Die Ausgaben der Kommission bestehen in einer Entschädigung an die Mitglieder der Kommission von je 50 Cts. (= 40 Pfg.) per Sitzung — es findet regelmäßig alle 14 Tage eine solche statt — und in den Vorausschlag des Schriftführers für Porti und Polizeiberichte, sowie für allfällige Drucksachen.

Interessant sind die Mittheilungen des Berichtes über den Verkehr der Kommission mit den Behörden. Der Bericht sagt darüber:

Im Laufe der Berichtsperiode ist im Kanton Zürich betreffend die Durchführung der Fabrik- und Gastpflicht-Gesetzgebung eine wichtige und wohlthätige Erneuerung geschaffen worden, welche geeignet ist, die Thätigkeit der Ueberwachungs-Kommission wesentlich zu erleichtern. Es ist dies die Errichtung der Stelle eines sogenannten kantonalen Fabrikinspektors. Der Regierungsrath hatte in der Befehls dieser Stelle eine sehr glückliche Hand. Der betreffende Beamte, Herr Hans Kern, behandelt die Klagen der Kommission jederzeit in vorwurffloser und gewissenhafter Weise, leitet eine genaue Untersuchung ein, verfügt sich, wenn nöthig, selbst an Ort und Stelle und erstattet uns jederzeit genauen Bericht über die Art und Weise der Erledigung der betreffenden Angelegenheit. Auch zur Ertheilung mündlicher und schriftlicher Rathschläge zeigte sich Herr Kern stets bereit. Wir wollen daher nicht unterlassen, ihm an dieser Stelle unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen.

Da wir uns bei unsern Klagen meist an Herrn Kern wandten, so hatten wir in letzter Zeit weniger Gelegenheit mit dem eidgenössischen Fabrikinspektor, Herrn Dr. Schuler, in Beziehung zu treten. Immerhin müssen wir hier konstatieren, daß auch er uns bereitwillig entgegenkam und sich Mühe gab, für Abhilfe der von uns ergrühten Uebelstände zu wirken. Da ihm aber leider keine exaktive Gewalt zu Gebote steht, so fanden seine Reklamationen nicht immer die gewünschte Nachachtung.

Neger war unser Verkehr mit den lokalen Behörden. Die Stadtpolizei Winterthur liefert uns ziemlich regelmäßig ein Verzeichniß der pendenden Ueberzeitsbewilligungen, so daß es uns ermöglicht war, selbst eine gewisse Kontrolle auszuüben. Die Stadtpolizei stellte auf unsere Veranlassung hin auch sonst wiederholt Nachforschungen an.

Der Bericht erklärt, daß die vom schweizerischen Bundesrath für gewisse Arbeiten ertheilte generelle Ueberzeitsbewilligung zu weitgehend sei und eine richtige Kontrolle sehr erschwere. Ferner sei es geradezu unmöglich, über die Zahl der Arbeiter, welche über Zeit arbeiten, eine Kontrolle auszuüben, so daß es in der That sehr oft vorkomme, daß die Zahl der Arbeiter, für welche Ueberzeitsarbeit bewilligt ist, ganz bedeutend, oft um das Doppelte überschritten wird.

Die Kommission kam auch in die Lage, die Intervention der Gesundheitskommission in Anspruch zu nehmen, sowie sich wiederholt an das Bezirksstatthalteramt (Landrathsamt) zu wenden, welches unsere Klagen ebenfalls gebührend in Berücksichtigung zog. Die Kommission beschwerte sich bei dieser Behörde auch gegen eine Ortsbehörde wegen Pflichtvernachlässigung bezüglich der Ueberwachung der Ausführung der Arbeiterschutz-Gesetze, welche Reklamation vom Statthalteramt für begründet erklärt wurde.

Vom kantonalen Fabrikinspektor erhielt die Kommission ein Verzeichniß sämtlicher dem Fabrikgesetze unterstellten Firmen. Wegen übertrieben weitgehender Ueberzeitsbewilligung mußte die Kommission ebenfalls beim Fabrikinspektor reklamieren.

Die Kommission hat kurzgefaßte Rathschläge für die Arbeiter bezüglich Wahrung ihrer gesetzlichen Rechte verfaßt, in Plakatform drucken, auf Karton aufziehen und in allen Vereinstokalen der Arbeiter aufhängen lassen. Diefelben dürften auch die deutschen Arbeiter interessieren und lauten folgendermaßen:

**I. Verhalten bei Unfällen.**  
A. Maßnahmen zur Wiederherstellung der Gesundheit.  
Man läßt sich von demjenigen Privatärzte behandeln, den man für den besten hält, und geht nicht in die Klinik, da der Gastpflichtige die Heilungskosten bezahlen muß.  
B. Die rechtlichen und ökonomischen Maßnahmen.  
Der Verletzte selbst, oder, falls er es nicht im Stande

ist, seine Arbeitsgenossen, merken sich die Namen der beim Unfall Anwesenden, sowie die näheren Umstände, damit bei der Untersuchung der Thatbestand leicht festgestellt werden kann.

Bei Körperverletzungen, die voraussichtlich eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als sechs Tagen zur Folge haben, und bei Tödtungen ist der Polizei durch den Arbeiter oder einen seiner Bekannten sofort Anzeige zu machen, falls dies nicht durch den Arbeitgeber gezeichnet ist, welcher hierzu verpflichtet wäre. Die Polizei hat über die Ursachen und Folgen des Unfalls eine amtliche Untersuchung einzuleiten. (Anzeigelarten können bei der Ueberwachungs-Kommission bezogen werden.)

Der Verletzte läßt sich in keinen Vergleich mit dem Arbeitgeber ein, bevor er sich mit einem tüchtigen, arbeiterfreundlichen Anwalt oder einem Mitglied der Ueberwachungs-Kommission besprochen hat, da er sonst leicht um sein gutes Recht gebracht werden kann.

### II. Uebertretungen der Arbeiterschutz-Gesetze.

Man schreibt die Thatfachen genau und deutlich auf, vergißt nicht, Ort und Zeit der Uebertretung anzugeben, sowie die Zahl der Arbeiter, welche dieselbe betrifft, unterschreibt die Beschwerde, läßt sie vielleicht noch von andern Arbeitern, welche die Uebertretung ebenfalls bezeugen können, unterzeichnen, legt dieselbe in den in der „Helvetia“ aufgehängten Briefkasten der Ueberwachungs-Kommission, welche die geeigneten Schritte thun wird, ohne hierbei die Namen der Beschwerdeführer irgend wem bekannt zu geben.

Die der Kommission von den Arbeitern gemachten Anzeigen erwiesen sich bis auf wenige Ausnahmen als begründet. Es wäre nur sehr wünschenswerth, daß die Anzeigen viel häufiger gemacht würden, um den berechtigten Klagen der Arbeiter abhelfen zu können. Es thut nichts, wenn man für sich, in kleineren Kreise schimpft. Die Hauptsache ist, daß die Klagen zur Kenntnis der Behörden oder der Ueberwachungskommission kommen; dann kann die Sache untersucht und der Uebelstand beseitigt werden. Namentlich von weiblicher Seite sind uns noch selten Anzeigen gemacht worden und doch sind es gerade die weiblichen Arbeiter, die am meisten in ungerechter und ungeschicklicher Weise bedrückt werden.

Auf der anderen Seite ist allerdings zu sagen, daß viele an sich gerechte Klagen nicht berücksichtigt werden können, weil unsere Arbeiterschutz-Gesetzgebung immer noch nicht genügend entwickelt ist. Pflicht eines jeden arbeiterfreundlichen Menschen ist es daher, für einen möglichst raschen und wirksamen Ausbau unserer Arbeiterschutz-Gesetze nach Kräften einzustehen.

Der Bericht theilt aus den von der Kommission während der dreijährigen Periode behandelten Fälle von Uebertretung der Arbeiterschutz-Gesetze nur auszugsweise mehrere derselben mit und zwar 12 betreffend unberechtigter Ueberzeit- und Sonntagsarbeit, 8 Unfallverhütungs-Einrichtungen und bauliche Vorkehrungen, 3 unrichtige Lohnauszahlungen und Truftscheine und fünf Gastpflichtfälle. Hier näher darauf einzutreten, würde zu weit führen und wollen wir daher nur konstatieren, daß durch das Eingreifen der Kommission schon mancher Uebelstand beseitigt und manche Besserung für die Arbeiter herbeigeführt wurde, so daß ihre Thätigkeit ebenso erfolgreich wie gemeinnützig war und auch weiterhin sein wird.

Am Schlusse ihres Berichtes appellirt die Kommission an die Arbeiterschaft, ihr noch mehr in die Hand zu arbeiten, als dies bisher geschehen und ihr nicht allein Fälle von Verletzungen bestehender Gesetze, sondern auch solche Beobachtungen mitzutheilen, welche den Erlaß weiterer Gesetze als wünschbar erscheinen lassen; in letzterem Falle wolle die Kommission dafür sorgen, daß den Bedürfnissen der Arbeiterschaft in den Gemeinden, Kantons- und Bundesbehörden in richtiger Weise Ausdruck gegeben werde.

Die ganze Thätigkeit der Arbeiterkommission ist ein Beweis dafür, daß trotz einer guten Fabrikinspektion, trotz arbeiterfreundlicher, entgegenkommender Behörden die Arbeiterschutz-Gesetze von den Unternehmern häufig verletzt werden und darum die Mitwirkung der Arbeiter bei Ueberwachung der Arbeiterschutz-Gesetze absolut unentbehrlich ist. Der beste Sachverständige und allgegenwärtige Fabrikinspektor ist der Arbeiter selbst!

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung vom 25. Februar 1893, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, v. Stephan, Hanauer, v. Marschall.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des von dem Abg. Rintelen eingebrachten Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich.

Abg. Rintelen beantragt seinen in zweiter Berathung unverändert angenommenen Antrag in folgender redaktionell veränderter Fassung anzunehmen:

### Einziger Paragraph.

Der § 69 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt:

Die Verjährung ruht während der Zeit, in welcher auf grund gesetzlicher Vorschritt die Strafverfolgung nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann. Ist der Beginn oder die Fortsetzung eines Strafverfahrens von einer Vorfrage abhängig, deren Entscheidung in einem anderen Verfahren erfolgen muß, so ruht die Verjährung bis zu dessen Beendigung.

Ist zur Strafverfolgung ein Antrag oder eine Ermächtigung nach dem Strafgesetze erforderlich, so wird der Lauf der Verjährung durch den Mangel des Antrages oder der Ermächtigung nicht gehindert.

Nach kurzer Befürwortung dieser Fassung durch die Abgg. Rintelen und Hartmann wird der Gesetzentwurf ohne weitere Debatte definitiv angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes zur Ergänzung der Gesetze, betreffend Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern von 1885 und 1887.

Die Vorlage ermächtigt den Reichskanzler, gegen Wegfall der Anschlußlinie im Mitteländischen Meere und der dafür ausgesetzten Beihilfe von 400 000 M. dem Unternehmer der Verbindungen mit Ostasien und Australien für das Anlaufen von Neapel jährlich 100 000 M. Beihilfe zu bewilligen. Für überseeische Anschlußlinien darf ausnahmsweise eine Fahrtschwindigkeit von weniger als 11 1/2 Knoten im Durchschnitt gestattete werden.

Staatssekretär v. Stephan: Nach den bisherigen Erfahrungen ist die besondere Anschlußlinie im Mittelmeer überflüssig geworden. Dafür soll außer Genoa noch Neapel angelaufen werden. Dieses Anlaufen erfordert jährlich 100 000 M. oder etwas mehr. Für die Reichskasse ergibt sich eine

jährliche Ersparnis von netto 800 000 M. Die Zweiglinie nach Samoa soll fortfallen und durch eine an die ostasiatische Hauptlinie anschließende Zweiglinie von Singapore über Niederländisch-Indien nach Neu-Guinea ersetzt werden. Für diese Linie rechnet man auch mit einer geringeren Geschwindigkeit aus. Der Norddeutsche Lloyd hatte bis 1890 den Anspruch auf Bewilligung von jährlich 250 000 Mark für die Samoalinie. Er hat uns aber den erwähnten anderweitigen Vorschlag gemacht und wir sind darauf eingegangen. Weitere Ausführungen hierüber behalte ich mir für die Debatte vor. Die Vorlage wird Ihnen von den verbündeten Regierungen zur Annahme empfohlen.

Abg. Samberger (Dr.): Ich befinde mich in der angenehmen Lage, der Vorlage zustimmend gegenüber zu stehen und habe nur noch einige Desiderata daran zu knüpfen. Es zeigt sich jetzt, wie recht wir hatten, als wir vor Jahren der Samoalinie widerstrebten; es zeigt sich, daß diejenigen recht behalten, die von vornherein mit kühlerem Verstand diesen Dingen gegenüberstanden. Vor 8 Jahren ist diese Linie beschlossene worden, und zwar nicht auf Vorschlag der Regierung, sondern auf Drängen gewisser Kreise der Bevölkerung, welche sich mit dem unglaublichen Zinsfussen dem Kolonialenthusiasmus hingaben. Alle diese hochgepannten Erwartungen, diese Berechnungen über die Steigerung des Exportes nach Indien und Australien, nach China und Japan sind zusammengebrochen; man ist ernüchert. Die Anschlußlinie wurde 1887 namentlich von den Süddeutschen mit Begeisterung gefordert, aber 5 kurze Jahre haben genügt, um klar zu stellen, daß diese Linie nach Port Said überflüssig war, und daß die 400 000 M. pro nihilum ausgegeben sind. Jetzt sollen wir 800 000 M. ersparen. Daß Samoa fallen soll, dagegen habe ich nichts. Ich danke den Regierungen, daß sie gethan haben, was ich und Richter schon vor 2 und 3 Jahren verlangt haben. Von der Linie nach Korea ist es auch wieder ganz still geworden. Dieses Projekt einer koreanischen Linie wurde aber lange geübt; noch 1887 wurde mir von Herrn v. Bötticher gesagt, die Linie sei noch keineswegs aufgegeben, man unterhandle noch mit der koreanischen Regierung wegen der Wahl des Anlaufhafens. Sollten diese Unterhandlungen heute noch schweben (Große Heiterkeit links), so bin ich natürlich entsprechend der vom Reichstage geübten Praxis durchaus nicht geneigt, dieselben durch vorläufige Interpellationen zu stören. Jedenfalls soll die Samoa-Linie eingehend und zwar deswegen, weil der Verkehr auf dieser Zweiglinie geradezu gleich Null gewesen ist. Warum nun aber die neue Zweiglinie nach Neu-Guinea anstatt die 250 000 M. jährlich einfach zu ersparen? Man will doch einfach der Neu-Guinea-Kompagnie eine Subvention zuzahlen, und die Gesellschaft, die bisher das kostbare Privilegium der absoluten Unabhängigkeit besaß, würde dieses Privilegium bei dieser Gelegenheit einbüßen. Auf Neu-Guinea giebt es ja noch gar keinen Handel, jedenfalls nicht mit deutschen Waaren. Man führt nun ferner an, daß die Linie ja den Verkehr mit Ostindien fördern solle. Ich gebe ohne Weiteres zu, daß die Linie so schlecht wie die Samoa-Linie nicht ist. Der ganze Vorschlag aber ist ein Kind der Verlegenheit, wie man die 250 000 M. unterbringen sollte, wenn man sie dem Bremer Lloyd nicht entziehen wollte. Der Bremer Lloyd hat Jahr für Jahr an den subventionierten Linien zugelegt; ich bin also ganz damit einverstanden, wenn man glimpflich mit ihm verfahren will. Die Erfahrungen mit den durch Reichsgelder unterstützten Linien nach Ostasien und Australien sind einfach greulich; das hat der Staatssekretär selbst zugegeben, und wenn er es auch nicht zugegeben hätte, die Zahlen sprechen zu deutlich. 40 Millionen sind schon an Reichsmitteln hingekommen worden. Bremen hat mit der Subvention für 16-17 Millionen Mark jährlich Güter nach Australien exportirt; Hamburg ohne Subvention dagegen für 60 Millionen! Hamburg hat also die von dem Reiche unterstützte Rivalität von Bremen, nachdem es sich vom ersten Schreck erholt hatte, bald wieder überwunden. Unerklärlich bleibt, woher damals der große Enthusiasmus gekommen ist. Auch der so erfahrene H. D. Meier, den ich darum befragte wußte mir keine Antwort zu geben, als daß man sich damals schmeichelte, daß der ganze Passagierverkehr auf die neuen deutschen Linien übergehen würde. Aber diese Erwartung hat sich absolut nicht erfüllt. Die Passagiere, namentlich die der besseren Klassen, blieben den französischen und englischen Linien treu, und nur das Auswanderungskontingent haben die deutschen subventionierten Linien vermehrte. Wenn man die Samoalinie eingehen läßt, werden wir dann auf halbem Wege stehen bleiben? Warum nicht den Rest der ganzen subventionierten Linien dem Bremer Lloyd abnehmen? Man sollte doch einfach den Lloyd abfinden und brauchte die Entschädigung keineswegs gering zu bemessen; der Gewinn für das Reich würde immer noch ein ganz unverhältnißmäßiger sein. Ich glaube, dem Hause und den verbündeten Regierungen empfehlen zu sollen, diesen Weg auf seine Gangbarkeit zu prüfen. Auch ist die Vorlage so einfach, daß sie wohl im Plenum weiter beraten werden kann.

Staatssekretär von Stephan: Ich könnte den Zahlen des Abg. Samberger andere entgegenstellen, halte das aber für überflüssig. Die Exportzahlen allein thun's nicht; es kommt ja eben nur der große indirekte Vortheil in Betracht, den der nationale Gedanke durch diese deutschen Schiffsverbindungen erlangt hat. Wir sind von den vermittelnden Staaten bezüglich der Postverbindung und der direkten Korrespondenz unabhängig geworden. Rechnet das Herr Samberger für gar nichts? Wenn wir es erst erreicht haben werden, vierzehntägige Fahrten einzurichten, werden diese Vorteile sich noch viel greifbarer darstellen. Auch bedenkt Herr Samberger den staatswirtschaftlichen Vortheil nicht, den diese Unternehmungen dadurch mit sich gebracht haben, daß sie kolossale Kapitalien in Umlauf setzten. Der Bremer Lloyd hat allein in sechs Monaten für 9 1/2 Millionen Schiffe bestellt. Sollte es da nicht berechtigt sein, auch der Hunderte von armen Arbeitern zu gedenken, welche auf diese Weise Arbeit bekommen? Ein Sturm des Unwillens würde entstehen, wenn man das ganze Unternehmen über Bord werfen wollte. Ich bin fest überzeugt, daß der Reichstag sich nicht darauf einlassen wird. Wir wollen hier nur einen trockenen Akt abgeben, um den Baum sonst kräftiger wachsen zu lassen. England, Frankreich, Nord-Amerika zahlen viel mehr an Subventionen; das kleine Holland fast ebenso viel wie das große Deutschland. Die abfällige Kritik über Neu-Guinea ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen. Wenn Sie Neu-Guinea nach 100 Jahren sehen (Große Heiterkeit), werden Sie anders urtheilen.

Abg. Graf v. Sodenbrock (Z.): Wir halten doch die Vorberatung der Vorlage in einer Kommission für geboten. Für uns kommen die Interessen der christlichen Mission, wie sie in unseren Kolonien sich etabliert haben, in Betracht. Sie erkennen sich ja auch des Wohlwollens der verbündeten Regierungen, doch bleibt in dieser Beziehung noch manches zu wünschen. Vielfach sind Missionsstationen schwer geschädigt worden, Missionare haben an Gesundheit und Leben Nothleid erlitten, nur weil es an guten Verbindungen mit dem Mutterlande fehlte. Vielleicht giebt der Staatssekretär noch eine Darlegung von der Bedeutung der Mission in Neu-Guinea. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Direktor der Kolonialabtheilung Geh. Rath Kaiser: Auf Neu-Guinea befindet sich eine von Australien versorgte Missionsgesellschaft; dann war noch eine Mission vom sacer coar im Bismarck-Archipel. Erst mit dem Uebergang auf die Kompagnie haben deutsche Missionen sich dort aufgethan

und was in der erfreulichsten Weise entwickelt. Gerade sie haben die häufigsten Klagen über mangelnde Kommunikation mit dem Mutterlande erhoben. Da kam uns der Antrag des Norddeutschen Lloyd; er wird uns in den Stand setzen, diesen Klagen abzuhelfen.

Abg. Barth (Hr.): Was Herr v. Stephan uns zu Gunsten der subventionierten Linien vorgebracht hat, haben wir schon bei der ersten Begründung der Vorlage 1885 gehört. Diese Gründe sind mehr oder weniger allgemein und beziehen sich meistens auf das Beispiel anderer Länder. Nun hat gerade Frankreich mit seinen subventionierten Linien die schlechtesten Erfahrungen gemacht. Die ganze französische Flotte ist durch dieses System so verarmt und verweichlicht worden, daß wir uns seinerzeit so entschieden gegen das System der Subventionierung ausgesprochen haben. Auch der General-Postmeister hat nicht bezweifelt, daß die finanziellen Vorteile dieser großen Unternehmungen ungünstig sind. Der Lloyd hat seine wirtschaftliche Lage durch die Übernahme dieser Linien verschlechtert und steht heute wesentlich ungünstiger da als es sonst der Fall sein würde. Ueber diese nähere Betrachtung stellt uns die Verweisung auf die indirekten Vorteile nicht hinweg. Das eigene Schiff mit der deutschen Postflagge, die direkte Beförderung von Korrespondenzen und Gütern, alle diese Umstände lassen sich als indirekte Vorteile wohl bezeichnen, aber nicht ziffermäßig als solche nachweisen. Diese Art von Entlastung ist wirklich nicht kalkulierbar. Wir müssen schließlich doch immer nach der Rentabilität fragen, in dieser Frage lösen sich alle anderen mit auf. Ist das Unternehmen rentabel, dann ist es auch indirekt ein großer Vorteil für die Nation, der die Unternehmer angeden. Gewiß sind auch allerlei neue Schiffe gebaut und Arbeiter beschäftigt worden, als die Linien eingerichtet wurden. Diese Erwägung kehrt immer wieder, auch wenn es sich nicht um Handelschiffe, sondern um Kriegschiffe handelt. Für die parlamentarische Lage liegt die Sache dadurch verwickelt, daß der Bundesrat, wenn er innerhalb der bewilligten Summen bleibt, ohne weiteres dem Lloyd gestatten kann, eine andere Linie zu betreiben; der Reichstag spricht bei dieser ganzen Subventionierung einer Linie durch die andere nur insofern mit, als er seine Zustimmung zu einer verminderten Fahrgeschwindigkeit zu geben hat. Wenn wir gegen die Subventionierungspolitik von Anfang an entschieden aufgetreten sind, haben wir nichts gegen den norddeutschen Lloyd thun noch sagen wollen; im Gegenteil wünschen wir, daß er nicht noch schlechter fährt bei der ganzen Sache, als es bisher der Fall gewesen ist. Es handelt sich also nur um die Gegenleistung des Lloyd für den Fortfall der Samoalinie. Selbst wenn ich die Neuguinea-Linie protegierte, würde ich mich für den Vorschlag Wamberger's aussprechen; denn diese neue Linie wird jedenfalls um so mehr prosperieren, je weniger der Lloyd von fremden Einflüssen abhängt, je unabhängiger und freier er sie betreiben kann. Gegen die Einrichtung dieser Linie habe ich garnichts, aber sie soll kein Teil der subventionierten Linien sein. Wenn die Neuguinea-Kompagnie ihren Vorteil richtig versteht, würde sie mit dem Lloyd einen launfähigen, ordnungsmäßigen Vertrag abschließen, nicht aber eine verschleierte Subvention sich gefallen lassen, wie sie in der Vorlage enthalten ist.

Abg. Scipio (Hr.): Wir werden, nachdem das Zentrum es gewünscht hat, auch für Kommissionsberatung stimmen. Herr Barth verlangt von uns nähere Betrachtung der Thatsachen. Was sind das für Thatsachen? Bedenke die, daß die andern Kulturstaaten weit mehr für Subventionen ausgeben als wir, die wir doch bei steigender Bevölkerung immer mehr darauf hingewiesen sind, unsern Export ganz allgemein zu erhöhen. Recht gehabt haben diejenigen, welche 1885 darauf hinwiesen, daß nicht sowohl die direkten Vorteile der Gesellschaften die Hauptsache seien als die indirekten Vorteile, von denen heute schon die Rede gewesen ist. Gerade diese wirken belebend auf unsern ganzen Export. Wie wichtig war es für uns, bei dem Vorgehen Englands bezüglich der Waarenbezeichnung, daß wir selbständige Linien nach dem Auslande hatten! Redner weist dann ausführlich auf die Vorteile hin, welche die Verbindung mit den Sunda-Inseln durch die Neu-Guinea-Linie für den deutschen Handel und Verkehr haben wird.

Abg. Wamberger (Hr.): Wenn der Bremer Lloyd ganz erhebliche Summen aus seiner Tasche hat zuschießen müssen, so beweist das doch, daß seine Situation eine günstigere war zu der Zeit, als wir ihn noch nicht aus Reichsmitteln unterstützten. Das kann durch keine Dialektik aus der Welt geschafft werden. Was England und Frankreich bezahle, kann hier nicht in Vergleich gestellt werden; denn diese reichen Staaten haben ihre Subventionen unter ganz andern Verhältnissen gezahlt. Von den Leistungen der Neuguinea-Kompagnie ist mir nichts bekannt; gleiches hat sie nur im Jähren; das ist richtig.

Nach einer kurzen Gegenbemerkung des Staatssekretärs v. Stephan verweist Geh. Rath Kayser auf die Denkschrift, welche die Neuguinea-Kompagnie dem Hause überreicht hat, um nachzuweisen, welche wertvollen Leistungen von ihr auf ihrem sibirischen Boden vollbracht sind. Abg. Wamberger will den Werth der wissenschaftlichen Leistungen nicht bestreiten, nach dem hier ausgeführten muß man aber nothwendig an andere Leistungen denken.

Abg. Scipio spricht die Ueberzeugung aus, daß auf diesem, wie auf jedem anderen Gebiete die Neuguinea-Kompagnie voll und ganz ihre Schuttpflicht dem Vaterland und ihren Aktionären gegenüber thun werde.

Darauf geht die Vorlage an die Budgetkommission. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. Lucas (4. Bezirk) und Scipio (6. Hessen) werden für gültig erklärt, diejenigen der Abg. Schier (8. Kassel) und Müller (Hr.) (6. Kassel) beanstandet.

Die Wahl des Abg. Müller (Dortmund) soll nach dem Kommissionsantrag für ungültig erklärt werden. Zur Verhandlung über den Bericht der Kommission kommt es indessen nicht; da nach einem Schreiben, welches der Präsident bei dieser Gelegenheit zur Kenntniß des Hauses bringt, der Abg. Müller gestern sein Mandat niedergelegt hat.

Ueber die Wahl des Abg. v. Ledden (Hamel) muß nochmals abgestimmt werden, da bei einer früheren Abstimmung das Haus sich als beschlußunfähig herausgestellt hatte. Für den Antrag der Kommission auf Ungültigkeitserklärung hatten damals 100, dagegen 79 Abgeordnete gestimmt. Die von dem Abg. Singer seinerzeit beantragte namentliche Abstimmung wird wiederholt. Wiederum ergibt sich hierbei die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Es sind nur 104 Mitglieder anwesend, von welchen 89 für, 75 gegen die Gültigkeit stimmen. An der Abstimmung nimmt auch der heute neu in das Haus eingetretene Abg. v. Lohstedt Theil, der mit den übrigen Antisemiten gegen die Gültigkeit stimmt.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (Kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, Stat der Reichsjustizverwaltung).

## Parteinachrichten.

Protest-Versammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Dorkort (Ref. G. Legien aus Hamburg), Stade (Hof. Lorenz aus Hamburg).

Aus dem Wahlkreise Siegnitz wird uns geschrieben: Das Ergebnis der Wahl zum Reichstage ist den Lesern des „Vorwärts“ bekannt. Das Resultat wird von der Sozialdemokratie als ein günstiges bezeichnet. Die sozialdemokratischen Stimmen haben sich im Vergleich zu der Nothwahl im Jahre 1890 um einige Hunderte vermehrt und sind gegenüber dem Ergebnis der 1890er Hauptwahl ganz unerheblich zurückgeblieben. Erfreulich ist das umso mehr, als die antisemitische Agitation sich mit Hochdruck

gegen die Sozialdemokratie richtete. Seit über 30 Versammlungen hielten die Antisemiten ab. In ihnen sprachen die antisemitischen Korpsführer. Sieben oder acht antisemitische Flugblätter sind verbreitet worden, deren Inhalt zu Theil von den widerlichsten Angriffen gegen unsere Partei strotzte. Ein Sündenbündel haben die Antisemiten im Wahlkreise verschwendet. Und was ist dabei herausgekommen? Nicht ein einziger Arbeiter ist in das antisemitische Heerlager übergegangen. Wenn trotz der maßlos betriebenen Agitation gegen uns die Sozialdemokratie keine Verluste aufzuweisen hat, so kann angenommen werden, daß diejenigen, welche sozialistisch wählten, auch wahrhaft sozialistisch denken. Denn der sozialdemokratische Zukunftsstaat à la Richter, Bachem und Edder wurde von den Antisemiten in allen Versammlungen als das Schreckgespenst hingestellt und mit einem Juchhaufen und Kaninchenfall verglichen. Alle diese Angriffe zu widerlegen, war den Sozialdemokraten unmöglich — mangels geeigneter Solale. Die Antisemiten im Kreise Siegnitz sind daher sehr niedergeschlagen. Sie hatten auf einen Sieg, besonders aber auf einen Rückgang der Sozialdemokratie gerechnet. Sagte doch der Mann mit den vorhebenden Backennohen, Herr Liebermann: Der Antisemitismus ist das Volkvergift, an dem die Sozialdemokraten sich die Köpfe zerbrechen werden. Zu der bevorstehenden Stichwahl buhlt nun die Altkreispartei um die Gunst der Sozialdemokratie, derselben Partei, die in der gemeinsten Weise von den antisemitischen Schreihälsen behandelt worden ist. Wir lag heute ein Brief vor, in dem geschrieben stand: Die Antisemiten beabsichtigen der Sozialdemokratie einen Geldbetrag zu übermitteln, wenn sie das Versprechen abgeben, für den Altkreis-Vertheidiger Hertwig einzutreten. Die Geschichte ist zu einfältig, um ernsthafte Beachtung zu finden. Bis heute haben die Sozialdemokraten zu der Frage der Stichwahl nicht Stellung genommen und wenn sie es thun, wird ihre Stellung derartig sein, daß durch ihre Handlungsweise der Schild der Partei unbeschädigt bleiben wird.

Zum Fall Köster meldet die „Frankfurter Zeitung“: „Bern, 28. Februar. Die deutsche Reichsregierung ließ dem Bundesrat erklären, sie werde den Sozialdemokraten Köster in Zürich im Fall der Auslieferung wegen Meineid und Verbrechen nicht bestrafen. Das Bundesgericht wird nun über das Auslieferungsgesuch entscheiden.“

Diese Erklärung spricht erst recht gegen die Auslieferung, denn sie zeigt, daß die Regierung so schwache Gründe für ihr Begehren hat, daß sie durch Konfessionen die Schweiz nachgiebiger zu machen sucht.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Redakteur des „Offenbacher Abendblattes“, Genosse Bender, wurde wegen Verleumdung des Fabrikanten Heine zu 80 M. Geldstrafe verurtheilt.

Die Silberfelder Straßammer sprach in der Berufungssitzung 5 Genossen, welche Wirthschaften mit Broschüren belegt hatten, von dem Vergehen der Verbreitung von Flugblättern an öffentlichen Orten frei. Das polizeiliche Strafmandat hatte auf 15 M. Geldbuße gelaufen.

Weil sie Parteibeträge erhoben haben, wurden in Bernburg drei Genossen mit je 30 M. Geldstrafe bedacht. Wesentlich wird gegen dies absonderliche Strafmandat Einsprache erhoben werden.

## Lokales.

Die wirklichen und wahren Nothleidenden haben in Berlin in diesen Tagen große Versammlungen abgehalten, in denen sie ihrer Nothlage den himmelschreiendsten Ausdruck verliehen. Sie entsandten Deputationen an Minister und Kaiser, bei denen sie gnädigsten und huldreichsten Empfang fanden. Wie diese Nothleidenden hier in Berlin lebten, schilderten die „Hamburger Nachrichten“, das Organ Bismarck's, der selbst ein Nothleidender, auch stets ein Mitgefühl für die traurige Lage der wahren Nothleidenden offenbarte. Diesem Blatte wird aus Berlin geschrieben:

Fünf Bettlern vom Lande! Und jeder einzelne nach Berlin gekommen mit einem Portfeuille voll dringender Reformwünsche, voll tiefster Unzufriedenheit und mit dem Wunsch, sich in der bösen lieben Reichshauptstadt doch auch ein wenig zu amüsiren, und ich sollte den Wärenführer spielen. Ich war sogar freundschaftlich bereit, hatte mir ein niedliches bescheidenes Programm ausgearbeitet, recht ordentlich auf alle Manner, wie sie meine Entschlossenheit, zugeschnitten. Frühstück bei Nabel, Diner bei Uhl, Jirkus u. s. w. . . . aber der Berliner denkt und der Landmann lenkt. In Grund und Boden wurde mein Programm umgeworfen. Die sonst so konservativen Bettler waren einmal beim Reformiren, da kam es auf etwas mehr oder weniger nicht an. Sie wollten Berlin, dies Solom, in den paar Tagen ihres Aufenthaltes von Grund aus lernen, und ich wurde aus dem Bärenführer zum Opferlamm. Zentral, Viehhof und Markthallen, Stadtmision und Marienheim, Thiergarten und Humboldthain, Pferdeställe und Wagenremisen, Hohenzollernmuseum und Mausoleum, Kunstgewerbe-Museum und Nationalgalerie, Wintergarten und Reichshallen, ein halbes Duzend Bräns und ein Duzend Weinstuben — und was weiß ich noch. Was wir noch dem bogenlosenden, aber nicht bogenwandelnden Känguruh im Wintergarten unternehmen — darüber will ich vorläufig halber lieber ganz schweigen, denn zwei der Bettler sind verheiratet und — Vorsicht ist zu allen Dingen nuge. Ich bin wie gerädert, aber ich kann mit Stolz von mir sagen, jetzt kenne ich endlich Berlin ganz genau. — Also Sonntag früh um 10 Uhr: Stadtmision und Marienheim. — Abends: Wintergarten, Reichshallen und ein Duzend Weinstuben — und Nacht; darüber will ich vorläufig halber lieber ganz schweigen.

Wahrlich, solche Nothleidende verdienen, daß ihnen gebissen wird, und vor allem haben sie ein Recht, Klage über die Genußsucht und die hohen Ansprüche der Arbeiter zu erheben, denen man ihren angeleglichen Nothstand mit der Feitche austreiben sollte. Bächerlich, von einem Nothstande der Arbeiter zu reden, wo ihn nicht einmal die Feitche eines Müllers oder Oberbäckermeisters entzöden kann! —

Das Fest des deutschen Schriftstellerverbandes. Der deutsche Schriftstellerverband ist eine Fachvereinigung zur Wahrung der materiellen Interessen des deutschen Schriftstellerverbands und diesem Zwecke entsprechend umfaßt seine Mitgliedschaft die aller verschiedenen gesellschaftlichen Kreise vom Wadenstrampfer bis zum Wasserstiesel, vom fälschlich honorirten bis zum fälschlich bezahlten Federstecher, vom Meister des geschriebenen Wortes bis zur dilettantischen novellenständigen Wassendame.

Wenn ein solcher Verein zu einem Feste sich vereinigen will, so ist es ganz selbstverständlich, daß die verschiedenen Kreise, so weit sie überhaupt auf dem Feste erscheinen, zwar räumlich im Ballsaale sich berühren, aber nur wenig sich durchdringen und erwärmen. Die Folge davon ist ein kalter, langweiliger Grundton bei solchen Festen. Der eine Theil glaubt sich herabzulassen, wenn er sich der natürlichsten Festesfreude hingiebt. Der andere Theil findet sich abgelehnt und zurückgesetzt. Man „det sich“ gegenseitig. Das ist so bei allen dergleichen Festen, in welchen sehr verschiedene gesellschaftliche Kreise sich begegnen und kann in unserem Klassenstaate gar nicht anders sein.

Die Feste des Schriftsteller-Verbandes erhalten durch einen reichlichen Zufuß der Bühnenkünstler und Künstlerinnen, mit welchen ja ein Theil der Schriftsteller in Geschäftsverbindung steht, zwar, wenn man will, einen äußeren Schmuck, aber sicherlich kein Element, das die vorhandenen Gegensätze ausgleicht. Die diesen Herren und Damen der Bühne von ihrem Beruf her eigene Gespreiztheit des Verhaltens verschärft vielmehr noch die Gegensätze. Ausnahmen natürlich, sehr anerkanntertheilbare Ausnahmen abgerechnet. Auch einzelne bedeutendere bildende Künstler oder Schriftsteller für bedeutendere bildende Künstlerinnen verstärken in wenigen Exemplaren auftretend nur das zentrifugale Element dieser Feste.

Da war es denn ein recht glücklicher Griff, daß man von leitender Stelle versucht hat, dieser nicht sehr harmonischen Mischung ein anderes Element hinzuzufügen, um die Begirung weniger spröde zu machen. Man zog diesmal nicht zum ersten Male den jugendlichen Nachwuchs der bildenden Kunst heran, man lud die Schüler und Schülerinnen der höheren Kunst-Unterrichtsanstalten ein, um dem Feste künstlerischen Jugendhumor zuzuführen.

Wir können nicht anders, als diesen Gedanken für einen sehr glücklichen zu halten, wenn auch ihm auch bis jetzt für den Schriftstellerverband noch nicht ganz die Früchte gereift sind, die die Unternehmung des Versuches erwarteten. Wir möchten ganz dringend dafür eintreten, daß der Versuch nicht etwa aufgegeben wird, weil er nicht gleich den gewünschten Erfolg gehabt, sondern freilich einige neue Uebelheiten erzeugt hat. Man muß lernen, künftig etwas mehr Regel in die Sache zu bringen.

Die Erfolge der Berührung des jungen Künstlerthums mit dem Kreise der Schriftsteller können schon jetzt nicht verkannt werden. Einige Kundwörter können beschnitten, einige Ausschreitungen leicht eingedämmt werden. Man bedenke, daß die belebende Kunst ihre Kraft auch heute noch weit mehr im „Volke“ hat, als es scheint. Die jüngeren Künstler stammen ihrer großen Zahl nach aus ärmeren, oft geradezu proletarischem Kreise. Man bedenke, daß auch auch Löffelgesele war. Wir wollen weitere Beispiele nicht suchen. Es ist also ganz natürlich, daß die Kultur noch nicht aus allen diesen guten Kernen schon genügend den „Mensch“ herausgelöst hat. Wer beobachten kann, findet ihre Arbeit in den verschiedensten Stufen des Seligens leicht heraus.

Das Material ist ohne Zweifel gut, aber die Entwicklung ist oft noch nicht reif.

Durch bessere „Inspektion“ wird man für die Folge gegen Geschmacklosigkeiten einzuwirken können und wenn „rappier“ Kostüme in zu großer Zahl erschienen, so war das wahrhaftig nicht der Ansehung durch irgend eine laquettete Dame oder dem Naturalismus, sondern dem einfachen Umstande zuzuschreiben, daß ein großer Theil der geladenen jungen Kunstschüler eleganter Kostüme nicht bezahle kann.

Ganz gewiß ist es aber, daß dieser Theil der Festtheilnehmer sich, wenn auch zuweilen etwas laut, doch vorzüglich amüsierte. Wenn die anderen Kreise es nicht thäten, so wären sie selbst und der von ihnen veranlaßte Gesamtheit des Festes daran schuld.

Vom hohlen Schellengeklapper des von Willdenbruch'schen mit Reichenthum-Pathos vorgetragenen Prologes bis zum Ende war eben zu viel für „Bildung“ gethan, und das ist langweilig selbst für „Gebildete“. Der Humor war proletarischem Ursprungs, die Langeweile war „gebildet“.

G.K.

Spinoza im Lichte Altkreis's. In seiner gestrigen Rede nach der Entlassung aus Wädgenes gab Altkreis folgende Geistescolle zum besten:

„Spinoza hat die Verdienste eines Cartesius und anderer zusammengerührt, die jüdische Presse hat sein Verdienst in alle Welt hinausposaunt, und nun ist er der große Mann, und es geht genug Deutsche, die sich von diesem Schwindel gelassen nehmen lassen.“

In dieser Rede erörtere in der Versammlung ein: „Sehr richtig.“ Spinoza ist bekanntlich 1677 gestorben und sein Grab stand fest begründet, lange bevor von einer „jüdischen Presse“ die Rede sein konnte. Spinoza kommt jedenfalls bei den Antisemiten immer noch besser weg wie Jesus, dessen jüdische Abkunft vielen Antisemiten ein Dorn im Auge ist, die deshalb sich alle Mühe geben, ihn als „Arier“ darzustellen. Die Altkreis'sche Versammlung, die ein „Sehr richtig“ rief, hätte wahrhaftig dasselbe gethan, wenn ihr erzählt wäre, Spinoza habe am Wädgenes mit alten Kleidern gehandelt oder er sei ein Väterchlächter und Wäpener gewesen.

Die Orts-Krankenkasse der Maurer war am Donnerstag Gegenstand der Debatte in der Stadtverordneten-Versammlung. Wir erhalten hierzu ein Schreiben des Vorstandes der Orts-Krankenkasse der Maurer. Das Schreiben bietet ein in vieler Hinsicht interessantes soziales Material, daß wir, und wie wir glauben, auch die Arbeiter, genugsam Anlaß haben werden, sich mit demselben näher zu beschäftigen. Für heute begnügen wir uns mit der einfachen Wiedergabe des Schreibens. Dasselbe lautet:

Nachdem die Orts-Krankenkasse der Maurer, insbesondere ihre Verwaltung, wiederholt Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden, sehen wir uns veranlaßt, die Ursachen, wodurch der Rezervefonds fast verdrängt ist, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ausweislich des der Behörde eingereichten Jahres-Rechnungsabchlusses pro 1890 hatte die Kasse bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 2400 am 31. Dezember ein Vermögen in bar und Weichparieren von 800 485 M. Die wöchentlichen Beiträge betragen für Maurer 42, Arbeiter 39 und Lehrlinge 21 M.

Durch schwächere Bauthätigkeit im Jahre 1891 floßen der Kasse weniger Beiträge zu; im Herbst trat die Zusammenkunft auf und verminderte der Fonds sich infolge dieser Einwirkungen pro 1891 um 67 446 M.

Das Jahr 1892 zeitigte ein noch größeres Verniederliegen des Sauerwerbes; die Beiträge gingen noch spärlicher ein. Die Arbeiternoth wurde größer und mit ihr die Entkräftungen. Von vielen Mitgliedern wurde die Kasse nur noch als Unterstützungskasse für Arbeitslose angesehen. Beweis, daß bei 100 Untersuchungen seitens des Vertrauensrates 80 Personen direkt für arbeitsfähig befunden wurden. Der Vermögensbestand war daher, trotz erhöhter Beiträge, vom 1. Juli ab bis zum 31. Dezember 1892 auf 81 807 M. gesunken, welcher Betrag infolge der Kasse im Januar, welche jede Maurerarbeit verbot, bis auf 20 000 M. reduziert wurde.

Um das Gleichgewicht der Einnahmen mit den Ausgaben wieder herzustellen, beantragte der Vorstand bereits am 9. März 1892 die Erhöhung der Beiträge vom 1. April ab. Die Genehmigung ging der Kasse erst am 29. Juni begw. 2. Juli zu. Der Schaden, den die Kasse dadurch erlitt, beträgt 25 000 M.

Der Rechnungsabluß pro 1892 weist bei den in Klasse II vertheilten Arbeitern eine Mehr-Ausgabe wie Einnahme von 138 232 M. nach, während die Maurer (Klasse I) nur einen Ausfall von 28 900 M. hatten; die bei den Behörden gemachten Versuche, die Beiträge der in Klasse II Vertheilten derartig zu bemessen, daß sich einigermaßen ihre Ausgaben damit decken, blieben erfolglos.

Ein weiterer Uebelstand ist, daß ein großer Theil der in Berlin wohnenden Arbeiter im Sommer in den Vororten Arbeit findet, diese Arbeiter dort Beiträge bezahlen und beim Beginn des Winters sammt und sonders Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Maurer in Berlin zu werden suchen, um während des Winters in nächster Nähe von ihren Wohnungen Unterstützung zu erhalten, andererseits auch höhere Unterstützung als diejenige in den Vororten genießen zu können. Die Beiträge sind demnach in eine andere Kasse geflossen, die Unterstützung dagegen muß die Orts-Krankenkasse der Maurer in Berlin leisten.

Da die Maurerei „Saisonarbeit“ ist, im Sommer daher bedeutend mehr Gelder eingeht als verausgabt werden, konnte die Kasse diese überschüssigen Gelder zum Bedarf für den Winter früher bei der städtischen Sparkasse niederlegen. Seit zwei Jahren werden Einlagen von unserer Kasse nur noch bis zu 5000 M. angenommen. Durch diesen Umstand erlitt die Kasse durch An- und Verkauf von Staats- und Stadt-Obligationen in dieser Zeit einen Coursverlust von 11 915,75 M. Eine diesbezügliche Petition an die Behörde mit dem Hinweis, daß die Kasse im Winter allein in einer Woche 10—15 000 M. Krankengeld auszahle, der Betriebsfonds von 5000 M. ganz ungenügend sei, blieb unbeachtet.

Ferner haben unreelle Bauunternehmer die Beiträge, welche sie ihren Arbeitern vom Lohne in Abzug gebracht, für sich verbraucht und die Kasse in zwei Jahren um 37 294,83 M. geschädigt. Die erfolglos gegen dieselben angestrichenen Klagen beanspruchten noch 7152 M. Gerichtskosten. Alle Versuche der Kasse, zu ihrem Gelde zu gelangen, selbst die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung, blieben in Ermangelung eines beglaubigten Stenogrammisten erfolglos. Es ist hierbei nicht zu übersehen, daß mehr als 4000, d. h. der 6. Theil der Mitglieder, von diesen Unternehmern beschäftigt worden sind, für welche keine Beiträge gezahlt wurden, während in Erkrankungsfällen diese Mitglieder die Kasse auf Grund des Gesetzes in Anspruch nahmen.

Eine Herabsetzung der bis jetzt gewährten längeren Krankenunterstützung und Ermäßigung des Sterbegeldes auf die gesetzliche Mindestleistung der Kasse würde wohl eine Minderausgabe von ca. 16 000 erzielen; dagegen würde es die älteren Mitglieder dahin drängen, die Zahlung der freiwilligen Beiträge, welche im verfloffenen Jahre 50 000 M. betragen haben, einzustellen, weil ihnen durch die längere Mitgliedschaft kein Vortheil mehr geboten wird. Es würde daher der Kasse durch diese eventuelle Maßnahme statt Nutzen nur Schaden erwachsen.

Auf den Vorschlag über die hohen Verwaltungskosten ist zu bemerken, daß sich dieselben pro Kopf und Jahr auf 1,88 M. stellen, weil von der ganzen Summe über 3000 M. an Gerichtskosten in Abzug gebracht werden müssen. Nach amtlicher Aufstellung haben von 61 Orts-Krankenkassen Berlin 98 einen höheren Prozentsatz an Verwaltungskosten als die Orts-Krankenkasse der Maurer. Um aber, daß der Arbeiter einen Ueberblick zu bekommen, theilen wir mit, daß im verfloffenen Jahre 176 274 An- und Abmeldungen eingegangen, doppelt soviel als bei der Allgemeinen Orts-Krankenkasse für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihren 72 000 Mitgliedern. Ferner sind 53 942 Krankenscheine ausgestellt und ca. 3000 Wahlscheine mit einer Gesamtschuld von 80 000 M. ausgefertigt. Dazu sind 9000 Beitragslisten aufgestellt und in 1400 Fällen mußte die zwangsweise Einziehung beantragt werden, welcher eine Menge Interventions-Prozesse und Anträge auf Abweisung des Offenbarungsbekandes nachfolgten. — Hierzu kommen noch die unendlich vielen an die Behörden, Berufs-gemeinschaften u. s. w. abzugebenden Berichte zur Feststellung statistischen Materials.

Vor Eintritt des Krankenversicherungsgesetzes bewältigten 3 Beamte die Arbeitslast bei fast gleicher Mitgliederzahl, während jetzt 16 Beamte erforderlich sind.

Nach der Austritt aus dem Gewerks-Krankenverein und Annahme der freien Arztwahl am 1. Januar 1893 trägt durchaus an dem Niedergange der Kasse keine Schuld, denn 1892 waren in der Woche vom 21. bis 27. Januar 2068 Kranke und in gleicher Zeit in diesem Jahre nur 1800.

Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß die freie Arztwahl auf die finanzielle Lage der Kasse einen ungünstigen Einfluß ausüben wird.

Berlin, den 25. Februar 1893.  
Der Vorstand  
der Orts-Krankenkasse der Maurer zu Berlin.  
H. Daehne, Vorsitzender. H. Reipin, Schriftführer.

Neun Monate Gefängnis wurden heute unserem früheren verantwortlichen Redakteur Enders wegen Verbrechen zu- diktirt; das Nähere finden unsere Leser unter „Gerichtliches“.

Die Rohheit und Gesehnerachtung der „besten“ Gesellschaft hat sich gestern wieder einmal kund in der Hofen- halle hinter den Militär-Schießständen. Zwei Herren stellten sich daselbst einige Schritte von einander auf und setzten auf einander Pistolenschüsse ab. Einer derselben, der Lieutenant a. D. Graf Neubaus, erhielt einen Schuß in den Unterleib. Mehrere gleichfalls der „feinsten“ Gesellschaft angehörige „Gentlemen“ wohnten dem Schauspiel bei, ohne daß einer derselben sich genähigt hielt, solchen Akt der Rohheit zu verhindern. Leider war kein Schutzmännchen zur Stelle, der die saubere Gesellschaft ge- wiss beim Schlafütchen genommen hätte.

Von einer harten Maßregel sind zwei Beamte in dem benachbarten Friedrichshagen schwer betroffen worden. Nach dem Befehl vom 21. Juli v. J. sollen auch die Unterbeamtenstellen bei den Kommunal-Verwaltungen durch Militäranwärter besetzt werden. Demzufolge haben der Amtsdirektor Riemenschneider und der Polizeibeamte Homann in Friedrichshagen am 15. d. M. ihre Kündigung zum 15. Mai v. J. erhalten, obgleich sie sich schon seit Jahren in dem dortigen Dienste befinden. Sie besitzen eben keinen Rückverpflichtungschein und sind nicht Militäranwärter. Für jene Stellen, deren Jahres- einkommen 1050 M. betragen, werden unter dem 17. d. M. durch den Amtsvorsteher Trachholz zivilversorgungsrechtliche Bewerber gesucht. Es hat sich bei und eben alles dem Militärischen untergeordnet. Nächstens wird man, was heute schon die „Grenzen“ beklagen, auch nur Unteroffiziere als Lehrer anstellen, und wenn es nur angäbe, würde man wohl auch von der Künne einen Zivilversorgungschein verlangen.

Ein würdiges Gegenstück zu dem Fuhrherrn Bogler (der seinen Kutscher entlassen hat, weil er als Beisitzer zum Gewerke- gericht gewählt wurde), (sicht sein Bruder, der Maurermeister Bogler, Prenzlauer Allee 20, zu sein. Wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt, hat er seinem Dienstmädchen Anna Bartel aus Apolda gegenüber aus geringfügiger Ursache einen derartig ausgiebigen Gebrauch von seinem nach der Gefinde- Ordnung ihm leider zustehenden Züchtigungsrecht gemacht, daß das mißhandelte Mädchen den Schut der Polizei anrufen mußte.

Eine aus fünf Personen bestehende Bande von Ladendieben, die es namentlich auf Juwelierläden abgesehen hatte, ist durch die Kriminalpolizei dingfest gemacht worden. Die Leiterin ist eine Malerfrau Kemler. Die Mitglieder der Bande „arbeiteten“ so, daß sie kurz hintereinander in den Geschäftsräumen erschienen. Während vier von ihnen sich Baaren vorlegen ließen und dadurch die Verkäufer beschäftigten, benutzte der Fünfte die Zeit, um zu fliehen. Dann entfernten sich alle unter dem Vorgeben, daß die Sachen zu teuer seien, daß sie zu Hause noch eine Rücksprache nehmen müßten, und was sie sonst vorbrachten. Erst später wurde das Fehlen der Werthgegenstände bemerkt.

Widerum verhaftet wurde der Buchhalter Moritz Plump, der früher einem hiesigen Kaufmann in der Span- dauerkasse mit 20 000 M. durchgegangen war, hier aber auf Grund eines Gutachtens des Medizinalkollegiums, das ihn für unzurechnungsfähig erklärte, freigesprochen worden war. Man brachte ihn nach der Charité, von wo er im Februar v. J. als geheilt entlassen wurde. Dann hat er, obwohl völlig mittellos, ein Bank- und Kommissionsgeschäft gegründet, sich General- agenturen übertragen lassen, den Titel „Banquier“ geführt und es namentlich durch die vornehme Einrichtung seines Geschäftstafels verstanden, das Vertrauen von Personen zu gewinnen, die sich

mit ihm in Geschäftsverbindung eingelassen haben. Jetzt sind mehrfach Klagen laut geworden über Schädigungen durch ihn, die er namentlich durch den Austausch von Aktien begangen haben soll, den er mit Vorliebe betrieb. Die erhaltenen Aktepte verliert er sofort, die von ihm gegebenen waren nicht unter- zubringen. Aus diesem Grunde erfolgte seine Verhaftung wegen Betruges.

Wegen Schwindelacten festgenommen wurde der frühere Kutscher Simon Leyser. Er soll einen gewissen W. da- durch geschädigt haben, daß er ihn veranlaßte, in sein Fourrage- geschäft einzutreten und eine erhebliche Einlage zu machen. Leyser spiegelte vor, daß er ein werthvolles Gut besäße und gab W. als Deckung eine Hypothek, die völlig werthlos war, da er das Gut nur dem Namen nach besaß.

Jugentleistung bei Tegei. Ein Eisenbahnunfall der schlimmsten Art, der dadurch noch furchtbarer wird, daß dem- selben aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ver- brechen zu Grunde liegt, wird uns vom Freitag Nach- mittag gemeldet. Wir erfahren folgendes Beträger. Die Bahnlinie Berlin-Graffen-Weiden ist zwischen Schönholz und Tegei soweit fertig gestellt, daß auf ihr bereits Arbeitszüge ver- fahren können. Gestern wurde ein solcher aus 40 Lokomotiv- besetzender Zug von der Stettiner Bahn abgefahren, welcher mit Kies, Schwellen und Schienen beladen und an welchen auch ein Mannschaftröhrchen mit etwa 20 Arbeitern angehängt war. Als der Zug gegen 8 1/2 Uhr an der „Schwarzen Brücke“ an der Tegeier Chaussee anlangte, sprang die Ma- schine aus dem Geleise; Lokomotivführer und Feizer hielten die Geistesgegenwart, das Ventil abzulassen und dann abzuspringen, in nächsten Augenblick schlug die Lokomotive um und fiel in den Chausseegraben. Mit donnerähnlichem Krachen stießen und schlugen die nachfolgenden Lokomotiven und 11 dieser Bogen überstürzten sich stagenförmig übereinander. Auf dem der Lokomotive folgenden Wagen sah in sei- em Nachkoupee ein Fremder. Dieser konnte sich nicht mehr retten, er wurde in seinen Sitz eingeklemmt und mußte von Arbeitern mittels Beil- hieben aus seinem Brettergefängnis herausgehoben werden; ihm sind beide Beine abgequetscht, und er wurde in das Paul Ger- hard-Stift geschafft. Die Schienen sind auf der Stelle des Unfalls wie Glas gesprungen, die Waggons theilweise zer- trümmert. — Spielende Kinder hatten kurz vor Eintreffen des Zuges zwei Männer, wahrscheinlich entlassene Arbeiter, auf den Schienen beobachtet, die daselbst schraubten und bohrten; in der That sind an der Entgleisungsstelle die Nägel, welche die Schienen zusammenhielten, entfernt! Wie die Kinder ausfagen, sind die Männer, als der Zug herannahte, nach der Jungfernhöhe zu gelaufen. Die letztere ist gestern Abend sofort von Gendarmen nach dem Thätigen abgeführt worden, jedoch ohne Erfolg.

Polizeibericht. Am 24. d. Mts. Nachmittags fiel eine un- bekannte, etwa 50jährige Frau plötzlich vor der Börse bewußtlos zur Erde und ver- arbt bereits auf dem Wege nach der Charité. Im Laufe des Tages fanden sechs Verleumdungen statt.

## Gerichtliches-Beilage.

Der frühere verantwortliche Redakteur des „Vor- wärts“, Aug. Enders, stand gestern vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I, um sich auf eine ganze Reihe von An- klagen zu verantworten. Inkriminalität war eine Nummer unserer Zeitung vom 17. Februar v. J., in welcher außer einer Majestätsbeleidigung auch Verleumdungen der Mit- glieder des königl. Landgerichts und von Beamten der königl. Staatsanwaltschaft zu Magdeburg ent- halten sein sollten. Weitere Verleumdungen dieser beiden Behörden wurden ferner in Artikeln vom 6. und 9. Februar gefunden, ferner eine Gotteslästerung in der Nummer vom 14. März und endlich in zwei weiteren Artikeln Verleumdungen von Militärpersonen. Die meisten Anklagepunkte gruppirten sich um den bekannten Fall „Peus“, welcher wegen Majestäts- beleidigung vor der Magdeburger Strafkammer stand. In dem ausführlichen Referat über diesen Prozeß wurde im „Vorwärts“ die Peus'sche Rede, welche die Majestätsbeleidigung enthielt, wieder- gegeben und damit die letztere wiederholt. Das Referat selbst war an sich ganz objektiv. Peus war seiner Zeit von der Straf- kammer wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden, das Magdeburger Erkenntniß war dann aufgehoben worden, das Stendaler Gericht aber hatte schließlich eine, wenn auch mildere, Strafe ausgesprochen. — Die Verleumdungen der Richter und der Beamten der Staatsanwaltschaft zu Magdeburg werden in Artikeln gefunden, die das Verfahren der Magdeburger Strafkammer bei der Frage der Entlassung Peus' aus der Haft und das Verhalten der Staatsanwaltschaft gegen- über dem Antrage der schwer kranken und bald darauf ge- storbenen Frau Peus auf Haftentlassung ihres Ehemannes (Char- itätsthaten). — Die Gotteslästerung liegt in der Wiedergabe eines Inserats aus einer auswärtigen Zeitung, in welchem ein Sozial- demokrat in ungewöhnlicher Form die Geburt eines Sohnes an- zeigete. Der Betreffende war wegen dieses Inserats zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt worden und diese Verurtheilung wurde vom „Vorwärts“ nicht zutreffend behauptet, das Inserat selbst aber als geschmacklos bezeichnet. Schließlich waren noch zwei Artikel inkriminalität, in denen eine militärische Uebung, welche an dem außerordentlich heißen 28. Mai v. J. das in Schwerin garnisonirende 2. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 80 zu absolviren sollte, aufs schärfste getadelt wurde. Bei dieser Uebung waren 16 Soldaten in Folge der großen Hitze krank geworden. Der „Vorwärts“ hatte diese Uebung einen „Lobesmarsch“ ge- nannt, der kommandirende General des 9. Armeekorps hat aber gerichtlich ausgeführt, daß die Darstellung des „Vorwärts“ von den Leiden der Mannschaften theils unwar, theils aufgekauft die und bei der thätlich herrschenden Hitze den Mannschaften die nöthige Rast und Ruhe und alle erlaubten Erleichterungen gewährt worden seien. — In der Beweisaufnahme betandete Rechtsanwalt Heine, als Zeuge vernommen, daß der Erste Staatsanwalt Maigler zu Magdeburg bei einem anderen Prozeß als Zeuge erklärt hat, daß er die Form des an Frau Peus ertheilten Bescheides nicht gekannt und nicht ge- billigt haben würde. — Staatsanwalt Diez beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten Gefängnis. — Rechtsanwalt Morris beantragte die Freisprechung des An- geklagten im Falle der Gotteslästerung und der Majestäts- beleidigung und machte im übrigen zur Entschuldigend des An- geklagten geltend, daß der Fall Peus seiner ganzen Struktur nach geeignet war, das höchst e Ansehen und das größte Mitleid mit der tobtankenden Frau Peus zu erregen. Dieser ganze Fall enthalte vorstehende Punkte, in welchen nicht dem Gesetze gemäß ge- handelt worden sei, schließlich sei auch noch der Irthum begangen worden, daß in einem Falle, in welchem Irthum aus- gesprochen sei, das höchste Maß von 5 Jahren Irthum aus- gesprochen wurde. Das sei das höchste an rechtlichem Irthum, was sich in der Rechtspflege wohl denken lasse und habe mit Recht überall die schärfste Kritik erfahren. Der Gerichtshof hielt sämtliche Anklagepunkte für erwiesen, das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß für angemessen und erkannte deshalb auf neun Monate Gefängnis und Publikationsverbot für die Verleumdungen im „Vorwärts“, der „Magdeburger“ und der „Schweriner Zeitung“.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Sonnabend der Anstreicher Julius Scholz aus Adpenitz vor der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Derselbe be- fand sich am Abend des 10. Oktober in der Wohnung des Malers Will und spielte mit diesem und den Schwestern Reichert

„Schafkopf“. Dabei bekam Scholz ein Taschentuch zu Gesicht, auf welches das Bild des Kaisers gedruckt war. Er ärgerte sich darüber, daß der Kaiser sein Bild auf Taschentücher bruden lasse, bezog den Druck zulasse, und machte dazu eine höchst bespöttliche Reuehung über den Kaiser. Die Mitspieler gerieben deshalb mit ihm in Streit, sie forderten ihn auf, die Will'sche Wohnung zu verlassen, und da er nicht ging, wurde er hinausgeworfen. Natürlich schloß der Denunziant nicht, und so wurde der Angeklagte wegen Majestätsbeleidigung sowie Hausfriedensbruch und Bedrohung unter Anklage gestellt. Das Urtheil lautet auf neun Wochen Gefängnis.

## Veranstaltungen.

Der Verein der Eisenler (Tischler) hatte am 19. Februar eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher zunächst Robert Wittmann zum Vorstandsmittglied gewählt wurde. Sodann wurde beschlossen, dem Kollegen Müller zu seinem 50jährigen Gesehensjubiläum ein Geldgeschenk von 50 M. zu über- reichen. Weiter ernannte die Versammlung eine Kommission, welcher die Kontrolle der Arbeitszeit vor allem auf den Bauten obliegen soll. Ein Antrag, die Mitglieder während einer etwaigen Krankheit und zwei Monate nach ihrer Befundung von der Pflicht zur Beitragszahlung zu entbinden, fand einstimmige Annahme. Nachdem noch einem in Noth gerathenen Kollegen ein Darlehen von 20 M. und für die Gewerbegerichts-Wahlen als zweite Rate 15 M. bewilligt worden waren, fand Schluß der Versammlung statt.

In der Arbeiter-Bildungsschule (Nord) hielt am 19. Fe- bruar der Reichstags- Abgeordnete Schmidt, Frankfurt einen Vortrag über die Geschichte des Materialismus und die materialistische Geschichtsauffassung. Die von 400 Personen be- suchte Versammlung spendete dem Referenten reichen Beifall. Ein gemüthliches Beisammensein bildete den Beschluß des Abends.

In der letzten Mitgliederversammlung des Verbandes der in der Kärstnerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt Genosse Köhler einen Vortrag über: Die Kärstner und ihre Entwicklung. An dem sehr lehrreichen Vor- trag schloß sich eine Debatte, an welcher sich die Kollegen Wittmann, Niesch, Häbner und Blümel beteiligten. Hieraus ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Vorredners der Filiale Frankfurt a. M. durch Erheben von den Sihen. Aus dem Rechenschaftsbericht für das 2. Quartal 1892 erg. ebt sich, daß der Einnahme von 156,55 M. eine Ausgabe von 149,55 M. gegenübersteht, so daß also ein Ueberschuß von 7 M. verbleibt. Nachdem noch neun Personen ins Vergnügungs- komitee zum nächsten Stiftungsfest gewählt worden, erfolgte der Schluß der Versammlung.

- Ges. und Pöchtelklub „Hand in Hand“. Sonntag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Reichensbergerstr. 47 bei Tripp, Hotel.
- Streikbesuche von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Sonntag, Jahrtag Adicht, 128 bei Baum und Stra- schmidt, 11. 30 bei Sommer.
- Größe öffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr, bei Otto Mehn, Schönlinde 4. Tagesord- nung: Vortrag des Genossen Klein über Deutsches und Sozial- demokratie.
- Chorale- und Vergnügungsverein „Frischbrot“. Sitzung Abends 8 Uhr bei Herrn Dreier, Bernauerstr. 14. Nachher Spielklub.
- Private-Opern- und Vergnügungsverein „Jugendfreunde“. Sitzung Sonntag 4 Uhr bei Müller, Frankfurterstr. 90/91. Nach der Sitzung Spielklub und Tanz.
- Private-Opern- und Vergnügungsverein „Frischbrot“. Nachmittags 4 Uhr, Andrea- strasse 2 nur „Korobluene“: Singen und Spielklub.
- Vergnügungsverein „Gorobluene“. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 28. Februar, Nachmittags 8 Uhr, bei Wolfshäger, Stamm- wirth 78, außerordentliche Generalversammlung.
- Vergnügungsverein „Frische Jugend“. Sitzung 4 Uhr in Schafel's Weinhaus, Hauptstr. 6.
- Reiniger Naturheilverein „Jugend“. Montag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, in Deibel's Restaurant, Neue Friedrichstr. 28. Vortrag des Herrn H. Lang über „Jugendpflege“.
- Nationale Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgruppen. Militärberufssammlung am Montag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr, im Dresdener Garten (großer Saal), Dresdenstr. 48.
- Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 27. Februar, zwei große Versammlungen 1. bei Weibel, Trebbenerstr. 118, 2. bei Seiler, Bergstr. 30 (Wartenburg). Tagesordnung: Vortrag.
- Private-Opern- und Vergnügungsverein „Gorobluene“. Sitzung, Aufnahme neuer Mitglieder und Spielklub am Montag um 9 Uhr bei Baummann, Waldbeck- strasse 6.

## Vermischtes.

Aus Newyork wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ ge- schrieben: Freiherr v. Puttkamer, ein Verwandter des Trainiers von Puttkamer, ist von der Polizei in einer entlegenen Straße mit vier Dolmetschen schwer verwundet am 4. d. M. auf- gefunden worden. Bekanntlich war er 1891 bereits ebenfalls auf der Straße durch Messerliche gefährlich verletzt worden, und auch diesmal verweigerte er bei der Vernehmung jedwede Aufklärung, die er vielleicht hätte geben können. Die Polizei ist aufrichtig bemüht, den geheimnißvollen Mordfall aufzuklären. Der Verwundete ist auf dem Wege zur Besserung. Herr v. Puttkamer ist auch in Berlin eine sehr bekannte Persönlichkeit. Offenbar hat jemand ein lebhaftes Interesse, ihn auf jeden Fall aus der Welt zu schaffen.

## Briefkasten der Redaktion.

- A. A. Wir hätten viel zu thun, wenn wir uns mit jedem Auswurf irgend eines Whistblattes befassen wollten.
- stud. F. Nachdem sie die sozialistische Literatur studirt haben, genügt für Prüfungszwecke Hohendorff's Juristische Enzyklopädie (Leipzig, Verlag von Dunder u. Humblot) und Schoenberg's Handbuch der Politischen Oekonomie (Tübingen, Laupp's Verlag).
- W. W., Friedrichsberg. Zu einem Widerspruch rathe wir. — Die Frage, ob die Sonntagsheiligung-Ordnung vom 28. Mai 1883 noch in Gültigkeit ist, ist sehr bestritten. Das Kammergericht wird wohl demnächst Entscheidung in einem ähn- lich liegenden Fall treffen.
- O. R. 100. Sie fragen: „Welches sind die einfachen Scheidungsgründe für eine Frau?“ Soll das heißen: welche Gründe kann eine Frau zur Begründung ihres Scheidungs- begehres geltend machen? oder: welche Gründe, die den Mann zum Antrag auf Scheidung berechtigen, haben die geringsten ver- mögensrechtlichen Nachteile für die Frau?
- W. W. 100. Das Krankenversicherungsgesetz hat keinerlei Einfluß auf die Höhe der Nebenbeiträge geübt.

## Briefkasten der Expedition.

- Für die Verlagsleiter gingen ferner ein:  
Bei der Geburtsfeier bei Fr. Donske durch Männerchor Siedon 3,50. Im Beiseinverein Freibergsänge 1 gesammelt durch Kreis 4.—. Deutscher Arbeiterverein in Prüßel 20,10. Von den böhmischen Zigarrenarbeitern 2,10. B. L. 4.—. Gesangverein Harmonie 11 6.—.
- Durch die Streik-Kontrollkommission:  
Liste 250 Wagner Noabit 3,50. Verein Berliner Hausdiener 20.—.
- Summa 68,50 M. Bereits quittirt 12 142,85 Mark; in Summa 12 206,35 M.

# Arbeiter-Gängerbund

Berlins und Umgegend.  
Sonntag, den 5. März, Vorm. präz. 10 Uhr, in den Arminhallen,  
Kommandantenstraße 20:

## Ausschuss-Sitzung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Interne Bundesangelegenheiten. 3. Auslösung der Vereine, welche sich programmäßig am Siederabend, den 18. März, beteiligen. 4. Verschiedenes. 105/9  
Um pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.  
NB. Die nächste Hebungskunde findet am Sonntag, den 12. März, in der Frauerlei Friedrichshain (früher Lipe), statt. D. D.

## Verein Berliner Hausdiener.

Dienstag, den 28. Februar, Abends 9 Uhr, in den „Arminhallen“,  
Kommandantenstraße 20:

## Geselliger Abend mit Damen

und Vortrag des Herrn Zahnarzt Wolf über: Sozialistische Streiflichter.  
Ausgabe der Billets zu dem am 18. März stattfindenden Maskenball.  
Gäste willkommen. 15515  
Der Vorstand.

## Weißensee.

# Achtung! Töpfer!

## Wander-Versammlung

des Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse  
der Töpfer Berlins und Umgegend  
am Dienstag, den 28. Februar cr., Abends 6 Uhr, im Lokale des  
Herrn Damrat, Charlottenburger- und Wilhelmstraßen-Ecke.  
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes.  
Der Vorstand. J. A.: R. Topf.

822/18

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.

In einigen Tagen erscheint in unserem Verlage:

Der sozialdemokratische

# „Zukunftsstaat.“

Verhandlungen des Deutschen Reichstages am 31. Januar,  
3., 4., 6. und 7. Februar 1893.

(Veröffentlicht nach dem offiziellen stenographischen Bericht.)

ca. 130 Seiten Lexikon-Oktav. Preis gebunden 15 Pf.  
In Partien Rabatt.

Unser Bericht bringt nicht nur die Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten, sondern die gesammte Debatte über die betr. Frage, also auch die Reden der Gegner und wird derselbe den Parteigenossen als gutes Agitationsmittel dienen. Zahlreichen Bestellungen, die wir baldigst anzugeben bitten, sehen wir entgegen.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

## Größtes Lager

von Bruchbändern, Einsparorien, Leibbinden u. s. w.  
eigener Fabrikation.

## Anfertigung von Maschinen,

Schienen, Stiefel für kranke Füße, Korsets, künstliche Arme und Beine.  
Lager aller Verbandbinden und Verbandstoffe.

H. Pfau, früher C. Goldammer,

O., Klosterstr. 30.

Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

# Möbel, Spiegel- u. Polster-waren,

sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt  
H. Strelow, Rixdorf,  
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

## Rohtabak

Das reichsortierte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt  
W. Lindenstädt,  
Brunnenstr. 134,  
Landsbergerstr. 72.

## Fertige Betten,

großer Stand, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit gereinigten neuen Federn, 12 Mk. fertige Inlets. Bettwäsche, Matrasen, alle Arten Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Polsterbettsstellen empfiehlt billigt das als streng reell bekannte, 1870 begründete Spezial-Geschäft von S. Pollack, Oranienstr. 61, am Moritzplatz.

## Kinderwagen

Größtes Lager Berlins  
Andreasstr. 23. Dv

## Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft  
von L. Beutler, Berlin.

1. Geschäft: Aderstr. 35.
  2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
  3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
  4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
- Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, sabelhaft billig. 8575L

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das  
Cigarren- und Tabakgeschäft  
von Herrn G. Stabernack übernommen habe und halte mich bestens empfohlen. 86892\*  
W. Gschä, Brangelstr. 85.

## Kranzbinderer und Blumen-Handlung

85298  
von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)  
Guirlanden & Str. von 15 Pf. an.  
Telephon Amt 9, 9482.

\* Maskengarderobe, neu, f. Herren und Damen, preiswerth. Hochzeitskleider, Gesellschafts- u. Ballkleider, Neudorfstr. 34

## Ein Dreifach donnernd' Hoch!

Zum 40. Wiegenfeste,  
Es gratuliren immer noch,  
Auch wünschen stets das Beste  
Dem Gastwirth H. Engel heut,  
Und theilen mit ihm Leid und Freud'.  
Die Proletarier  
H. G. S. G. S. G. S.

Unserm Freund und Genossen Ernst Weidt, gen. Wasser-Fel zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch daß die ganze Jortst. madelt. 15436  
Die Krüdenbrüder R. N. D.

Unserm Genossen Ernst Schmidt ein dreimal donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegenfeste, daß die ganze Schwedterstraße madelt und die Schiefer im Saufen klappern. Ernst wird die halbe Tonne reichen, bei Ww. Lehn, Straßburgerstr. 16. ? C. Sch. R. G.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Möbelpolierer Emil Marocko nach schweren Leiden an der Proletarierkrankheit verstorben ist. 15376  
Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 4 Uhr von der Wohnung, Straußbergerstr. 4, aus statt.  
Ww. Marocko nebst Kindern.

## Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die liebevolle Theilnahme und zahlreichen Blumenpenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, insbesondere Herrn Prediger Dahms für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen meinen herzlichsten Dank. 48/2  
K. Werner, nebst Tochter.

## Aufruf!!!

Der Restaurateur  
Carl Laugsch  
nebst Fraulein

Pardemann,  
beide wohnt Berlin, Swinemünderstr. 181 wohnhaft, sind seit dem 17. d. M., Abends 9 1/2 Uhr, unabhängig verzogen. Unterzeichneter möchte im allgemeinen Interesse bitten, daß alle Diejenigen, welche Forderungen an den zc. Laugsch oder die Pardemann haben, ihre Adressen mögl. umgehend an Unterzeichneten einenden zu wollen. Die Herren Restaurateurs, sowie Abzahlungs-geschäfte, auch die Herren, welche den zc. Laugsch Wechsel zum Diskont anvertraut haben, mache ich hauptsächlich auf heutiges Inserat aufmerksam.  
Näheres ertheilt gern von 8 bis 9 und 2-4 Uhr. 87248  
J. A.: H. R. Reichhelm,  
Berlin N., Hagenauerstr. 8.

## Bengen gesucht!

Alle diejenigen, welche am 17. Juli 1892 an der Dampferpartie, arrangirt vom Rauchklub Kernspitze, theilgenommen haben und den Hergang zwischen Kapitän und Steuermann genau angeben können, sowie der Maschinist, welcher zur Zeit in der Löwe'schen Fabrik beschäftigt war, werden ersucht, behufs Zeugenaussage sich zu melden bei August Zeuge, Graubenerstraße 4, v. 4 Tr. 15446

Die Verleumdung gegen den Tischler G. Nischke, daß derselbe Krankengeld bezogen, und dabei gearbeitet hätte, nehme ich hierdurch zurück. G. Fiedler.

## Achtung! Achtung! Verein „Rhetorik“

führt leb. Bilder, Theaterstücke u. s. w. Arbeiterfesten auf. Unentgeltlich gegen Unkostenersatzung. Neu! Parabol, Zeitbild (zur Raifeier). Roth! Soziales Drama — Die Vergarbeiter, Dichtung. — Näheres Donnerstag Abend bei Jubel, Raungr. 86 oder P. Gent, Adalbertstr. 85, Hof 4 Treppen. — Lehrtexer empfiehlt sich als Volkshumorist (gegen Unkostenvergütung). 15396  
Mitglieder werden aufgenommen.

## Handwerker

oder strebsame Angehörige jeden anderen Standes finden bei einiger Thätigkeit sehr lohnenden Nebenverdienst durch Nachweis solider Lebens-, Kinder- und Sterbefällen-Versicherungen. 18292\*  
Oberten einzureichen sub J. C. 7656 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Wener's, Brodhaus' Lexikon,  
Bücher u. ganze Bibliotheken kauft stets  
Hannemann,  
Kochstr. 56, 1 Tr.

## Kinderwagen

von den billigsten bis zu den eleg. bei  
A. W. Schulz, Brunnenstr. 114 b.

# Viel Feind, viel Ehr!

Neid und Unfähigkeit äussern sich stets durch den Versuch, die guten Leistungen Anderer herabzusetzen.

## Karol Weil's Seifen-Extrakt

hat durch seinen  
**Riesen-Erfolg** 8752 L

mit derartigen Feinden zu kämpfen, aber ein richtiges Urtheil abgeben kann nur die praktische Hausfrau,

**150,000**

Hausfrauen Berlin's erklären, dass Karol Weil's Seifen-Extrakt einzig und allein das beste Waschmittel der Welt ist.  
Es spart Zeit, Geld, Arbeit und  
**schont die Wäsche.**

## E. Strauss, Schneiderstr.,

Plumenstr. 46, part., 8708L\*  
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Konstante Zahlungsbedingungen.

Kanarienhöhne billig zu verkaufen  
Kesselftr. 21, Hof 1 Tr. bei Buchow.

Kanarienhöhne, selbstgezüchtete, vorzügliche Sänger, mit Knorre, Klingel, Hohltriller u. Hohlseifer; Gedweibchen verkauft Lecher, Reichenbergerstr. 168.

Staare 2,50, Singlerchen 1,50, Kanarienvogel, Zuchtweibchen, Gedbauer, Eichlagen billig Schneile, Invalidenstr. 7. 15366

Kanarienhöhne, hochfeine Vorsänger, schöne Harzer Zuchtweibchen, Gedbauer, Reiter, Grüner Weg 125 b. Jänide.

Kanarienhöhne, ff. Hohl- u. Klingeltriller mit Knorre (Stamm B. Trute). Weibchen zu 2,50 M. verl. Bätow, Kesselftr. 3, 1 Tr., am Wasserthurm.

Kanarienhöhne u. Zuchtweibchen verl. Krebs, Brangelstr. 14, Hof 4 Tr.

Kanarienhöhne, feinsten Hohl- und Klingeltriller F. Schulz, Wörberstr. 86.

Betten, feiner Stand, neu, sof., 22 M. zu verl. Briegerstr. 10, v. part. 15388

Kleine Hobelbank zu verl., Dietrich, Badstraße 8b. 15456

Schlafsofa, Matraxe, neu, sehr billig zu verkaufen, Laufgr. 3, parterre, Langmann. 15496

Ein gut gehendes Parfümerie- und Seifengeschäft, auch Drogen-Verkauf, ist Abreise halber preiswerth zu verkaufen  
Fringlstr. 27, Roabit. 1468b\*

## 1000 Regenmäntel

à 3,50 Mark, 500 Badfisch-Jaquets à 2,50 Mark im Damen-Mäntel-Lager  
S. E. Leysor & Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

## M. Krüger's

Speise-Feinöl ist das anerkannt Beste.  
Fabrik-Lager Stalinerstr. 105.

## Genossen!

vom Wedding u. Moabit empfiehlt sich p. pünktl. Lieferung d. „Vorwärts“ und sozialistischer Broschüren, C. Stolzenburg, Zeitungs-Spediteur, Wiesenstraße 14. 15476

\* Empfehle mich den Parteigenossen zur Anfertigung von Herrengarderobe jeder Art. Reparaturen schnell und billig. G. Richter, Aderstr. 163, v. IV.

2 junge Leute suchen Unterricht im Deutsch v. e. Studenten. Off. m. Preisang. unter K. Z. Postamt Invalidenstr.

Bäckerstraße 40 sind Hofwohnungen, 1 Stube, Küche, Boden, mit separatem Korridor, von 188-246 M. z. 1. April zu vermieten. 1542b

## Charlottenburg.

Postkassierstr. 11, an der Leibnizstraße.  
Kleine Wohn. u. Werkstatt-Räumen.  
Verkauf von Genossenschafts-Brot.

## Holzmarktstraße 12 u. 14

größere, mittlere, kleine Wohnungen und Pferdehallen zu vermieten. Näheres beim Portier. 1444b\*

G. faub. möbl. Schlafst. f. 2 Herren Kopenstr. 67 v. 1 Tr. b. Wiese. 87872  
M. möbl. Zimmer, 1 bis 2 Herren, Stallstraße 3, 2 Tr. 18329

Anst. j. Mann find. Schlafst. Briegerstraße 1, v. 2 Tr. 13429

Schlafst. f. S., sep., 6,50, Manteuffelstraße 102, 1 Tr., Kapuste. 18529

## Schmerzloses Zahn-, Korvt. Sägg.

Neue Köstr. 3. Zahnarzt Cohn.  
Schmerzlos: Zahnziehen von 1.-M. Füllen u. Zahnresta. Theilzahlung. Poliklinik. 8653L\*

\* Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,  
Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Homöopathische Klinik, Brunnenstr. 40, Spr. 11-12, 4-5, Sonnt. 9-10

J. Pietsch, Tanz-Institut,  
Dresdenerstraße 10.  
Der letzte Lehrkursus in der Saison beginnt für Damen u. Herren Sonntag, 5. März, Nachm. 4 Uhr. Red. Adalbertstraße 8 und bei Weg. des Unterrichts.

Allen Genossen empfehle mein Weiß- und Bairisch Bierlokal. Vereinszimmer für 20 Personen mit Piano noch einige Tage frei.

H. Gädper, Reichenbergerstr. 113a, früher im Elephanten, Manteuffelstr. Ecke Brangelstr. 15416

## Charlottenburg.

Bismarckshöhe jed. Sonntag großer Ball bei stark besetztem Orchester. Es ladet freundlichst ein  
15406 S. Franke.

Kleines Klubzimmer zu vergeben, Lohringerstraße 43, Feld. 1568b

Echtige Weibier-Erucker können sich melden bei 14896\*  
Vater Jahn, Postenstr. 6.

Rein Saal ist noch einige Sonntage, 1. Osterfeiertag, 2. Osterfeiertag zur Matinee zu vergeben. 14756  
G. Bohne, Hasenhalde 45.

Achtung! Kein Laden.  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Nippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 3581L  
S. F. Pinslage,  
Kottbusserstr. 4, Hof part.

## Nur 1 Mark.

1386b  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jent Plumenstr. 19 II. Auch Sonntags.

Rechtsbureau des Königl. Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 84952

## Roh-Tabak.

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten in billigster Preislage. Formen, alte und neue, auch Zellfagon, billigt abzugeben. 8554L  
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung  
Brunnenstr. 141/42.

Vereins-Abzeichen.



Gravirung von Inschriften etc.

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, verlangt G. Scharnow, Uhrmacher, Oranienstr. 152. 86748\*

Junger Mensch, der Lust hat, die Schuhmacherei z. erl., nach außerhalb, kann sich b. Thiele, Gr. Frankfurterstr. 60 v. 4 Tr. melden. 14706\*

Preisvergoldbrinnen und Mädchen für leichte Arbeit verlangt Häbner, Friedrichstraße 207. 14696\*

Schneiderin in u. außer dem Hause empf. sich Raungr. 57, v. 4 Tr. 1.

# Herren- u. Anaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß.

empfehlte wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
J. B A E R, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.  
Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnl. lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 8645L\*

## Alte und neue Arten und Abarten der direkten Gesetzgebung.

VI.

### Das sankt-gallische Veto.

In der Schweiz vollzog sich nach der Julirevolution in Paris (1800) auch der Umsturz der Städte-Aristokratien und Patrioten, und die Repräsentativ-Demokratie wurde die herrschende Form in den größeren Kantonen. In denselben wurden schon damals die Kantonsverfassungen dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. Es galt das als etwas Selbstverständliches, da ja früher schon die Verfassung von 1802 zum ersten Male vom Schweizervolke auch abgestimmt, somit das Verfassungs-Referendum, wie ein Jahrzehnt früher in Frankreich, eine staatliche Einrichtung geworden war. Freilich wurde da eine pfiffige Verschleierung oder „Verbüßung“ eingeschwärzt, die „mit Zuversicht“ zur Annahme auch unpopulärer Verfassungen führte. Es wurden nämlich die Abwesenden, d. h. die Nichtstimmenden zu den Ja-Stimmenden, d. h. Annehmenden gezählt. Damals (1802) waren alle Schweizer-Bürger über 20 Jahre stimmberechtigt und doch stimmten für jene von Notabeln entworfene Verfassung nur 72 453 mit Ja, dagegen 82 423 mit Nein; gar nicht stimmten 167 172 Abwesende, da aber diese Schweigenden zu den Ja-Sagern oder Annehmenden gezählt wurden, konnte der Rath die Verfassung als „mit Glanz angenommen“ erklären, als „durch die große Mehrheit der stimmberechtigten Bürger angenommenes Grundgesetz des Staates“ proklamieren.

Wie nach 1830 ein Theil der Macht vom Kleinen Rath (damalige Regierung) an den Großen Rath abgegeben werden mußte, so gingen auch die Bestrebungen mancher Politiker weiter und forderten die Verlegung der gesetzgebenden Gewalt ins Volk. Zuerst wurden die Gedanken der Volksgesetzgebung, Referendum und Initiative, im Großen Rathe von St. Gallen ausgesprochen, was auch leicht begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß der langgestreckte Kanton St. Gallen an die drei Landsgemeinde-Kantone: Schwyz, Glarus, Appenzel und den Referendums-Kanton Graubünden grenzte. Die hartnäckigen Debatten endigten mit einer Abschlagszahlung, dem sog. Veto, welches 1831 in die St. Galler Verfassung kam. Es folgten nach 1832 Baselstadt, 1841 Luzern, 1845 Waadt und 1846 Bern, wo das einstige Referendum seit Jahrhunderten ins Vergessen gekommen war; im Großen Rath von Zürich scheiterten dagegen schon 1842 die Bemühungen für Einführung des Vetos; man trug damals eine gründliche Verachtung zur Schau gegen alles, was auch nur im entferntesten nach Landsgemeinde-Institutionen roch. So konnte es kommen, daß Ende der sechziger Jahre vier zürcherischen Demokraten im Glauben befangen waren, zuerst Initiative und Referendum in organischer Verbindung aufgestellt zu haben, während doch diese Volksrechte schon 36 Jahre früher im Nachbaranton St. Gallen mit aller Deutlichkeit ausgesprochen (wenn auch nicht in Verfassungs-Paragrafen formuliert) und mit Ungehörigem verlangt worden waren, aber diese St. Gallischen Großraths-Verhandlungen vom Januar 1831 waren todtgeschwiegen worden und nach 20 Jahren schon komplett verschollen, so daß sie nicht nur uns, sondern auch Hittinghausen ganz und gar verborgen blieben.

Das Verdienst, diese eingefangenen Ideen wieder ausgegraben und ans Licht gezogen zu haben, gebührt dem Forscher Theodor Curti, Nationalrath; er ist seinem Rapperswiler Mitbürger gerecht geworden“; Major Felix Diog früher

\*) Siehe: Zur Geschichte der Volksrechte. St. Gallische Erinnerungen an die Jahre 1830/31. Von Theodor Curti. I. Vorbemerkung. 2. Vom Anfange der Bewegung. 3. Die „Demagogen“. 4. Diog über die Volksrechte. 5. Der Sieg des Veto. Broschüre von 20 Seiten. Zürich (Schubelg), 1881.

längere Zeit in französischen Diensten, forderte im St. Gallischen Verfassungsrathe die Gesetzgebung durch das Volk. Er wurde als „Landsgemeindler“ und „Demagog“ verschrien, als „Radikalist“, „Sensualist“, „Materialist“, überhaupt als „konfus Kopf“: „Von Rapperswil, der kleinen Stadt,

Kommt Diog als Verfassungsrath

Mit Heldeaug' und Heldenarm,

Mit viel Geschrei und wenig Hirn.“

singt ein Spottlied der „Repräsentiv-Systemler“, — aber sehr mit Unrecht, denn Vandammann Baumgartner, später der beste Kopf und erste Staatsmann von St. Gallen, anerkennt, daß Diog als Redner gefürchtet wurde. „Er war mit seiner beredten Logik gleich wieder bei der Hand und wußte die schwache Seite unserer Logik haarbar aufzudecken.“

Diog's Reden, sagt Curti, sind im hohen Grade der Beachtung würdig; wir besitzen sie zwar nur in bruchstückartigen Aufzeichnungen, aber selbst diese lassen genügend erkennen, daß der leidenschaftliche Anwalt der Volksrechte das innerste Wesen derselben erfaßt hatte, und seine Anschauung in Sätze von epigrammatischer Schärfe ausmünzte: „Wir handeln es sich“, sagte Diog bei Beratung der Verfassung, „vor allem anderen um den Grundhieb, von dem unser Volk ausgehen soll. Ich kenne nur einen. Dieser ist die Volkssouveränität. Souverän ist der Höchste. Sein Wille ist Gesetz. Nun aber reden einige von repräsentativer Souveränität, welche nichts anderes ist, als ein Abtreten derselben. Wer delegirt, ist nicht mehr souverän, und ich behaupte, wo ein Großer Rath Gesetze sanktionirt, ist die Verfassung eine Lüge.“ Diog kennzeichnet treffend den Unterschied zwischen der autoritär-radikalen und der demokratischen Schule, wenn er sagt: „Es scheint, uns will das Prinzip, das Fundament entwickeln. Man will hier das Beste aufstellen. Es handelt sich aber nicht um das Beste, sondern um das Rechtliche, um das, was dem Volke gehört. Man hat das Volk mündig erklärt; giebt man ihm durch den Großen Rath einen Vogt, so ist es nicht mehr mündig... am Ende könnte behauptet werden: Die konstitutionelle Monarchie ist das Beste... in Streitfällen zwischen Staatswohl und der Freiheit der Bürger ist letztere das erste. Nicht genug kann man Republikaner vor der Despotie der Verfassungsgewalt warnen... Wahrheit, die Mehrheit ist nicht der schlechteste Theil! Stolz ist das Wesen des Republikanismus. Die Ansprüche daran und das Schlechte sind zu verhindern durch gute Schulen und Pressefreiheit.“ Einer der Anhänger Diog's sagte, indem er darauf hinweist, daß man dem Volke das Recht eingeräumt habe, über die Verfassung abzustimmen: „Warum traut man dem Volke die Fähigkeit zu, dieses Grundgesetz zu sanktioniren, nicht aber die weniger schwierigen daraus abzuleitenden Gesetze? Und dennoch ist allen hinlänglich bekannt, daß sich das Volk mit den Gesetzen viel mehr abgiebt, als mit der Verfassung. Ich bemerke eine Tendenz gegen das Volk als eine unwissende Masse, der man nichts in die Hände geben dürfe. Geben wir ihm, was ihm gebührt. Der Ungebildete kann sich ja belehren lassen, er wird die Belehrung angelegentlichst suchen und der gesunde Menschenverstand wird siegen.“

Diog will dem Volke auch das Recht der Gesetzesklärung oder Interpretation wahren, wie es auch der Genfer Micheli und

die Badoeußsche Schule wollte. Diog will nicht, daß die Repräsentanz den Volksgesetzen falschen Sinn unterlege und die Wirksamkeit der Volksbeschlüsse durch Interpretationskünste vereteile. Dagegen beseitigt Diog den Einwand, daß er konsequenterweise auch die Ausübung der regierenden (exekutiven) und richterlichen Gewalt dem Volke übergeben müßte, mit den Worten: „Wenn ich vorschreiben kann, wie vollzogen und gerichtet werden soll, kurz wenn ich Gesetzgeber bin, was kümmert's mich, wer vollzieht und richtet? Was ausgeübt wird, nicht wer ausübt, ist hier die Frage.“

Die Diog'sche Schule, welche die Einführung der direkten Gesetzgebung befürwortete, unterlag. Aber sie zwang doch die repräsentativen Gegner zur Anerkennung derselben in abgeschwächter Form, in der Form des Veto; denn sagte der Antragsteller und Historiker Dünne: „Findet das Volk die Gesetze volkwidrig oder gegen die Verfassung, so mag es, wie die Volktribunen Rom's, sein Veto (ich verbiete) einlegen, d. h. die Vollziehung des Gesetzes verweigern.“ Von da an datirt der Name Veto in der Schweiz für diese zwitterartige Volksabstimmung, die von dem modernen fakultativen Referendum namentlich dadurch sich unterscheidet, daß auch in der Regel und der innersten Natur des Veto entsprechend (qui tacet, consentit — wer schweigt, der billigt und willigt ein) — die Nichtstimmenden als „Ja-sager oder Annehmende“ gezählt werden, während dies beim fakultativen, wie beim obligatorischen Referendum nicht der Fall ist, sondern nur die wirklich abgegebenen, in der Urne sich befindenden Ja und Nein gelten, d. h. die absolute Mehrheit der bejahenden und verneinenden Stimmen entscheidet.“ (Zürcher-Verfassung).

Das der römischen Geschichte entnommene Veto, welches ebenfals aus der französischen Revolutionszeit hätte herbeigebracht werden können, wurde vom Verfassungsrathe mit 75 gegen 68 Stimmen, wovon die letzteren für das obligatorische Referendum einstanden (für das reine Repräsentativ-System stand niemand ein) durch folgende Sätze in die später vom Volke sanktionirte Verfassung aufgenommen:

„Das Volk des Kantons ist ein souveränes Volk, die Souveränität, als der Inbegriff der Staatshoheit und der obersten Gewalt, ruht in der Gesamtheit der Bürger. Das Volk übt infolge dessen das Gesetzgebungsrecht selbst aus und jedes Gesetz unterliegt seiner Genehmigung. Das Recht dieser Genehmigung ist das Volk dadurch aus, daß es nach Erlösung eines Gesetzes binnen zu bestimmender genügender Frist in seiner Mehrheit die Anerkennung und Vollziehung eines Gesetzes verweigern kann.“

Hiermit war die Partei der direkten Gesetzgebung noch nicht ganz geschlagen. Ihre Gegner sahen sich genöthigt, das Veto, welches kein Volkswunsch war, nicht einer politischen Grundanschauung entsprungen, sondern nur ein Einfall und ein beschwichtigendes Zugeständnis war, durch eine höchst bedenkliche Art der Volksabstimmung sicher zu stellen. Der Verfassungsrath beschloß nämlich, daß sämtliche in den Kreisversammlungen nicht erscheinende Bürger zu den Annehmenden zu zählen seien. Dazu hatte er keinerlei Recht. Im Gegentheil wird er berathen lediglich vom Recht ab, denn bisher waren stets nur die Anwesenden gezählt worden, und das Gesetz, welches dies frührte, hatte der Verfassungsrath weder aufgehoben noch aufheben können. — Die Anwesenden, welche für Annahme stimmten, betragen denn auch nur 9100, die Anwesenden, welche verwarfen 11 001 und einzig, indem man die 12 692 Abwesenden zu den Annehmenden hinzuzählte, trat die Verfassung mit dem Veto in Kraft. Die Abstimmung war somit ein moralischer Erfolg der Demokraten.

„Das Sankt-gallische Volk“, schließt Curti, hat also das Veto nie gewollt; dasselbe ist ihm aufgedrängt worden durch einen Rechtsbruch.“

## Parteinachrichten.

Aus Kolberg berichtet die „Zeitung für Pommern“ unter dem 13. Januar: „In höchster Lebensgefahr schwebt gegenwärtig der Arbeiter Moritz Reimer, der heute Morgen, obwohl er von Fischern gewarnt wurde, zum Entschließen auf See gefahren war und nun mit dem Eise hin- und hergetrieben. Verschiedene Versuche, ihn zu retten, auch mit dem Katenapparat, sind leider erfolglos geblieben. Gegen Mittag war der Unglückliche nur noch mit dem Fernrohr zu sehen, und wenn nicht ein Wunder geschieht, so dürfte er verloren sein. Reimer war das Haupt der wenig zahlreichen hiesigen Sozialdemokraten. Seine Vorliebe für Jagd und Fischerei auf fremdem Gebiete hat ihm mancher Strafe eingebracht, doch konnten wir kürzlich von ihm auch berichten, daß er wegen Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens unter eigener Lebensgefahr eine Belohnung erhalten hatte. Bis Nachmittags 5 Uhr war es nicht möglich gewesen, Reimer zu retten. Das Rettungsboot mußte unverrichteter Sache wieder zurückkehren. Von Reimer ist auch mit dem Fernrohr nichts mehr zu sehen. Leider ist zu befürchten, daß derselbe verloren ist.“ Eine Nachricht darüber, ob Reimer gerettet worden, ist nicht gebracht worden, und so wird er wohl in den Fluthen der Ostsee sein Grab gefunden haben. Reimer war, wie uns vom Genossen Bringmann aus Hamburg, der neulich in Kolberg referirte, berichtet wird, nicht als Handarbeiter thätig, nachdem er als Schuhmachermeister seines offenen, jedes Knabens verabscheuenden Charakters halber auf keinen grünen Zweig kommen konnte. Als Handarbeiter bezog er einen sehr lässlichen Lohn, — die pommerschen Löhne der Tagelöhner sind ja hinreichend bekannt. Um nun seine Familie nicht Hunger leiden zu lassen, ging er Sonntag und Abend auf den Fischfang und auf die Entenjagd. Mit dieser Thätigkeit hat Reimer seinen Menschen geschädigt, denn die wilden Enten und die Fische in der Ostsee gehöhen niemand als Eigenthum. Weil aber Reimer den Tribut nicht zahlen konnte, den der Staat für solche Jagden fordert, und weil er andererseits seine Familie nicht wollte verhungern lassen, ist er oft mit sehr harten Strafen belegt worden. Trotzdem hat er mehrmals sein eigenes Leben gewagt, um ein anderes Glied derselben Gesellschaft zu retten, die ihn verurtheilt. Bringmann's Genährsleute erzählten drei Fälle, in denen Reimer Menschen vor dem Ertrinken gerettet hatte. Der letzte Fall, auf den auch die Zeitung für Pommern hinweist, verdient besonders mittheilung zu werden. Reimer sieht, daß ein Knabe in die See fällt, sofort springt er ihm nach, leider wird er gewahrt, daß sich das Kind in den Gewässern verfangen hat, die auf dem Meeresgrunde wuchern, und indem er es befreien will, verwickelt er sich selbst und hat alle Mühe los zu kommen; um Athem zu holen, muß er an die Oberfläche des Wassers, dann taucht er wieder unter und muß das dreimal wiederholen, ehe er den Knaben heraufbringen kann, und alles geht in solcher Geschwindigkeit vor sich, daß der Knabe am Leben bleibt. Dieser Mann, der sein Leben nicht achtete, wenn es galt, ein anderes zu retten, gerät zwischen treibende Geschlossen und mußte so einem grausamen Ende entgegenfahren. In Kolberg ist die Ansicht verbreitet, daß er ganz sicher gerettet worden wäre, wenn man auch nur die

Hälfte der Energie entwickelt hätte, die Reimer sein Leben lang so oft für andere zeigte.

Daß die Zeitung für Pommern sich nicht entblödete, ihm trotz seines zu vermuthenden schrecklichen Endes noch den Mafel anzuhängen, er sei wegen Fischens und Jagens auf fremdem Gebiete oft bestraft worden, ist für die Moral des „honetten“ Bürgerthums bezeichnend. Was bedeutet es diesem, daß Reimer mehrere Menschen mit Gefahr seines Lebens vor'm Tode gerettet hat? Er war Sozialdemokrat, und deshalb darf unter keinen Umständen unerwähnt bleiben, was die Achtung, die man ihm für seinen Edelmut schuldete, wenigstens in den Augen der Besizhenden herabmindern könnte, die es ja bezahlen können, wenn sie fischen oder jagen wollen. Wäre Reimer ein reicher, angesehener Mann gewesen, der aus Geiz auf fremdem Gebiete fischte und jagte, wie wohlwollend hätte vermutlich dieselbe Zeitung über diese seine „Schwäche“ hinweggesehen!

Im Amtsgerichts-Bezirk Chemnitz (Land) haben bei der Wahl der Arbeitervertreter zum Gewerbegericht überall die Kandidaten der Sozialdemokratie gesiegt.

Parteiinanzien. Der Vertrauensmann von Biesbaden hatte im vorigen Jahre 322,61 M. Einnahme, zwei Drittel mehr als im Jahre 1891. Die Ausgabe betrug 293,37 M.

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Mit der Rechtspflege wird es der Sozialdemokratie gegenüber immer gemüthlicher. Wir sind daran gewöhnt, daß die Verurtheilungen Schlag auf Schlag folgen, aber bisher war es doch hauptsächlich Geldstrafe, mit der die Herren Richter uns segneten. Jetzt aber scheint Gefängnisstrafe an die Stelle der Geldstrafen treten zu sollen. Im Laufe weniger Tage sind 6 Monate Gefängnisstrafe über uns verhängt worden. Drei Monate hat der Chefredakteur des „Sozialdemokraten“, der einem provisorischen Gesetze zufolge auch der verantwortliche Redakteur sein muß, zu brummen, weil er einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem grobe Mißstände enthalten waren, die in unseren öffentlichen Armen- und Zwangsarbeits-Anstalten herrschen. Der Prozeß hat fast drei Jahre gedauert, und wir haben in dieser langen Zeit eine große Anzahl Zeugen gestellt, die das Gesagte bekräftigten. Half Alles nichts: drei Monate Gefängnis, das war der Schluß. Die andern drei Monate hat der Präsident der sozialdemokratischen Union von Dänemark, Oberhausmitglied P. Knudsen, abzusitzen, welcher während der dreimonatigen Haft des jetzigen Chefredakteurs des „Sozialdemokraten“, Genossen Büchler, diesen als Verantwortlicher vertrat. Er hatte einen Artikel ausgenommen, aus dem man — wenn man wollte — entnehmen konnte, daß der „Vogel des Königs“ nicht ganz unparteiisch sei. Gegen beide Urtheile wird appellirt werden.

Auch in Dänemark wird die Zukunftsstaatsdebatte des Deutschen Reichstags lebhaft besprochen. Die reaktionäre Presse, und namentlich unser Regierungsorgan schlug augenblicklich Mänze daraus. Richter und Stößer wurden zum Himmel erhoben und es war kein Zweifel mehr: die Sozialdemokratie war endlich abgemurrt. Bevor Debel, Frohne und Liebnecht nicht eine Karte von Deutschland zeichnen können, worauf genau angegeben ist, wie viele Fischer- und Schuhmacherwerkstätten die deutsche sozialistische Gesellschaft gebraucht und wo die Werkstätten placirt werden sollen, steht es auch für die dänischen Philister fest, daß der Sozialismus eine Utopie ist. Ein paar Tage gaben wir den Philistern Frist, sich auf diese Weise zu amüsiren und zu trösten, dann begannen wir in ausführlichen Artikeln im „Sozialdemokraten“, der jetzt 23 000 Abonnenten hat, die auf beiden Reichstage gehaltenen Reden zusammen zu stellen, und dadurch wurde in die Begeisterung der Reaktionäre kaltes Wasser gegossen. Diese Presse sumirt noch in einzelnen Artikeln hier und da Begeisterung für Richter und Stößer, aber man merkt's, daß ihre Begeisterung keine echte mehr ist. Daß die internationale Sozialdemokratie aus der Zukunftsstaatsdebatte des Deutschen Reichstags gestärkt hervorgegangen ist, wird denn jetzt auch von jedem vernünftigen und ehrlichen Menschen eingestanden.

## Gerichts-Zeitung.

Zwei Betrüger von ganz besonderer Gemeinlichkeits wurden gestern der ersten Strafkammer des Landgerichts I. in den Personen des Arbeiters Carl Apel und des Schlächtergesellen Franz Musar vorgeführt. Die beiden Angeklagten haben in der verwerflichsten und raffiniertesten Weise Provinzialausgehauert, welche nach Berlin kommen, um hier Stellung zu suchen. Apel hat das Aushären und das Auftreten eines Mannes, der in guten Verhältnissen lebt, während der weit jüngere Musar mit seinem drolligen Gesicht den Eindruck eines Dieners macht. Bei ihren gemeinschaftlichen Betrügereien waren die Rollen denn auch als „Herr und Diener“ vertheilt. Es lagen fünf Fälle zur Auflage vor, von denen besonders der folgende die Schändlichkeit kennzeichnet, mit der die Angeklagten vorgegangen. Im September o. J. war der Kutcher Krause aus dem Pommerschen nach Berlin gekommen, um sich hier einen Dienst zu suchen. Als er auf dem Dackischen Markt vor einer Fischlagstube stand, trat Musar an ihn heran und knipfte ein Gespräch mit ihm an. Musar erfuhr, was er wissen wollte, nämlich daß Krause eine Kutcherstelle suche. „Das paßt sich schön“ rief er, „mein Herr, der reiche Wäckermeister W. aus der Wallstraße sucht einen Kutcher zum sofortigen Antritt. Warten Sie nur einen Augenblick, er widet hier in der Nähe ein Geschäft ab und muß gleich kommen. Dann stelle ich Sie vor und Sie erhalten den Dienst.“ Krause war hoch erfreut über die Aussicht. Es währte auch nicht lange, als der reiche Wäckermeister aus der Wallstraße, der sich in der Nähe aufgehalten und von Musar einen Wink erhalten hatte, erschien. Musar ging ihm mit abgezogener Mütze entgegen und theilte ihm mit, daß in dem neben ihnen in ehrerbietiger Haltung stehenden jungen Menschen der gesuchte Kutcher gefunden sei. Apel, der den reichen Wäckermeister mit nicht minder großem Geschick spielte, wie Musar den Diener, sah den Fremden prüfend an und erkundigte sich in herablassender Tone nach dessen Verhältnissen. Sodann theilte er ihm die überaus günstigen Bedingungen mit, unter denen er ihn engagiren wollte und betonte noch besonders, daß Krause noch an demselben Nachmittage den Dienst antreten müsse. Krause sagte freudestrahlend zu. Dann verlangte der Herr aber, daß Krause ihm seine Uhr nebst Kette als Unterpfand dafür geben solle, daß er auch den Dienst pünktlich antreten werde, denn er habe schon trübe Erfahrungen mit den von auswärts Kommenden gemacht. Krause gab schleunigst Uhr nebst Kette heraus. Ferner wollte der Dienstherr sich aber auch davon überzeugen, ob der neue Kutcher im Besitze solcher Garderobe sei, daß er sich auf dem Bod eines feinen Fuhrwerks setzen lassen könne. Er erfuhr auf Betragen des Krause, daß dieser keine Sachen in einer Ausspannung in der Großen Hamburgerstraße habe. „Ich habe dort in der Nähe eine Rechnung zu bezahlen, da können wir gleich hingehen und die Sachen ansehen!“ Der



# Möbel-Tischlereien

von **Rudolf Lorenz**, Tischlermeister,  
Berlin SO., Reichenbergerstr. 157. Fernsprech-Amt IV. 509.

Ich fertige und liefere sämtliche Möbel ganz bedeutend billiger als irgend ein Händler oder Magazin.  
Für die von mir gelieferten Möbel biete ich Gewähr. Jeder Auftrag — ob groß oder klein — wird von mir grundfänglich streng reell, korrekt und gewissenhaft ausgeführt. Meine Preise sind äußerst billig — aber fest. Netto Cassa. — Kein Handel. Direkt in meinen Tischlereien und Einrichtungen von 350 M. bis zu 5000 M. u. f. w. stets am Lager. — Kein Ladengeschäft.  
Nach den f. Z. im Landes-Ausstellungspart von mir ausgestellten Wohnungs-Einrichtungen zu 600 M., bez. 1200 M. wurde ich nachweislich bis heute mit über 270 Lieferungen betraut.

**Rudolf Lorenz**, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 157.

32. Rosenthalerstr. 32.

## Welthans O. Polke

1. Geschäftshaus: Rosenthalerstrasse Nr. 32, Ecke Sophienstraße.

2. Geschäftshaus: Brunnenstraße Nr. 131, an der Invalidenstrasse.

Die fertigen Sachen von O. Polke sind berühmt durch ihren noblen patenten Sitz und sind die Preise anerkannt die Hälfte billiger wie überall.  
20 000 Jaquet- und Rod-Anzüge, Mode 1893 (darunter die nobelsten Kammgarn-, Gesellschafts- und Brautanzüge) zu halben Preisen, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18—35 M. 8000 Frühjahrs-Paletots, Modell 1893 nur 6, 8, 10, 12, 15—21 M. 6000 Kammgarn-Hosen und Westen v. 3 M. an. Arbeits- u. Lederhosen v. 1 1/2 M. an. Einzelne Jaquets u. Röcke, sowie 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge halb umsonst.  
8000 Einsegnungs-Anzüge, Mode 1893  
berühmt durch ihre Billigkeit und Güte, das Nobelle der Saison, die Hälfte billiger wie überall nur 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 M.  
Sonnatags geöffnet 7—10 und 12—2 Uhr.

131. Brunnenstr. 131.

## Färberei und chemische Waschanstalt

für Damen- u. Herrengarderobe, sowie für Möbelstoffe.  
Wäscherel für Gardinen, Spitzen, Poisten etc.  
Pressanstalt für Möbelstoffe, Sammet.  
Reparatur v. Herrengarderobe.  
Teppichreinigung.  
Glanzbesichtigung.

**Kalläne & Meiling**, Berlin SW.  
Beuthstrasse 9.  
Telephon Amt I. 7469.

Filialen:

W., Französischestrasse 55.  
W., Potsdamerstr. 51.  
SW., Glöcherstr. 69.  
O., Blumenstr. 70.  
NO., Neue Königstr. 42.  
N., Köthlingerstr. 29.  
N., Invalidenstr. 139.  
NW., Wilsonstrasse 45.  
W., Hardenbergstr. 42.

## Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen.  
**Wilh. Wegner**, vormals A. Th. Zech.  
Reparaturen streng reell unter Garantie.  
Invalidenstraße 106. 3501L

## Roh-Tabak

!! Größte Auswahl !!  
am hiesigen Plage. (3727L\*)

Billigste Preise!!!  
Bequemste Bedingungen!!!  
Jetzt

Oranienburgerstrasse 2,  
dicht am Hadeschen Markt.

**A. Goldschmidt**

Oranienburgerstrasse 2,  
vorn am Hadeschen Markt.

## Zur Beachtung! Zur Beachtung!

Hiermit zur Nachricht, daß ich in den nächsten Tagen und zwar Alexanderstraße 13 einen Detail-Verkauf sämtlicher Spirituosen eröffnen werde und bitte um regen Zuspruch.

Besonders mache darauf aufmerksam, daß ich in Anbetracht der schlechten Arbeitsverhältnisse die Einrichtung getroffen habe, auch die Essenzen im Kleinen zu verkaufen, wodurch einem Jeden die Gelegenheit gegeben ist, sich seinen täglichen Bedarf selbst und zwar **bedeutend billiger** und auch besser herzustellen. Tag der Eröffnung des Verkaufs gebe an dieser Stelle bekannt.

3729L\*)

**Max Schwarzlose.**

## Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Tambouren und Tambouren, Schilder, Stempel, Fahnen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen  
Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 49.  
3578L

## Buchdruckerei von M. Schrinner

124 Brunnen-Strasse 124 3871L  
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.

## Weddingstraße 8

sind billige Wohnungen und ein Laden zu vermieten. 36932\*

Die billigsten Wohnungen, bestehend aus 1 St. u. 2 St., Küche, sep. Korz., sind Schiffsstr. 50. 13255\*

Frdl. möbl. Zimmer, sep. Eing., für 1 Herrn Grunimstr. 34, vorn 4 Tr. links. 1525b

Ein Teilnehmer zum möblirten Zimmer nach vorn, 2 Tr. rechts, zweifelh., b. Fr. Kallische, Manteuffelstr. 26.

Frdl. Schlafst., Blumenstr. 44, vorn 2 Tr., Meyer. 1554b

2 frdl. Schlafst. für 2, Brangelstr. 113, vorn III, L., Düter. 1557b

Frdl. Schlafst., sof. u. verm., Biese, Raupachstr. 8. 1555b

Frdl. Schlafst. bei Gelbig, Manteuffelstr. 97, v. 4 Tr. 1556b

Schlafst. f. 2 G., Waldemarstr. 67, v. IV r.

Möbl. Schlafst. f. 2, Velfortstr. 18, 1 Tr., Nau. 1591b

Frdl. Schlafst. für Herren, Raunynstrasse 90, 4 Tr., Bw. Meyer.

Frdl. Schlafst., sep., Wasserborstraße 43b, 4 Tr. r. 1594b

Schlafst. f. Gen. b. Meiter, Raderdorferstr. 12, 3 Tr. r. 1594b

Möblirte Schlafst. n. vorn, 7 M., Adalberstr. 84 b. Bw. Gsch. 1592b

Schlafst. f. 2 G. u. D. b. Reimann, Dresdenerstr. 11, Hof 1 Tr. 1590b

Frdl. Schlafst. b. D. Ficus, Langestr. 70.

Möbl. Schlafst. f. Herrn, 7 M., zu verm. bei Schmidt, Stallschreiberstraße 38/39, v. 3 Tr. 1598b

Gute, frdl. Schlafst. f. Gen. bei Sommerfeld, Jüdenstr. 31 v. 2 Tr.

Frdl. Schlafst. zu verm. Briegerstraße 16, v. 3 Tr., Boddin. 1597b

Möbl. Schlafst. f. einen Herrn bei Martens, Reichenbergerstr. 29, v. 2 Tr.

Frdl. Schlafst. für Herrn, sep., bei Rihmann, Reichenbergerstr. 15, v. 4 Tr. l.

Frdl. Schlafst. bei Rosel, Blumenstraße 50, v. 4 Tr. 1593b

Schlafst. f. 2 G. Raunynstr. 18, v. 1 Tr. l.

Möbl. Schlafst. f. 2 G., Pr. 9 M., Joffenerstr. 41, v. 3 Tr. b. Christiansen.

Frdl. Schlafst. m. sep. Eing. Waldemarstraße 51, v. 4 Tr. b. Frau Bloch.

Schlafst. f. 2 G. bei D. Riefe Adalberstr. 9, 4 Tr. 1516b

2 Genossen finden frdl. Schlafst. bei Scharlach, Manteuffelstr. 90, v. 3 Tr.

Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. 2 G. bei Frau Seder, Reichenbergerstr. 107, 2 Tr. r. 1523b

Saub. Schlafst. z. 1. März f. 6 M. b. Dwe. Möbels, Königbergerstr. 1, IV.

Frdl. Schlafst. f. 6,50 M. Admiralstraße 15, 4 Tr. r. 1511b

Schlafst. f. Herrn Dragonerstr. 44, v. 3 Tr. 1510b

Möbl. Schlafst. f. 2 G., sep. E., Adalberstr. 8, v. 2 Tr. l. 1512b

Frdl. Schlafst. Oranienstr. 13, v. 2 Tr. l.

Schlafst. f. 2 G. Seydelstr. 9, 2 Tr. l.

Kottbuserstr. 2, v. 3 Tr. bei Günter, möbl. Schlafst. 1509b

2 Genossen f. frendl. Schlafst. bei Pell, Reichenbergerstr. 123, v. l. 1519b

Frdl. Schlafst. f. Herrn Manteuffelstraße 50, v. 1 Tr. r.

Möbl. Schlafst. Reichenbergerstr. 37, vorn 2 Tr. 1505b

Frdl. Schlafst. Raunynstr. 73, Hof, 3 Tr. r. 1507b

Sep. frdl. Schlafst. Oranienstr. 157, Hof, 1 Tr. l. 1508b

Schlafst. b. Wolff, Friesenstr. 24, v. IV.

Ein Theiln. z. sep. möbl. Schlafst., Gen., Stallschreiberstr. 23a, v. III r.

## Deutscher Tischler-Verband.

Zahlstelle Berlin.

## Versammlungen

Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,

## Branche: Musikinstrumenten-Arbeiter

bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a:

Die Stellung der Instrumentenarbeiter zum Deutschen Tischler-Verband. Referent: Kollege **C. Koblenzer**.

## West u. Südwest

bei Weigt, Marktgrafenstr. 87.

## Friedrichsberg

in Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstr. 37—38. Vortrag über den Werth der Organisation. Ref.: **Emil Wiedemann**.

Agensordnung in sämtlichen Versammlungen: Vortrag, Diskussion, Verbandsangelegenheiten, Verschiedenes.

Die nächste Vorstandssitzung findet am Donnerstag, den 2. März, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schöning, Stallschreiberstr. 29, statt. 317/4\*

Die Ortsverwaltung.

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlin und Umgegend.

Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:

## Branche-Versammlung der Klempner

im Restaurant Goltz, Alte Jakobstraße 76.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn **Th. Metzner**: „Sozialismus und Antisemitismus.“ 2. Diskussion. 3. Wahl von zwei Mitgliedern zur Sachkommission. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

228/16

## Fachverein der Tapezierer

Berlin und Umgegend.

Montag, den 27. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:

## Ausserordentliche General-Versammlung

bei Herrn **Th. Boltz**, Alte Jakobstraße 76.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **J. Türki**: „Der Kampf gegen gemeine Verbrechen.“ 2. Diskussion. 3. Wahl des zweiten Vorsitzenden. 4. Antrag der Werthatt-Kontrollkommission. 5. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

311/11

## Öffentliche Sattler-Versammlung

am Dienstag, den 28. Febr., Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn **W. Rehlitz**, N., Bergstraße 12.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Militärdienst. 2. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Einberufer.

264/11

## Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 26. Februar, 6 1/2 Uhr:

## Zwei Versammlungen.

1. Kommandantenstraße 20, Vortrag von Herrn **Dr. Weill**: Die soziale Frage eine Fragenfrage.

2. Grenadierstraße 33 bei Seefeldt, **Th. Metzner**: Religion ohne Gott.  
Nach beiden Versammlungen: **Geselliges beisammensein mit Tanz.**  
Damen und Herren sind willkommen. 141/6

## Achtung! Former! Achtung!

## 1. Stiftungsfest ver-bunden mit Wiener Maskenball

Sonntag, den 4. März, im Wedding-Park, Müllerstr. 179, arrangirt vom

Zentralverband der deutschen former sowie aller in Eisen- und Metallgewerben beschäftigten Arbeiter für die Zahlstelle Berlin.

Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen und bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Komitee. 154/4

## Pape's Salon (früher Knebel), Badstr. 58.

Sonntag, den 26. Februar 1893:

## Concert und Theater-Vorstellung,

arrangirt vom

## Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts II“

(Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes)

unter gefl. Mitwirkung des Vergnügungsvereins „Amor II“ (Mitgl. d. Bundes der gef. Arb.-V.) und verschiedener Spezialitäten.

Zur Aufführung gelangt: „Die Bismarckspende“.

Nach der Vorstellung **Tanzkränzchen**. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Entree 20 Pf. Anfang 6 Uhr.

Programme sind zu haben bei Brause, Reinsbergerstraße 71, Kunkel, Treseowstr. 17, 1. Port. 3 Tr., Hopp, Anklamerstr. 30, Wedding-Casino, Schulstr. 29, Bergmann, Prinzen-Allee 10, Pape, Badstr. 58, Schmidt, Oberbergerstr. 50. 158, 2\*

Da der etwaige Ueberschuss zu einem sehr guten Zweck bestimmt ist, bitten wir unsere Freunde, Gönner und Genossen um recht zahlreichen Besuch.  
Der Vorstand.

## Zum 18. März 1893

erscheint (in ähnlicher Weise wie die Märznummer der „Berliner Volkstribüne“) eine

## auf rothem Papier

gedruckte Extranummer zum „Vollblatt“ der Kreise Lettow, Borslow, Charlottenburg, Oberbarnim, Niederbarnim, Schwedt, Prenzlau-Angermünde.

Vorbereitungen werden bis spätestens zum 1. März Berlin, Beuthstraße 2, Hof rechts, erbeten.

Verkaufspreis 15 Pfennig. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Annoncenpreis für die fünfgespaltene Zeitzeits 30 Pfennig.  
Auflage über 20 000.  
3683L\*

Die Expedition.

## J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz).

Sprechst. werktägl. 8—6, Sonntags 9—1.

Die bei der Inventur im Preise herabgesetzten  
**Kleiderstoffe und Mäntel**

stellen wir zum Ausverkauf.

- 1 Posten Hauskleiderstoffe in sehr dauerh. Qualitäten . . . . . Meter 40 Pf.
- 1 Posten Cachemirs u. schwarzer Fantasie Stoffe . . . . . " 1 Mk.
- 1 Posten Ballstoffe in reicher Farben-Auswahl . . . . . Robe 5.50 Mk.
- 1 Posten helle Kleiderstoffe zu Frühjahrskleidern passend . . . . . Meter 1 Mk.
- 1 gr. Auswahl sehr hübscher Morgenröcke . . . . . 5,50, 6,50, 8 Mk.
- 1 grosse Auswahl fertiger Kleider . . . . . 15, 20, 25 Mk.
- 1 grosse Auswahl Regenmäntel . . . . . 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.

**Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse**  
 Ecke Lindenstrasse.

**Uhren und Goldwaaren**  
**Max Busse**

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.  
 Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Wecker  
 direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-  
 und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar  
 billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf  
 Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-  
 Geschenken. 35029

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-  
 schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an  
 Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**Echter Langensalza'er Kantabak**  
 von Gebrüder Adler.

31009  
 Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.  
 Cigaretten-Engros-Lager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,-;  
 Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Kein Feilschen  
 kein Handeln,  
 sondern streng  
 feste, sehr  
 billige Preise.

Alle Preise  
 sind in  
 Zahlen an den  
 Waaren  
 angedruckt.

**Baer Sohn**  
 BERLIN.

- 1. Geschäftshaus: 24a. Chausseestrasse 24a.
- 2. Geschäftshaus: 8. Brückenstrasse 8.
- 3. Geschäftshaus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

**Wohlfeile Einsegnungs-Anzüge**

in dunkeln Mustern	in blau Diagonal	in Kammgarn	in sehr feinem Kammgarn
12 Mark.	17,50 Mark.	21 M.	25 M.

8646L\* **Frühjahrs-Neuheiten.**

Werktags-Anzug 10 M.	Werktags-Beinkleid 2,75	Frühjahrs-Paletot 12,00
Frühjahrs-Anzug 14 M.	Frühjahrs-Beinkl. 4,25	Frühjahrs-Paletot 17,00
Frühjahrs-Anzug 20 M.	Frühjahrs-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 21,00
Frühjahrs-Anzug 28 M.	Frühjahrs-Beinkl. 8,00	Frühjahrs-Paletot 25,00
Kammgarn-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 6,50	Frühjahrs-Paletot 30,00
Kammgarn-Anzug 30 M.	Kammgarn-Beinkl. 7,50	Schul-Anzüge 2,80
Kammgarn-Anzug 39 M.	Kammgarn-Beinkl. 10,00	Schul-Anzüge 4,25
Gehrock-Anzug 26 M.	Kammgarn-Beinkl. 12,00	Jünglings-Anzüge 8,25
Gehrock-Anzug 36 M.	Kammgarn-Beinkl. 14,00	Jünglings-Anzüge 12,50
Gehrock-Anzug 40 M.	Piqué-Westen 1,05	Jünglings-Anzüge 18,50
Gehrock-Anzug 48 M.	Piqué-Westen 2,20	Leichte Hausjoppe 1,50
Rock-Anzug 30 M.	Piqué-Westen 3,25	Leichte Hausjoppe 2,50
Rock-Anzug 36 M.	Piqué-Westen 5,50	Gefüllt. Lodenjoppe 8,50

**Tadellose Maass-Anfertigung**

Hosen nach Maass	Anzüge nach Maass	Anzüge nach Maass	Paletots nach Maass
12 M. bis 21 M.	36 u. 40 M.	45 u. 60 M.	35 u. 45 M.

**Herren-u. Knaben-  
 Bekleidung.**

Knaben-  
 Anzüge 11,-  
 7,-, 4,-  
 2,90 3M.

Leder-Hosen  
 Maschinen  
 Anzüge,  
 Blousen  
 sehr billig.

**Gardinen-Reste.**

Nach beendeter Inventur verkaufe in meinem alten  
 Parterre-Vokal, Eingang vom Flur,  
 einen großen Posten Gardinen-Reste  
 in allen Genres, unter dem Selbstkostenpreis,  
 speziell: Englische Tüll-Gardinen,  
 2 Seiten Bandfesten, garant. dauerhafte Waare,  
 Meter schon von 45 Pf. an bis zu den Elegantesten.  
 Bruno Güther, Fabrikant aus Plauen i. Sach.  
 Berlin O., 80 Grüner Weg 80.  
 (zwischen Andreas- und Koppenstrasse).  
 Güstl. Omnibus, Pferde- und Stadtbahn-Verb.

**Deutsche Kaffeemischung**  
 à Pfund 40 Pfg.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.  
 Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffee-  
 getränk. Nur allein echt in der Kaffeebörse von  
**A. Pennitz, Roenthalerstr. 59.**

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

ist das beste  
 und im Gebrauch billigste und bequemste  
**Waschmittel der Welt.**

Nicht zu verwechseln mit geringwertigen Nachahmungen,  
 die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ etc.  
 angeboten werden. 3510L

**Möbeltischlerei und Polsterwaaren-Fabrik**

von **A. Schulz, 5. Reichenbergerstrasse 5.** 3592L  
 Größtes Lager einfacher und besserer Wohnungs-Einrichtungen von 240—3000 Mark.  
 Zirka 100 komplette Einrichtungen stets am Lager.  
 Garantie für dauerhafte Arbeit. Solide Preise.

**T. M. Retzlaff,**  
 Bedienerstr. 6 (Nannowbrücke).  
**Betten-, Bettfedern- und  
 Dannen-Handlung**  
 En gros. En detail.  
 Spezialität:  
 Mikado-Federn und Daunenn.  
 Teilzahlung gestattet!  
**Bettenreinigung**  
 mit Dampfbetrieb.

**Steinmehstrasse 40,**  
 Ecke Grob-Adrichstrasse.  
  
 Nur Güte mit Kontrollmarken.  
 Grosse Auswahl in Schirmen.  
**W. Wolff.**

**H. Richter, Optiker,**  
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)  
 und Weisbergsweg 15b, nahe am  
 Rosenhainer Thor.  
 Anerkannt beste und billigste Be-  
 zugsquelle aller optischen Artikel.

**Möbel-Magazin**  
**R. Schmidt,**  
 Veteranenstrasse 15  
 auch Teilzahlung.  
 Stets gebrauchte Möbel auf Lager. Auch  
 ist daselbst ein Pianino billig zu ver-  
 kaufen. Kindermöbel, größte Auswahl.  
 Nur für Wieder-Verkäufer!  
**Randrequisten,**  
 als Cigarrenspitzen, Cigarrentaspen,  
 Pfeifen etc. in allen Sorten. Meer-  
 schaum, Bernstein etc., liefert billigst  
**Gustav Klein Jr., Heilbrunn**  
 (Bärtenberg).  
 Spezialität: Echte Weichselwaaren.

Eine Partie fehlerhafte  
**Teppiche**  
 in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.  
 in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.  
**Teppich-Reste** spottbillig!  
**Gardinen** 3556 L.  
 Stüd von 22 Mtr. 10, 15—40 Mtr.  
**Extrich-Emil Lefevre,**  
 Fabrik  
 Berlin S.,  
 158 Oranien-Strasse 158.  
**Prachtatlas** reich illustriert,  
 gratis u. franco

**Rathenower**  
**Alumgold-Brillen und**  
**Pincenez,**  
 garant. nie schwarz werd. M. 2.50  
 Nickelbrillen u. Pincenez „ 1.50  
 do. allerfeinste Qualität „ 2.-  
 Rathenower Stahlbrillen „ 1.-  
 Alles mit den besten Rathenower  
 Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
 Operngläser, reinachromat. M. 6.  
 Neu! Richter's Opern- u. Reiseoplas  
**„Excelsior“**  
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,  
 übertrifft alles bisher Gebotene.  
 Prompter Versandt nach außer-  
 halb gegen vorherige Einfindung  
 oder Nachnahme.  
 Genaueste Fachkenntnis.  
 Eigene Werkstatt. 3545L  
 Bitte genau auf Straße und  
 Nummer zu achten, um sich vor  
 wertlosen Nachahmungen und  
 Täuschung zu schützen.  
 Sonntage v. 8—10, 12—2 geöffnet.

**Kindewagen-Ausverkauf**  
 Jerusalemstrasse 42 I und  
 Brunnenstrasse 6 part.  
 Einige ältere Muster sollen, um damit  
 zu räumen, zu außerordentl. ermäßigten  
 Preisen ausverkauft werden. 3701L

**Gesundheit ist Reichtum.**  
 Verlangen Sie gest. portofreie Zusend.  
 in Preisliste billiger populär-medizin.  
 Schriften. **H. Guthior, Berlin SW. 40**

Vereinzimmer, Simonstr. 23, 1. Etg.

**Gefärbt wird**

für **2,50 bis 3,00 Mark**  
 in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt.  
 Möbelstoffe à M. 1,-. Auch Betten und Tischdecken à Stück 1,25 Mark.  
 Steppdecken à Stück 2 bis 2,50 M.

Damenkleider, Gemischt gereinigt **2,50—3 Mk.**  
 Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2,50 M. Abholung u. Zustellg. kostenfrei.  
 Gegründet **A. Pergandé.** Gegründet 1875.  
 Hauptgeschäft: Waldemarstr. 52, vis-à-vis Bethanien  
 Filialen: 3665L  
 Greflingerstr. 43, Reinickendorferstr. Sa. Potsdam: Rauenerstr. 18.

**Zu den Einsegnungen!**  
**Billigste Bezugsquelle**  
 von **Uhren**  
**Gold- u. Silberwaaren**  
**Reinh. Wankel,** 3665L  
 Brunnenstr. 121b, Ecke der Anklamerstrasse.  
 Pferdebahn-Haltestelle.

**Musik-Instrumente.**  
 Größtes Lager in Zithern, Violinen, Gitarren, allen  
 Blasinstrumenten, sowie Harmonikas jeder Art. **Musik-**  
**werke** zum Treiben und selbstspielend (mit Arbeiterliedern).  
 Reparaturen schnell und gut. Großes Notenlager.  
**Aug. Kessler, 51. Taußigerstr. 51.**

**G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.**